

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Festtage): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Paanisch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Sackstraße 49, Fernsprecher 1567. Redaktion und Druckerei: Große Mühlstraße 3, Fernsprecher 901.

Abonnementpreis: Vierteljährlich (inkl. Postgebühren) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.80 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen Vierteljährlich 2 Mk. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Mk. zzgl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die schwebende Seite 15 Pf., anderwärts 25 Pf., im Blattenteil Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 300.

Nr. 93.

Magdeburg, Sonntag den 22. April 1906.

17. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 16 Seiten

Milliardenbetrug.

Die europäische Hochfinanz hat einen ungeheuerlicheren, ja man kann sagen, einen skandalöseren Handel dem Publikum noch nicht angeboten, als die neue russische Anleihe. Je näher der Tag der Begebung heranrückt, je mehr Details über die Art der Emission bekannt werden, um so unbegreiflicher wird es, daß sich Regierungen finden, die die Gewinn gier der Banken, die frechste Spekulation auf die Unwissenheit der Sparer mit ihrer Unterschrift besiegeln, mit ihrer Verantwortung decken.

Schon die äußeren Momente lassen das Anleihen als das Geschäft eines Bankrotteurs erscheinen, der sich eine letzte Galgenfrist retten will. Die 2250 Millionen werden von der internationalen Bankgruppe zu einem Kurs von 83½ übernommen, das heißt tatsächlich erhält die russische Regierung bloß 1880 Millionen, wovon ungefähr 7 Prozent Zinsen zu zahlen sind. Nun verpflichtet sich aber Rußland, keine Konversion innerhalb zehn Jahren vorzunehmen und innerhalb fünfzig Jahren das Kapital zum Nominalwert zu amortisieren, das heißt außer den riesigen Zinsen noch 370 Millionen mehr zurückzahlen, als es empfangen hat. Hierbei ist gar nicht in Ansatz gebracht, daß Witte diesmal wie auch sonst einen öffentlich nicht eingestanden außerordentlichen Kommissionsgewinn den Banken zuwenden wird — russische Anleihen sind deshalb seit langem die profitabelsten Geschäfte für Emissionsinstitute — und daß Millionen an Bestechungsgeldern für die europäische Presse, Politiker aller Sorten, den Agenten Rußlands durch die Finger gleiten werden. Man berechne sich danach, ob die auf solchen Grundlagen erwachsene Rente das Anlagepapier darstellen kann, als das sie von besprochenen Blättern angepriesen wird.

Rußland selbst, dieser gewandteste und erfahrungsreichste Schuldenmacher, hat noch niemals auf einen Griff eine derart ungeheure Summe vom europäischen Markt entnommen, freilich auch niemals noch so traurige Bedingungen gefallen lassen müssen. Selbst während des japanischen Krieges, nach den schwersten Niederlagen, bewegte sich der Emissionskurs über 90, nun ist er so tief herabgedrückt, daß kein erotischer Präsident, kein Balkanzunföng so „teures Geld“ seinem Staat anbieten dürfte. Die Banken sprechen in dem Kurs selbst ihr Mißtrauen zu der Kreditfähigkeit Rußlands aus, und dieses Mißtrauen findet seinen verschärften Ausdruck in einer Reihe von Vorsichtsmaßnahmen, die von der führenden Gruppe, den Pariser Finanzleuten, durchgesetzt wurden. Warum verlangte man in Paris, daß eine große Summe in Rußland selbst aufgebracht werde, als um den französischen Sparhäufen und Spartophilisten einreden zu können, das russische Volk selbst beteilige sich an der Anleihe, würde sich also einer etwaigen Bankrotterklärung entgegenstellen.

Wird man aber jemals erfahren, was in Rußland ernsthaft gezeichnet und vom Publikum aufgenommen wurde? Wenn viele Hunderte von Millionen aus Rußland ins Ausland seit Ausbruch der Revolution verschleppt wurden, wenn schon vom Januar vorigen Jahres her unter den russischen Adligen und Kapitalisten die Parole galt, man möge sich der heimischen Rente nach Möglichkeit entäußern, um für den letzten Fall das Letzte zu retten, wenn sich dieser Abfluß riesiger Kapitalien, über den Petersburger und Moskauer Blätter seit Jahr und Tag bewegliche Klagen führen, sogar im Wirtschaftsleben auf Schritt und Tritt hindernd bemerkbar macht: wer will nun glauben, daß eben diese russischen Kapitalisten, die das Ihrige ins Ausland geflüchtet haben, eilig herbeikommen werden, die neuße und faulste Rente einzukaufen, nur um Herrn Witte und den französischen Rentnern den gesunden Schlaf wiederzugeben?

Hat die Sperrvorschrift, die über alle Teilbeträge verhängt wurde, einen andern Sinn, als daß die Pariser überzeugt sind, der Markt im Ausland werde die russische Rente bloß als Spekulationspapier aufnehmen und sodann nach Frankreich abziehen, wo man die neuen französischen Banknoten halten muß, um die alten nicht fallen zu lassen? Es ist also, meint die Wiener „Arbeiter-Zeitung“ mit Recht, ein Geschäft des allgemeinen und allseitigen Mißtrauens, der allgemeinen Bankrotterklärung. In der Tat haben auch einzelne Staaten noch in letzter Stunde die Hand von der Sache getan. Deutschland hat sich mit der Erklärung, für den russischen Humbert-Schwindel das heimische Publikum nicht einspannen zu wollen, längst nicht mehr in glänzender Isolierung. Man hat ja seinerzeit die Sache so darzustellen gesucht, als hätte die Reichsregierung bloß die Kartierung verweigert, um sich für die Dreyfuss-Lambdorschs zu rächen. Nun, wofür nimmt wohl Italien Antheil, das nachträglich seine Teilnahme erklärt hat und in dem offiziellen

„Giornale d'Italia“ diese Absage fast mit denselben Worten entschuldigt, die das amtliche Berlin gebrauchte? Dabei ist der Stand der italienischen Finanzen der denkbar günstigste, und die Beteiligung Italiens war bloß mit 50 Millionen bemessen.

Aber freilich, es sollen ja die geldgewährenden Staaten künftig bei den von Rußland zu machenden Lieferungen einen Vorzug genießen. Da ist es aber wieder recht merkwürdig, daß auch die Amerikaner dem russischen Schuldner zuletzt den Rücken gekehrt haben. Wer nur ein wenig in die Industriepolitik Amerikas eingeweiht ist, weiß, daß New-York die Eroberung des sibirischen Marktes als eines der Hauptziele im Plane hat, daß dieses Gebiet mit in den Kreis der Berechnungen fällt, die die kommerzielle Beherrschung des Stillen Ozeans zum letzten Ziele haben. Zu gewagten Geschäften, wilden Kurstreibern, zu reichlichen Opfern bei irgendwie zu erhoffendem Zukunftsgewinn ist niemand geneigter und bereit als der amerikanische Kapitalist. Und plötzlich läßt er die russische Chance aus der Hand? Offenbar doch nur, weil sie eben keine Chance ist!

Und das läßt sich mit dem Bleistift auf dem Papier berechnen. Wenn Rußland zwei Jahre hindurch keine neue Auslandsanleihe aufnehmen darf, woher soll es die Mittel zu umfangreichen Anschaffungen nehmen? Und wird nicht schon die Duma der alten Wirtschaft, die alle Einnahmen für unproduktive Aufwendungen aufgehen ließ, ein Ende setzen? Was wird dem neuen Parlament, in dem die Bauern eine nahezu dominierende Stellung einnehmen, wohl näher liegen: die Agrarreform oder Geschickbestellungen? Die Zuweisung eines großen Teiles des Großgrundbesitzes, wenigstens des staatlichen und kirchlichen, um die der Zar nicht heruntersieht, will er sich in der entscheidenden Volksstimmung nicht entwürzeln, muß aber nicht bloß die Staatseinnahmen aufs empfindlichste schmälern, sondern auch durch Verringerung der Getreideausfuhr die russische Handelsbilanz verschlechtern. Das wären doch seltsame Vorbedingungen für eine Militär- und Marinereform im größten Stil, von der allein die europäische Industrie was zu hoffen hätte.

Aber, wie dem auch sei: trotzdem Deutschland offiziell abseits steht, werden sich deutsche Banken und Kapitalisten wie Sparer nicht enthalten, über Paris, Brüssel, Amsterdam, London oder Wien sich ihren Teil am Raube zu sichern. Einesteils um den Kurs der früheren Anleihen zu halten, die schon in ihren Händen sind, andernteils, weil sie den Einflüsterungen der interessierten Mendelsjohn-Presse über die „unerschöpflichen Reichtümer Rußlands“ Glauben schenken.

Für die Erhaltung und Stärkung des Zarisismus ist diesen Leuten und ihrer liberalen Presse das finanzielle Opfer, das sie damit bringen, nicht zu teuer. Mit dem Gold ihrer Milliarden wollen sie die russische Revolution ersticken.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 21. April 1906.

Bedrohung des Reichstagswahlrechts?

Die „Deutsche Tageszeitung“ beschäftigt sich in recht auffälliger Weise mit einem Plan des Wahlrechtsraubes, der dahingehet, das Wahlberechtigungsalter von 25 auf 30 Jahre hinaufzusetzen. Sie bezieht sich, zu diesem Plane ihre Zustimmung auszusprechen. Sie sei, so erklärt sie, keineswegs eine prinzipielle Gegnerin der Heraufsetzung des Wahlberechtigungsalters, nur glaube sie nicht, daß diese ihren Zweck, den Reichstag dauernd vor der sozialdemokratischen Ueberflutung zu schützen, erfüllen werde.

Mit andern Worten: die Heraufsetzung der Wahlaltersgrenze ist den Konservativen nicht i h t; sie möchten gern noch viel gründlicher zu Werke gehen!

Es ist recht merkwürdig, daß es die „Deutsche Tageszeitung“ für notwendig hält, ihre Stellung zu einem privaten Vorschlag so zu präzisieren, als ob er schon als Regierungsvorschlag auf ihrem Tische läge. Sie nimmt diesen Vorschlag jedenfalls ernst, als wir ihn vorläufig nehmen möchten, da wir nicht glauben, die Regierung hege die Absicht, die revolutionäre Entwicklung Deutschlands ihrerseits machtvoll zu fördern.

Daß dies die sichere Wirkung jeder Bedrohung des Reichstagswahlrechts wäre — darüber kann wohl kein denkender Politiker im Zweifel sein. —

Neue Russenheze in Berlin.

Die vom Berliner Polizeipräsidenten angekündigte Ausweisung der Russen, namentlich der russischen Juden, aus Berlin hat nun früher als gefürchtet in großem Stil ihren Anfang genommen. Vor dem ichen es, als wollte die Po-

izei noch Gründe der Menschlichkeit gelten lassen; man sprach davon, daß den mit der Ausweisung Bedrohten eine längere Frist gegeben werde, innerhalb welcher sie unter dem Anschein der Freiwilligkeit und unter Vermeidung des schlimmsten Schadens die preussischen Polizeirayons allmählich hätten räumen können. Aus unbekanntem Gründen ist die preussische Polizei plötzlich zu einer schärferen Tonart übergegangen. Hunderte von Russen und Russinnen — der „Bomwärts“ spricht von 300 — haben den Auftrag erhalten, binnen drei Tagen das preussische Staatsgebiet zu verlassen.

Was hat den Berliner Polizeipräsidenten veranlaßt, seine ursprünglichen menschlichen Absichten aufzugeben? Darüber ist er seinen Opfern keine Auskunft schuldig, denn das geltende Fremdenrecht, das keine Spur von Recht in sich birgt, gibt den Ausländern völlig der Willkür der Behörde preis. Es verlaute aber, daß das Verbrechen der Ausgewiesenen darin bestanden haben soll, daß sie die sozialdemokratischen Versammlungen vom 18. März besuchten. Diese Mitteilung stimmt sehr gut zu der Tatsache, daß jene der Berliner Versammlungen, in denen bekannte Genossen sprachen, ganz auffällig stark von Geheimpolizisten überwacht wurden, die am Eingang der Säle postiert waren. Der Russe, der ahnungslos die Pforte passierte und erkannt wurde, war damit der „politischen Betätigung“ überführt und reif für Vorries geworden! Die Berliner Polizei fängt wenig Mörder, aber ein russischer Student, der zu Bebel in die Versammlung geht, kann ihrem Späherauge nicht entgehen.

Man begreift danach um so besser, daß der Berliner Polizei für die untergeordneten Geschäfte eines wirklichen Sicherheitsdienstes keine Zeit bleibt, wenn man bedenkt, welche Mühe es machen muß, Hunderte und Tausende ehelicher Leute bei jedem harmlosen Schritt zu überwachen; wieviel Kräfte dazu nötig sind, um den geheimiten Erkennungs- und Überwachungsdiens zu organisieren, der die russischen Schützlinge der Polizei vor jeder Berührung mit der Sozialdemokratie bewahren will.

Es ist auch eine lächerliche Ausrede, wenn man behauptet, man schaffe die Russen über die Grenze, weil sie sonst der Armenpflege zur Last fallen könnten; denn einerseits wird für die Mittellosen unter ihnen von ihren eignen Landsleuten gesorgt, andererseits verschlingt der Russenüberwachungsdiens solche Summen preussischer Staatsgelder, daß man davon wirklich ein paar Menschen, wenn es darauf ankäme, Brot und Obdach geben könnte.

Ueberflüssig zu sagen, daß sich die gesamte bürgerliche Presse Berlins zu diesem von der preussischen Polizei verursachten Massenleiden der Ausweisung vollkommen teilnahmslos verhält. Mit den Menschen, die das Erdbeben von San Francisco der Wohnung beraubt hat, ja zur Not selbst für die Obdachlosen der Besorgendung darf man einiges Mitgefühl haben. Aber wen die preussische Polizei obdachlos macht und obendrein noch eines mühsam gefundenen Erwerbs beraubt, für den gibt es keine Gnade und kein Erbarmen.

Nach die allerchristlichste „Germania“ geigt sich völlig ungerührt, sie bemerkt in einer Polemik gegen den „Bomwärts“: „Das Blatt stellt es mit großem Entrüstungsgeiz so dar, als handle es sich um eine neue Liebedienerei gegen Rußland und den Zaren. Davon kann aber jetzt gewiß nicht die Rede sein. Es wird sich um Russen handeln, die auf jeden Fall sehr unbequeme Gäste sind.“

Die „Germania“ ist also von vornherein davon überzeugt, daß die Polizei ihre guten Gründe haben wird. Sie fragt weiter nicht nach ihnen. Wie anders würde sie sich stellen, wenn es sich nicht um russische Revolutionäre, sondern um französische Ordensbrüder handeln würde. Sie weiß sehr gut, ebenso wie die ganze übrige bürgerliche Presse, daß es sich um einen Akt der politischen Verfolgung handelt — aber schließlich kann man von ihr auch nicht mehr Teilnahme und Verständnis erwarten als von der liberalen Presse, die den Skandal kommentarlos als eine kleine Nachricht registriert.

Zu zivilisierteren Gegenden Europas wird diese neue Verletzung des Wahlrechts neue Entrüstung erregen. Was kann aber einer Regierung da ra n liegen, die ohnehin alles Ansehen im Auslande längst verloren hat? —

Der Rächer.

Am Dienstag ist der Reinger der Maria Spiridonowa, der Kosakenoffizier Abramow, in Lambow auf offener Straße erschossen worden. Der Herr Rittmeister ist tot, der Vollstrecker des Todesurteils, der Rächer der Gemarteten, ist unbekannt entkommen.

Nicht ohne ein Gefühl der Genugtuung werden ehrenhafte Menschen die Nachricht von dieser prompten Tat lesen. Ist doch der getötete Kosakenoffizier jener schändliche Schuft,

der sich im Gefängnis zu Lambow an der verhafteten Gyn-
nastin Spiridonowa in so Viehischer Weise vergangen hat.
Nicht genug, daß das neunzehnjährige Mädchen im Unter-
suchungsarrest vor den Augen dieses Offiziers geschlagen,
gehöhnt, buchstäblich mit Füßen getreten, mit brennenden
Zigaretten am nackten Leibe gefoltert wurde, nicht genug,
daß man dem zitternden Mädchen, das man unter den heißen
Blasen des halbtrunkenen Offiziers entkleidete, mit der Ver-
gewaltigung durch eine Kofakenhorde drohte, nicht genug
damit, hat dieser nun glücklich gerichtete Abramow sich am
Ende fälschlich an dem wehrlosen Mädchen vergangen, und
russische Zeitungen haben diese nicht abzuleugnende Tatsache
noch durch die grauliche Mitteilung ergänzt, daß die Spi-
ridonowa im Gefängnis infolge dieser Untat mit einer schwe-
ren, oft unheilbaren Geschlechtskrankheit infiziert wurde. . .
Das Vieh, das sich so ruchlos an dem neunzehnjährigen
Mädchen vergangen, ist nun ausgerottet worden. Keinem
weißlichen Häufchen wird der Unhold mehr sich nähern, keine
politische Gefangene wird mehr vor dem Giftthau, dieses
kranken Viehes zu zittern haben! . . .

Die Unschuldigungen gegen den genannten Offizier sind
seit Wochen in russischen Zeitungen, vor allem im „Ruß“
unwidersprochen zu lesen gewesen. Petitionen und Reso-
lutionen von russischen Vereinen aller Art haben das Mi-
nisterium beklagt, den tollen Unhold seines Amtes zu ent-
setzen und ihn, wenn er bei Sinnen ist, der verdienten Strafe
zugewöhnen. Der Ansturm der Bittenden war vergebens.
Abramow blieb in Amt und Würden. So blieb denn nichts
andres übrig, als daß ein einzelner Genosse kurz entschlossen
den Prozeß wider den Kofakenoffizier Abramow in die Hand
nahm.

Gegen das von der ganzen russischen Gesellschaft gefällte
und von dem Rächer vollstreckte Urteil gibt es keine Ver-
weigerung. Dieses Urteil bedeutet aber nicht nur die Unschäd-
lichmachung dieses einen Uniers, nein, diese Kühne und not-
wendige Tat bedeutet auch einen warnenden Erlaß an alle
russischen Amtsmißbräucher, die dem Toten irgendwie wefsen-
verwandt sind. Der Unbekannte, dessen drei Revolvergeschüsse
Abramow niederstreckten, hat für das Schicksal der in russi-
schen Gefängnissen Schmachenden mehr getan, als irgend
ein Witte von seinem papierbedeckten Schreibtisch aus je tun
konnte. Diese drei Revolvergeschüsse haben den Verant-
wortungslosen gezeigt, daß die mächtigste Instanz, das
Rechtsgewissen eines ganzen Volkes, sie überwacht, und des-
halb sind die drei Schüsse die entscheidendste russische Ge-
fängnisreform! —

Der hauende Schuzmannsäbel.

Die Scharfmacher dürfen frohlocken, ihr Sehnen ist
erfüllt. Die Polizei hat endlich einmal in einen wirtschaft-
lichen Kampf so eingegriffen, wie sie es wünschen; der
Schuzmannsäbel hat seines Amtes gewaltet und Arbeiter-
blut rötete die Straßen, Arbeiterleichen deckten den
Kampfsplatz. Der „Wesie“ wurde nicht erst — wie einmal
die „Kreuzzeitung“ wünschte — der Maulkorb angelegt, sie
ist gleich säkularisiert worden. Der Welt ist aber wieder ein-
mal gezeigt worden, welche nützliche Elemente die Streif-
brecher sind, denn ihretwegen floß das Blut der Arbeiter.
In Breslau sind, wie unsre Leser wissen, ebenso
wie in Hannover, Braunschweig und Dresden, die sämtlichen
Metallarbeiter ausgesperrt worden, weil die
Former geringfügige Lohnzulagen verlangt haben. Wir
halten das Vorgehen der Metallindustriellen für brutal, zu-
gleich aber auch für außerordentlich kurzfristig, denn es
dient schließlich ja doch nur zur Stärkung der Arbeiter-
organisationen, welche Kämpfe, die sie jetzt verlagen müssen,
oder in denen sie unterliegen, zu gelegener Zeit wiederholen
und so lange wiederholen werden, bis ihr Ziel erreicht ist.
Aber wenn die Scharfmacher im Metallindustriellenverband
glauben, durch sinnloses Wüten gegen die Arbeiter-
organisationen unfreiwillige Agitation für die Gewerk-
schaften treiben zu müssen, so sind wir die letzten,
die das bedauern. Mit ethischen Maßstäben gemessen ist
der Kampf, der jetzt zwischen Metallindustriellen und Metall-
arbeiter-Verband tobt, vielleicht etwas Unerfreuliches, wer
aber die Natur der Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit
begriffen hat, bedauert solche Erscheinungen nicht. Das ist
der wirtschaftliche Krieg. Was man aber verlangen muß,
das ist, daß in diesem Kampfe die Staatsgewalt sich neutral
verhält. Sie tut das nie, sie ergreift immer für die Unter-
nehmer Partei, sie erschwert den Arbeitern die Ausübung des
Koalitionsrechts nach Kräften und leistet in jedem Lohn-
kampf den Unternehmern direkte und indirekte Hilfe. Das
ist es, was die Arbeiter mit Recht erbittert. Aber diese Er-
bitterung muß zu flammender Empörung anwachsen, wenn
die Staatsgewalt dem Unternehmerprofiß zu Hilfe zu kommen
müht, indem sie Arbeiterblut vergießt. Und das ist am
Donnerstagabend in Breslau geschehen.

Unser Breslauer Parteiorgan gibt nach Erzählungen von
Augenzeugen folgende Darstellung der Vorgänge:

Am Striegauer Platz hatten sich gegen Feierabend eine große
Zahl von Ausgesperrten eingefunden, um die aus der Silesischen
Waggonfabrik herauskommenden Arbeitswilligen zu erwarten. Ihre
Absicht war eine durchaus friedliche und wohlwollende gegenüber
diesen Arbeitswilligen, das muß von vornherein gegenüber allen
Vorgehensweisen betont werden. Es handelt sich bei den Metall-
arbeitern zunächst nicht um eine Lohnbewegung, bei der die Arbeits-
willigen den anderen in den Rücken gefallen waren, sondern um einen,
aus dem Nachsitz der Unternehmer herausgewachsenen Gewalt-
akt an der Organisation der Arbeiter. Zahlreiche unorganisierte
Arbeiter schloß sich bald bei Beginn der Aussperrung durch ihre Ehrgefühl
zum Solidarität mit ihren gemäßigten Kollegen verbunden und
unter den noch Arbeitenden befanden sich noch sehr viele, die nun
den Gedanken an eine „Harmonie“ vollständig verloren haben. Diese
wollten die Ausgesperrten als Mitkämpfer dem Verbande zuführen.
Sie erlaubten in ihnen nicht schloße Schritte, die nicht wert seien, in
die Organisation aufgenommen zu werden, sondern Kollegen, bei
den es war unter dem Druck der Verhältnisse nur des geringsten
guten Zuspruchs bedürfte, um sie den eigenen Kampfvereinen zuzuführen
und so die Betriebe völlig stillzulegen.

Unter solchen Umständen waren terroristische Akte
natürlich vollkommen ausgeschlossen! Nun kamen
die Arbeitswilligen heraus, in der Mehrzahl ruhig und friedlich.
Einige von ihnen schnitten allerdings angeichts der Ausgesperrten
höhnende Grimassen und suchten diese zu verspotten. Ein Aus-
gesperrter warf ihnen ein Stück Brot zu, mit den Worten: „Hier
habt Ihr, wenn Ihr denkt, Ihr würdet verhungern.“ Dies ist der
einzig „Brotkastan“, der sich dort abspielte und wir erwähnen ihn
nur, um unsern Lesern darzutun, welche Veranlassung die Polizei
zu einem Einschreiten gehabt haben kann. Nun hatten sich auf dem
Platz ein Haufen von neugierigen Frauen und Kindern eingefunden;
alles staute sich, einige Schulkinder pfliffen und jöhnten,
die Polizei forderte alles zum Weggehen auf, dieser Aufforderung
konnte der Menschenmensch nicht rasch genug Folge leisten.
Inzwischen waren bereits Schulleute aus andern Revieren telephonisch
herbeigerufen worden, die mittels der elektrischen Straßenbahn
anlangten, und als sich etwa hundert Schulleute und zehn
Berittene eingefunden hatten, erkündete von einem Polizeileutnant
das Kommando: Marsch! Marsch! Sofort drangen die Schu-
leute in die Menge mit blanken Säbeln ein; die Veritonen
ritten mit den Pferden in den Menschenhaufen hinein!
Einige der Schulleute gebärdeten sich dabei geradezu, als hätten sie
alle Befinnung, alle Ueberlegung verloren. Zahlreiche schwere Ver-
letzungen kamen vor. Wie die Polizei die Waffe benutzte, davon
zeugt folgendes:

Vom Striegauer Platz aus zieht sich in der Friedrich-
Wilhelmstraße auf dem Bürgersteige nach der
Stadt zu eine 74 Schritte lange, ununterbrochene
Blutlache!

Die bis zum Hause Nr. 101 angesammelte Menschenmasse stob
natürlich so rasch als möglich auseinander. Mit dem ersten Blut-
vergießen aber noch nicht genug, machte sich die Polizei nun an die
Verfolgung der wehrlosen Menschen! Fast alle
Straßen der Nikolai-Vorstadt zeigen Blutspuren.

Am dem Hause Hildebrandstraße 21 wurde die Glaschebe der
Haustür durch Polizeisäbel zertrümmert. Am benachbarten Hause,
Nr. 23, ist ein Briefkasten angebracht, unter dem ein Befolgter vor
den Säbelschlägen Schutz suchte. Von der blinden Wut des verfolgen-
den Polizisten zeugt der Umstand, daß der Polizist mit dem Säbel
mehrmals den Briefkasten derart traf, daß Feuer umhersprühete. Auch
die Häuserwand zeigt Spuren von Säbelschlägen. Vielfach drang
die Polizei in die Häuser nach.

Im Hausflur Hildebrandstraße 25 wurde einem Manne die
Hand durch einen Säbelschlag abgetrennt. Die Hand wurde
von Flüchtigen aufgehoben.

Auf der Schweigerstraße drohten Polizisten mit Revolvern zu
schießen, wenn die Frauen die Fenster in den Etagen nicht zumachten.
Sie schossen auch wirklich; die Kugeln durchschlugen die
Scheiben und drangen in die Decke der Stube. Auch auf
der Posenstraße wurde geschossen, die Häuser tragen die Spuren
der Schüsse!

Vom Striegauer- bis zum Wachtplatz und von der Friedrich-
Wilhelmstraße bis zur Kurzgasse wütete das Gemetzel, überall seine
blutigen Spuren hinterlassend. Um sieben Uhr mußten vor
dem ganzen Nikolaitor alle Häuser, alle Läden
alle Restaurationsgeschloffen werden. Um die
gleiche Zeit erschien die Feuerwehr mit einer Spritze auf dem
Platz, um die bereits zerstreuten Massen auseinanderzutreiben,
sah aber nach dieser Richtung hin nichts zu tun. Später schaffte
sie Ambulanzwagen heran, um die Verwundeten aufzunehmen. In
den Krankenhäusern sind 44 Verwundete untergebracht, von denen
zwei tödlich verunntet sind. Bis nach Mitternacht waren starke
Schuzmannspatrouillen überall auf den Straßen zu sehen. Zu drei
und drei liefen sie um die Blutlachen herum, dafür sorgend, daß sich
nicht die Empörung der Vorübergehenden allzu deutlich entlade.

Unser Breslauer Parteiblatt gibt zugleich mit der Schild-
derung dieser Ereignisse eine Anzahl Einsendungen von
bürgerlicher Seite wieder, die alle darin einig sind,
daß die Ausgesperrten sich durchaus unußerhaft ver-
hielten. Das sinnlose Wüten der Polizei ist durch sie nicht
provokiert worden, und wenn die amtliche Darstellung über
den Fall von „Demonstrationen“ der Ausgesperrten redet,
so lügt sie. Von den Ausgesperrten war nicht ein einziger
an den Ursachen zum Tumult beteiligt. Die Polizei wäre
mit den halbblutigen Radaumachern auch fertig geworden,
ohne ein Blutbad anzurichten. Wie gewöhnlich bei solchen
Vorgängen, sind denn auch zahlreiche Verletzte durchaus un-
beteiligte Passanten, die nur ein Zufall dem hauenden Polizei-
säbel entgegengetrieben hatte.

Es ist aber nur zu begreiflich, daß Polizeibeamte, die am
22. Januar, am 18. März und bei jeder Lohnbewegung mit
Instruktionen versehen wurden, als sollten sie gegen be-
waffnete Räuberhorden zu Felde ziehen, schließlich die Bes-
timmung verloren und der Theorie vom „innern Feinde“
entsprechend handelten. Die gemeingefährlichen Scharfmacher,
die seit der Zeit der Wahlbewegung der preussischen Arbeiter
nicht müde werden, gegen die Arbeiterschaft in der blut-
rünstigsten Weise zu hetzen, sind für das unschuldige ver-
gossene Blut mindestens ebenso verantwortlich, wie die Organe
des Staates, die so willig den geheimen Wünschen der Scharf-
macher Rechnung trugen. Tüchtig gefüllt sind Staatsgewalt,
Unternehmer und Streikbrecher; die Arbeiter aber sind
vogelfrei, ihr Leben ist keinen Pfifferling wert, wenn sie nicht
den Geboten profitflüsterer Unternehmer gehorchen.

Das ist die Lehre dieses blutigen 19. April. Er wird
von den Arbeitern Deutschlands ebenso wenig vergessen werden,
wie das Urteil von Löttau oder das verbotene Weihnacht-
fest in Krummichau. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der Materialfreier in Bremen wurde durch Vermittlung des
Gewerbegerichts beigelegt. —

Metallarbeiter-Aussperrungen. Noch genauer Zählung waren
in Dreunisch bis Donnerstag vormittag insgesamt 2311 Per-
sonen ausgesperrt und 391 Former streiken. In Summa sind also nur
2702 Personen von dem Lohnkampf und der Aussperrung be-
troffen. Davon entfallen auf den Metallarbeiterverband 181 Streikende,
1144 Aussperrte, zusammen 1325 Personen; auf den Fabrikarbeiter-
verband 200 Streikende, 423 Aussperrte, zusammen 623 Personen; auf
den Holzarbeiterverband 457, auf den Kaiserverband 74, auf den
Schmiederverband 144 Aussperrte und auf den Hirsch-Bundischen
Gewerksverein 10 Streikende, 69 Aussperrte, zusammen 79 Personen.

Man sieht, wie wenig Wert den von den Fabrikanten und den dazuge-
hörigen Zeitungen veröffentlichten Zahlen beizumessen ist. Die Metall-
industriellen haben den Beschluß ihres Verbandes nicht vollständig aus-
geführt. Wenn sie alle ihre Arbeiter ausgesperrt hätten, wären 4045
Personen von der Aussperrung betroffen. — In Breslau sind etwa
6000 Arbeiter, darunter 500 Holzarbeiter und 24 Kupferschmiede von
der Aussperrung betroffen. —

Die Drahtwarenfabriken in Hannover, in deren Betrieben
gestreikt wurde, haben sich mit ihren Arbeitern geeinigt. Die Fabrikanten
haben mit dem Metallarbeiterverband einen Tarif abgeschlossen, der
eine Arbeiterselbstverwaltung und Lohnserhöhungen mit sich bringt. Die
Arbeit ist wieder aufgenommen. —

Zum Seemannsstreit. Die Hamburg-Altonaer Seeleute haben
natürlich das unverschämte Verlangen der Reederei, ihre Verbandsleitung
abzulösen, gebührend beantwortet. Eine Versammlung der streikenden
Seeleute, die gestern abend stattfand und stark besucht war, nahm eine
längere Resolution an, in der erklärt wird, daß die Ausständigen nach
wie vor am Streit festhalten und der Vertung ihres Verbandes volles
Vertrauen aussprechen. —

Die Streikbewegung in Frankreich.

Die Situation in dem Grubengebiete von Lens hat sich weiter
verschärft. Die Ausschreitungen, die von den Ausständigen begangen
wurden, werden gewiß von keiner Seite gebilligt. Aber man darf
nicht vergessen, daß die kämpfenden Grubenarbeiter durch die Haltung
der Regierung und der Grubenherren zu maßloser Erbitterung gereizt
worden. Die Regierung, die anscheinend nichts tut, um die eigentlichen
Schuldigen der furchtbaren Courrières-Katastrophe zur Verantwortung
zu ziehen, kennt kein andres Mittel zur „Verhöhnung“, als immer neue
Militärmassen in das Ausständigengebiet zu entsenden. Und die Gruben-
herren, die Millionen über Millionenengewinne aus den Gruben ziehen,
beharren schroff und provozierend auf ihrem Herrenstandpunkt und
lehnen alle Forderungen der Arbeiter nach wie vor brüsk ab. Wir
registrieren heute folgende Nachrichten — mit dem Vorbehalt, daß sie
samt und sonders von bürgerlicher Seite stammen und zuungunsten
der Streikenden gefärbt sind:

Lille. Ueber den Zusammenstoß, der zwischen Ausständigen
und einer Dragonerabteilung in der Nähe von Haveluy vorgefallen ist,
werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Eine Anzahl Ausständiger,
die von Denain nach Haveluy zog, umringten eine Dragonercompagnie.
Ein heftiges Handgemisch entspann sich, bei dem ein Militärführer und
ein Soldat tödlich verwundet wurde. Mehrere Soldaten wurden leicht
verwundet. Die Ausständigen verlangten: die Freilassung der durch die
Truppen gemachten Gefangenen. Sie erreichten Haveluy, wo sie
mehrere Häuser geplündert haben sollen. Es erfolgte dann ein
neuer, noch heftigerer Zusammenstoß mit den Truppen, bei dem ein
Wachmeister und sieben Dragoner verwundet und mehrere aus dem
Sattel geworfen wurden. Gestern morgen fand die feierliche Beisetzung
des Leutnants Lantour statt. Der Trauerfeier wohnten die Minister
Clemenceau und Etienne bei. Der Kriegsminister brachte die eher-
bietige und schmerzliche Hochachtung der Regierung vor Lantour zum
Ausdruck, der bei den Verletzungen, die Menge zu beruhigen, niemals zu
den gewöhnlich zulässigen Zwangsmitteln gegriffen habe und, seine Pflicht
als Held erfüllend, durch Verbrechenhand gefallen sei. —

Lens. Der Minister des Innern Clemenceau traf hier
ein. Er besuchte eine Anzahl Grubenarbeiter in ihren Wohnungen und
nahm ihre Beschwerden entgegen. Der Minister versammelte sodann
die Direktoren der Grubengesellschaft um sich und ließ sich Angaben
über die den Arbeitern bewilligten Verbesserungen machen, da er be-
sorgte, daß die Arbeiter die Grubendirektoren mißverstanden hätten.
In einer zweiten Zusammenkunft, die am Nachmittag stattfinden wird,
soll eine Anprache an die Arbeiterbevölkerung verfaßt werden. — Eine
Parade von Ausständigen plünderte auf dem Markte des an der
Straße nach Bieng-Condée gelegenen Ortes Cantin die Bier- und
Fischbörse und schleuderte Steine nach den benachbarten Häusern. Als
die Soldaten, die zugegen waren, Verstärkung erhielten, flüchteten die
Ausständigen, wobei sie mit Steinen warfen. Nachts trafen neue
Truppen hier ein. Der Minister Etienne kam ebenfalls hier an; er
verteilte an die Offiziere, Soldaten und Beamten, die Ver-
wundungen davongetragen haben, Auszeichnungen. —

Lens. Mehrere hundert Ausständige hatten den Plan, den
Kommandanten der Truppen im Streikgebiete, General Jaquet,
der sein Hauptquartier im Bahnhofe hat, gefangen zu nehmen,
doch wurde dieses Komplott durch die starke Besetzung der Zufahrts-
straßen mit Militär vereitelt. In Trich-St.-Beger fand ein Zu-
sammenstoß zwischen Ausständigen und Militär statt; drei Arbeiter
wurden leicht verletzt. —

Paris. Der Ministerrat beschloß, der „Anarchie“ im Was-
delais ein rasches Ende zu bereiten. Falls die Unruhen sich wieder-
holen, wird geschossen. Clemenceau sandte eine förmliche Abfrage
an die Abgeordneten Bashi und Lamendin, die er für die Vorgänge
verantwortlich macht. Man befürchtet, daß die Unruhen in Nord-
frankreich das Ergebnis der Wahlen in der Regierung sein dlichem
Sinn beeinflussen könnten. Das letztere ist allerdings nicht sehr un-
wahrscheinlich, denn eine Regierung, die Arbeiter durch Truppen in or-
den läßt und die Wörder dekoriert, kann doch nicht abendrein erwarten,
daß sie durch die Arbeiter unterstüßt wird! —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 21. April 1906.

— Auf die Bezirksversammlungen des Sozial-
demokratischen Vereins machen wir nochmals aufmerk-
sam. Sie finden Montag den 23. April in Buda im
„Thalia-Saal“ und in Sudenburg in der „Zerbster
Bierhalle“ statt. Am 24. April tagen die Bezirke Alte
Neustadt in der „Krone“, Neue Neustadt im „Weißen
Hirsch“, Magdeburg-Süd bei Lichteberg, Knochen-
hauerufer 27/28, wo auch der Bezirk Friedrichstadt;
Werder mit tagt, Magdeburg-Nord bei Böhme,
Al. Klosterstraße 15/16, und Bezirk Wilhelmstadt im
„Sümpfparke“. Referate haben die Gewossen Dr. Müller,
Holzapfel, Fraudes, Nitsch und Wittmad
übernommen. Die Mitglieder des Vereins haben die Pflicht,
in diesen Versammlungen, in denen auch über die Waiseier
gesprochen wird, vollzählig zu erscheinen. —

— Köhlers Konzert- und Ballhaus, das „Chorum“,
steht den Arbeitern bekanntlich zu Versammlungen nicht zur
Verfügung. Die Arbeiterschaft Budaus teilt aus ganz be-
greiflichen Gründen diese Auffassung des Herrn Köhler nicht
und versucht ihm die Ueberzeugung beizubringen, daß zu
Geschäft zwei gehören, nämlich der Wirt
und die Konsumenten. Zu dieser Erkenntnis wird
Herr Köhler auch während des Osterfestes gekommen sein;
denn sein diesjähriges Ostergeschäft wird sich von dem vor-
jährigen wesentlich abheben. Im vergangenen Jahre war in
den Räumen an allen drei Feiertagen fröhliches Leben, Musik
und Tanz, in diesem Jahre herrschte trotz des guten Oster-
wetters recht trübe Stimmung. Nur am zweiten Ostartag
hatten sich die Marsjünger eingefunden, um durch Tanz eine
kleine Abwechslung in das eintönige Kaiserleben zu brin-
gen. Das Geschäft scheint aber recht mager ausgefallen zu
sein, denn von einer eigentlichen Feststimmung war blut-
wenig zu spüren. Vielleicht bequemt sich Herr Köhler doch

nach zu der Auffassung, daß auch ein Wirt die Arbeiter als Kunden gebrauchen kann. —

Der Rufscherstreik steht unverändert, unverändert ist aber auch das Verhalten der Polizei, die gestern nachmittag und heute morgen 62 Streikposten sittierte hat. 12 davon wurden in Haft gehalten. Das ist dieselbe Methode, die beim Sattlerstreik bei Moer angewandt wurde. Aber auf diese Weise wird der Rufscherstreik nicht beendet, das müßten sich die Unternehmer samt der Polizei gesagt sein lassen. —

Zur Ausperrung der Maler. Die Polizei hat eingesehen, daß die Arbeitswilligen an der Fassade des Herrn Plünderer des Schutzes nicht würdig sind und hat am gestrigen Tage den aufgestellten Doppelposten eingesetzt. Der Malermeister Ernst Schulz, Schrodorferstraße, weigerte sich die Forderungen zu bewilligen und berief sich auf die Aussage hervorragender Parteigenossen, wonach es ungerecht wäre, jetzt, wo die Maler ausgesperrt sind, noch mit Forderungen vorzugehen. Natürlich ist das Schwindel. Der Herr wollte der Sperrung seiner Werkstätte vorbeugen, da er hauptsächlich Arbeiten in Partikularen auszuführen hat. Wie die Arbeitgeber unter sich den abgeschlossenen Kartellvertrag innehalten, wird dadurch am besten illustriert, daß der Malermeister Bander aus Halle, dessen Werkstatt wegen Tarifbruchs gesperrt ist, auf Umwegen bei uns im Bureau von den ausgesperrten zehn Arbeitswilligen sucht. Jedoch vergebens, denn etwas mehr Solidaritätsgefühl besitzen die Malergehilfen doch als die Herren Scharfmacher im Malergewerbe. —

Der Ausstand der Tischler bei Kliffendorf, Große Meisdorferstraße, ist nach 3 Tagen beendet. Dort war bis Mitte März um 1/6 Uhr Arbeitslohn. Bislich wurde die Arbeitszeit bis 6 Uhr ausgedehnt und alle Verhandlungen waren erfolglos. Am dritten Freitag legten daraufhin 29 Mann die Arbeit nieder. Die jetzt wieder aufgenommenen Verhandlungen zeigten das Resultat, daß Herr Kliffendorf das Zugeständnis machte, ab 1. September den 1/6 Uhr-Schluß wieder einzuführen zu lassen und denselben dann auch für das nächste Jahr beizubehalten. Dies Anerbieten nahmen die Streikenden an, da ihnen auch die Versicherung gegeben wurde, daß Maßregeln wegen dieser Sache nicht stattfinden. Die „Magdeb. Zig.“ schreibt dagegen in der Abendausgabe vom Freitag: In der Kliffendorfschen Tischlerei hatten etwa 30 Gesellen die Arbeit niedergelegt, weil ihre Forderung, abends nur bis 1/6 Uhr (statt bis 6 Uhr) zu arbeiten und mittags nur eine halbe Stunde (statt einer ganzen) Pause zu haben, abgelehnt worden war. Sie haben nunmehr die Arbeit zu den bisherigen Bedingungen wieder aufgenommen. Soviel Worte — soviel Unwahrscheinlichkeiten. Kein Mensch hat eine halbe Stunde Mittagspause haben wollen. Die Redaktion ist also falsch unterrichtet worden. Ob sie wohl eine Berichtigung bringen wird? —

Vom Gewerbegericht. Von den am Donnerstag den 19. April zur Verhandlung stehenden zwölf Klagesachen wurden vier verlagert, während die übrigen auf dem Wege des Vergleichs erledigt wurden. Von den letzteren interessierte nur die Klage von zwei Lehrlingen gegen die Firma Jörning u. Sauter auf Herausgabe des einbehaltenen Spargeldes. Nach eingehender Verhandlung erkannte der Vertreter der bellagten Firma an, daß ein gesetzliches Recht zur Einbeziehung des einen Teil des Lohnes ausmachenden Spargeldes für die Firma nicht bestand und er erklärte sich bereit, die Spargelder nebst den Beträgen auszuhandigen. Die übrigen Sachen boten wenig Interesse. —

Von der Straßenbahn. Seit Mittwoch sind wiederum zwölf junge Leute, meist von außerhalb, bei der Straßenbahn als Lehrlinge angestellt worden. Da neuerdings mehrfache Beurteilungen von Angestellten erfolglos sind, hat sich das Bedürfnis nach einer Vermehrung des Personals herausgestellt. In der auch diesmal vom Direktor Helfer gehaltenen Ansprache wurden nur die Bedingungen, unter denen die ev. endgültige Anstellung zu erfolgen hat, mitgeteilt und darauf verwiesen, daß niemand von den Lehrlingen vorbestraft sein dürfe. Von den „dicken Bäden“ der älteren Leute wurde diesmal nichts erwähnt. Nach absolvierter Lehrzeit müssen diejenigen, die für die Anstellung als tauglich befunden werden, einen Revers unterzeichnen, wonach sie sich verpflichten, keine Beziehungen zur sozialdemokratischen Partei zu unterhalten. Natürlich wird die verlangte Unterschrift anstandslos geleistet, da sie zu nichts verpflichtet.

Ein Verkehrshindernis. Am Sonnabend vormittag 10 1/2 Uhr kippte am Jollenhauerhäuschen an der Poststraße ein hoch mit Stroh beladener Wagen der Firma Domella um und beeinträchtigte längere Zeit hierdurch den Verkehr. Durch Umladen wurde das Hindernis beseitigt. —

Stark verbrüht. Schon wieder können wir von einem betäubenden Unfall berichten, dem beinahe ein kleines Kind zum Opfer gefallen wäre. Am Freitag nachmittag wollte die in der Döbendorfer-

straße wohnende Frau Dopy das beim Mittagessen gebrauchte Geschloß abwachen, wobei sie die Schüssel mit dem kochenden Wasser auf einen Stuhl stellte. Unbemerkt kam der etwas über 1 Jahr alte Knabe Kurt Dopy an den Stuhl heran und rief sich die Schüssel mit dem heißen Wasser über den Leib. Wenn auch nicht lebensgefährlich, so doch immerhin erheblich verletzt, wurde der Kleine in das Sudenburger Krankenhaus gebracht. —

Versuchter Selbstmord oder Unfall? Der Soldatener Emil Arnold, Knochenhauerufer 69 wohnhaft, wurde am Freitag im Fischerischen Konzerthause, Veltzgerstraße 62, wo er zu Zeiten beschäftigt ist, mit durchschnittenem Pulsader aufgefunden. Auf welche Weise es geschehen ist, vermochte der p. Arnold selber nicht anzugeben, der er in dem Augenblick, als er im Blute schwimmend angetroffen wurde, stark angetrunken war. Der Verletzte wurde dem Sudenburger Krankenhaus überwiesen. —

Tödtlicher Unfall. Am Freitag nachmittag 3 1/4 Uhr stürzte der Steuermann Hermann Wihlact aus Groß Blumenberg beim Zulegen des Rahnes Nr. 51 der Schleifischen Schiffahrtsgesellschaft gehörig, in den leeren Raum und jag sich hierbei einen Schädelbruch und eine schwere Verletzung der Wirbelsäule zu. Im Mühlstädtischen Krankenhaus, wohin der Verunglückte gebracht wurde, ist W. am Freitag abend verstorben. —

Spurlos verschwunden ist seit Donnerstag vormittag die 12 jährige Tochter Elise der Eheleute Franke, Hohepfortstraße 49 a II wohnhaft. Die Kleine ist wohl und munter am Donnerstag früh zur Schule gegangen, dort aber nicht angekommen, auch nicht in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Wer irgend über den Verbleib des Mädchens etwas ermittelt, teile dies den tröstlichen Eltern unverzüglich mit. —

Ein Hundefalle. Eine aufregende Szene ereignete sich am Freitag nachmittag gegen 4 1/2 Uhr vor der an der Ecke der Jakobstraße und des Johannissträßchens befindlichen Bedürfnisanstalt. Ein dafelbst vor dem Eingang angebrachter kleiner Mastenstreifen ist nicht nur durch ein kleines Schußgitter umfriedigt, sondern noch zum Ueberflus mit einer dreifachen Lage Stacheldraht durchzogen. Ein großer langhaariger schottischer Schäferhund blieb beim Ueberpringen dieses Hindernisses an der oberen Lage des Drahtes mit den Vorderbeinen hängen, überschlug sich dabei und hing nun, furchterlich heulend und jappelnd, in dieser Hundefalle. Das Mitgefühl einiger Männer, die hinzusprangen, um den Hölter aus seiner mislichen Lage zu befreien, wurde von diesem insofern schlecht belohnt, als er einem derselben in seiner Wut ein Fingerring glatt abbiß. Erst nach circa 10 Minuten war es möglich, den Hund, der sich immer mehr verwildert hatte, aus dem Drahtgewinde herauszubekommen, worauf er, ohne sich umzusehen, spornförmig davonlief. Das zahlreich versammelte Publikum verurteilte einhellig die Andringung eines beratigen Stacheldrahtzauns, der, weil nicht recht sichtbar, unter Umständen nicht bloß Hund, sondern auch Menschen gefährlich werden kann. —

Ermittelt. In der Person des Selbstmörders, der sich am Donnerstag früh in der Nähe der Köpfigstraße vom Zuge überfahren ließ, ist der 18 Jahr alte Versicherungsbeamte Hermann Rudolph ermittelt worden. —

Stadt-Theater. Spielplan vom 22. April bis 29. April. Sonntag nachmittags (Volksvorstellung): „Der Hefler“; abends: „Die weiße Dame“ hierauf „Bajazzi“. — Montag: „Egmont“. — Dienstag: „Martha“ hierauf „Coppelia“. — Mittwoch: „Des Meeres und der Liebe Wellen“. — Donnerstag: „Strabella“ hierauf „Bajazzi“. — Freitag: „Die Fledermaus“. — Sonnabend: „Doron“. — Sonntag nachmittags (Volksvorstellung): „Ueber Nacht“; abends: „Lohengrin“.

Wilhelm-Theater. Sonntag kommt zum erstenmal „Die Doppel-Ehe“ zur Wiederholung. Nachmittags ist eine Aufführung von der glänzenden Schwant-Novität „Der Weg zur Hölle“. In Vorbereitung befindet sich „Loulou“, ein französischer Schwank. Auf vielfachen Wunsch wird „Die Dame von Maxim“ neu einstudiert werden und voraussichtlich Ende dieser Woche zur Darstellung kommen. —

Kaiser-Panorama, Breiteweg 134 I. Das Programm für die Woche vom 22. bis 28. April lautet: Eine interessante Wanderung durch die ewige Stadt Rom, wobei besonders das Innere des Vatikan und der prachtvollen Peterskirche zur Anschauung gelangt. Ferner kann man die besetzten Stationen in Deutsch-Ostafrika und die Zelemst-Truppe besichtigen. Für die darauf folgende Woche wird die Stadt San Francisco zur Ausstellung gelangen. Das Institut ist geöffnet von vormittags 9 Uhr bis 10 Uhr abends. —

Bühnen-Theater. Sonntag abend geht zum erstenmal das Sittensbild „Sündige Liebe“ in Szene. Das Stück bleibt in der nächsten Woche auf dem Repertoire. Sonntag nachmittag wird als Volksvorstellung bei ganz kleinen Preisen „Wilhelm Tell“ gegeben. —

Die Magdeburger Nordbahn (Berliner Chaussee) hat als ersten Teilnehmer des Dauerrennens mit Motorcyclisten am Sonntag den 29. April den Belgier Jwan Gooz verpflichtet, der sich in dieser Saison schon durch einen Sieg in Hannover ausgezeichnet hat. Gooz ist bereits in Magdeburg eingetroffen, um sich beizeiten mit der Bahn vertraut zu machen, und wird daher schon jetzt in den Nachmittagsstunden beim Training zu sehen sein. —

Letzte Nachrichten.

St. Paris, 21. April. (Privattelegramm des „Volksstimme“.) Die streikenden Bergarbeiter im Nordbezirk greifen heute morgen Truppen an. Der Kommandant einer Infanterie-Kompanie befahl diesen, auf die Angreifer zu schießen. Die Soldaten gaben aber die Salve über die Köpfe der Arbeiter hinweg ab. Als die Angreifer nicht weichen wollten, wurden Dragoner requiriert, die in kurzer Zeit die Menge zerstreuten. Mehrere Verletzungen sind vorgekommen. —

St. Paris, 21. April. (Privattelegramm des „Volksstimme“.) Die zwischen den Direktoren der Bergwerksgesellschaften und den streikenden Arbeitern auf Veranlassung des Ministers Clemenceau eingeleiteten Verhandlungen haben sich zerfallen. Die Arbeiter bestehen auf ihren Forderungen; sie wollen sich auf Verhandlungen nicht einlassen. Die Direktoren lehnten es ab, mit den Arbeitern weiter in Verbindung zu treten. Die Zahl der Streikenden beträgt gegenwärtig 28 000. —

Paris, 21. April. Die sozialistische Partei veröffentlicht einen überaus heftigen Wahlauftrag, worin sie gegen die Auflegung der russischen Anleihe protestiert. Diese Anleihe, so heißt es darin, bezweckt, dem Zaren alle Staatsverträge zu erwidern, und sie werde von der zur Herrschaft gelangenden liberalen Partei nie anerkannt werden; noch weniger werden die sozialistischen Parteien Rußlands die Schulden des Zaren bei dessen internationalen Geldverleibern anerkennen, weshalb die Anleihe zu einem Schandmal führen müsse. —

Leuz, 20. April. Die Staatsanwaltschaft in Arras hat den Beschluß gefaßt, genaue Untersuchungen durch Sachverständige vornehmen zu lassen, um die Ursachen des Mordes von Courrières zu ermitteln. — Im diesen „Beschluß“ zu fassen, hat die Staatsanwaltschaft einen vollen Monat gebraucht. Wie viele Monate wird sie nötig haben, um dem Beschluß so etwas wie eine Tat folgen zu lassen? —

St. Leuz, 21. April. Die Truppen haben Rebin besetzt und außerhalb der Stadt ihr Lager aufgeschlagen und mit Barricaden geschützt. Die Einwohner sind aus der Stadt geflüchtet. —

Odeffa, 21. April. Hier herrscht große Aufregung über von Kosaken und Polizisten vorgenommene Durchsuchungen der Hörsäle und Kliniken der Universität und der Wohnungen mehrerer Professoren nach Waffen und Bomben. Es wurde nur eine Anzahl verbotener Schriften gefunden. Professor Kazanetz, dem die letzteren gehörten, wurde sofort verhaftet. —

St. Petersburg, 21. April. Vor 9 Tagen ist der Priester Gapon, als er im Begriffe war, eine politische Versammlung zu besuchen, auf rätselhafte Weise verschwunden. Seine Angehörigen und Anhänger sind voll dunkler Vermutungen und um sein Schicksal bejorgt. —

Bereins-Kalender.

- Verband städtischer Arbeiter, Filiale Magdeburg. Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 21. d. Mts., abends 8 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Knochenhauerufer 27/28. 600
- Zentralverband der Schmiede. Unre Mitgliederbesammlung findet umständehalber nicht Sonnabend, sondern Montag den 23. April bei Böhme statt. 604
- Verband der Kupferschmiede. Sonntag den 22. April, vorm. 11 Uhr, Extraversammlung bei G. Böhme, Kl. Klosterstr. 15-16. 598
- Zentralverband der Schuhmacher, Filiale Magdeburg, Bezirk Altstadt. Montag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 33. 608
- Arbeiter-Gesangverein „Freundschaft“, Neustadt. Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr, Generalversammlung bei Küster 607
- Vorleben. Sozialdemokratischer Verein. Die Mitglieder-Versammlung findet am Sonntag den 22. April, nachmittags 3 Uhr, statt. 608
- Thale. Fabrik-, Land- und Hilfsarbeiter. Sonntag den 22. April, nachmittags 4 Uhr, Versammlung im „Reichsanstler“. 608
- Groß-Otterleben. Fabrik- und Landarbeiter. Sonntag den 22. April, abends 7 1/2 Uhr, Versammlung bei Strumpf. 608

Briefkasten.

- F. D., Mebernobeleben. Das ist kein Grund, ohne Kündigung auszusiehen oder die Zahlung der Miete zu verweigern. —
- 100, Schnarleben. Aneisen sind Obstbäumen nicht schädlich. —
- A., Halberstadt. War zu spät eingegangen. —
- Schönebeck, D. S. Wenn die Auszahlung des Lohnes immer Freitags geschehen soll, läßt sich kaum etwas dagegen machen. Andernfalls müßte der Arbeitgeber doch bei der nächsten Lohnzahlung für einen Tag mehr bezahlen. Trifft der erste Fall zu, so wäre es trotzdem sehr interessant, die Sache vor dem Gewerbegericht zum Austrag zu bringen. —

Mit den durch beschädigten Waren haben wir nunmehr geräumt und kommen jetzt ganz frische, unbeschädigte Waren in riesiger Auswahl zu ebenso erstaunlich billigen Preisen zum Verkauf, da wir große Posten Waren sehr billig einzukaufen Gelegenheit hatten.

1 Posten Herren-Stoffhosen zum Aussuchen. Stück 2.00 Mf.	1 Posten Herren-Stoffwesten zum Aussuchen. Stück 1.60 Mf.	1 Posten Knaben-Anzüge für jedes Alter, sportbillig!
1 Posten Herren-Stoffhosen zum Aussuchen. Stück 2.65 Mf.	1 Posten Knaben-Hosen verschiedene Muster. Stück 1.05 Mf.	1 Posten Burschen- u. Jünglings-Anzüge von 5.65 Mf. an
1 Posten Herren-Stoffhosen zum Aussuchen. Wert bis 9 Mf., Stück 3.55 Mf.	1 Posten Leder-Hosen von 1.55 Mf. an	1 Posten Herren-Anzüge und Paletots von 9.50 Mf. an

Blauleinene Jacken und Hosen, allerbilligste Preise, nur bei

Heinemann & Patermann Magdeburg, Breiteweg 129
Ecke Bandstrasse

Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderobe . .



Patria-Räder!
bester Solinger Fabrikat, alle Teile aus
Waffenstahl geschmiedet, daher un-
begrenzte Dauerhaftigkeit.

Ed. Dietsch, Magdeburg
Berlinerstraße 30-31.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
vecke Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar, Tischlerkrugstr. 26.

Emaile
erste Qualität.
Verkauf nach Gewicht. 3392
Billigste Bezugsquelle am Platze.
23 Altmarkt 23.

Künstliche Zähne 2 Mark an
444 Auf Wunsch Teilzahlung v. Woche 1 Mf.
Absolut schonendte Behandlung. Blumen von 1 Mf. an.

Alex Friedländers Zahn-Atelier
Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Tüchtige Schlosser
finden dauernde und lohnende Beschäftigung. 3399

Metall-Industrie Schönebeck A.-G.
Schönebeck a. E.

H. Lublin



Sommer-Strickgarne



Diamantschwarz Germania-Doppelgarn

Garantiert waschecht! Unübertroffene Haltbarkeit!

Nr. 20 8fach Zollpfund 1.90	Nr. 24 8fach Zollpfund 2.00	Nr. 30 8fach Zollpfund 2.10
. Lage = 50 gr 19 Lage = 50 gr 20 Lage = 50 gr 21

Diamantschwarz Bernhardiner Baumwolle Nr. 12 4fach

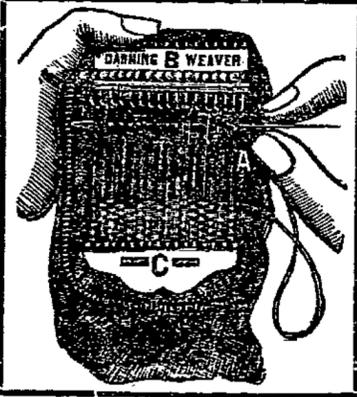
Zollpfund 1.40 Lage = 50 gr 14 Pf.

Ungebleicht Strickgarn Nr. 10 4-, 5-, 6- und 8br. Zollpfund 95	Lage = 50 gr 10	Pa. Sommer-Merino in allen Melangen und weiß Zollpfund 1.10	1/5 Pfund 22
Pa. Rockbaumwolle Nr. 8 8fach, ungebleicht Zollpfund 95	1/5 Pfund 20	Pa. Rockbaumwolle Nr. 8 8fach, gebleicht Zollpfund 1.15	1/5 Pfund 24

Stopf-Apparat

Geleglich gefächelt.

Vielfach prämiert! Empfohlen vom Letzte-Verein!
Unentbehrlich für jeden geordneten Haushalt!
Schnelles, sanftes Ausbessern (Anweben) schadhafter Strümpfe, Trikots, Leinenzeuge etc.



The Magic Weaver

D. R. G.-M. 166834.

Preis 1.50

Pa. Rockbaumwolle Nr. 12 12fach in grau- und braunmeliert Zollpfund 1.10	1/5 Pfund 22	Meliert Strickgarn 2- und 3farbig Zollpfund 1.85	Lage = 50 gr 19
Einfarbig Strickgarn Nr. 12 4br., in hell, mittel, dunkelblau braun und türk.-rot Lage = 50 gr 16	und 18	Gebleicht Strickgarn 4fach	
Prima Estremadura 6fach			
gebleicht	Nr. 2 3 4 5 6 7 8	ungebleicht	Nr. 2 3 4 5
Zollpfund	1.40 1.50 1.60 1.75 1.90 2.05 2.20		1.20 1.30 1.40 1.50
Lage	14 15 16 18 19 21 22		12 13 14 15

Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Weissfutz

melirt, alle Farben Nr. 12 Zollpfund 2.10	1/5 Pfund 0.42
weiß Nr. 12 Zollpfund 2.10	1/5 Pfund 0.42
diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund 2.30	1/5 Pfund 0.46
blau, diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund 4.00	1/5 Pfund 0.80



Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Gelbfutz

weiß	Nr. 8 10 12 14 16
Zollpfund	2.75 2.85 2.95 3.05 3.15
1/5 Pfund	55 57 59 61 63
melirt, alle Farben Nr. 12 Zollpfund 3.25	1/5 Pfund 0.65
diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund 3.50	1/5 Pfund 0.70

Häkelgarn in Lagen, gebleicht, S. N. F.

Nr.	14 16 20 24 30 40 50 60 70
Zollpfund	1.50 1.55 1.60 1.70 1.85 2.10 2.45 3.05 3.50
Lage	15 16 16 17 19 22 25 31 36

Alle Strickarbeiten werden innerhalb 24 Stunden ausgeführt! — Für Neustricken und Anstricken wird nur der verauslagte Stricklohn berechnet. — Die Auswahl der Garne bleibt den verehrten Kunden überlassen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93.

Magdeburg, Sonntag den 22. April 1906.

17. Jahrgang.

Das Erdbeben in Kalifornien.

Die Westküste von Nord- und Südamerika gehört zu den Haupterschütterungsgebieten der Erde. Namentlich hat sich Kalifornien von jeher durch häufige Erdbeben ausgezeichnet. So beträgt die mittlere jährliche Weberhäufigkeit während des Zeitraumes von 1877 bis 1896 für Nordkalifornien 4,90, für Mittelkalifornien während des Zeitraumes von 1860 bis 1897 sogar 21,86 und während des Zeitraumes von 1848 bis 1896 für Südkalifornien 9,55. Alle häufig erschütterten Gebiete der Erde sind zugleich Gebiete junger Dislokationen und Gebirgshebungen.

Das letzte große Erdbeben, das Kalifornien erschütterte, ist das vom 30. März 1898, dessen Epizentrum in der Bai von San Francisco vermutet wurde. Der durch Einsturz und Beschädigung von Gebäuden angerichtete Schaden betrug allein in San Francisco 500 000 Dollar. Hervorgehoben wurden die Einstürze durch oft straßenlange Bodenrisse, in welche die Gebäude fußtief einsanken.

Unaufhaltsam tobt der Brand in der Unglücksstadt weiter, von wechselnden Winden auch in die bisher noch verschont gebliebenen Viertel getrieben. In das Braßeln der Flammen mischt sich das Krachen der Dynamitexplosionen, da man immer noch Versuche macht, durch Zerstörung ganzer Häuserblocks dem Feuer eine Grenze zu setzen, Versuche, die aber schon aussichtslos sind. Jammer und Elend beherrschen die fast durchweg obdachlos gewordene Bevölkerung, der das Gespenst der Hungersnot immer drohender entgegentritt.

Nach allen über Oakland nach New-York gelangenden Meldungen gestaltet sich die Untergang-Katastrophe in San Francisco immer schreckensvoller. 250 000 Obdachlose befinden sich zumeist in größter Not und an der Grenze des Verhungerns. Ueber hunderttausend, darunter Frauen, Kinder, Greise und Kranke, mußten die Nacht über ohne allen Schutz hungernd und frierend im Freien kauern, umringt von dem zerstörenden Flammenmeer, das auch ihre Sicherheit bedroht. Die Szenen, die sich dort abspielen, übersteigen an Grauen die schrecklichsten Leiden blutiger Kriege und sind nur mit denen der allergrößten bekannten Katastrophen zu vergleichen. Der Wind hat sich jetzt gewendet, und die Feuerbrunst breitet sich über Nob Hill, das Millionärsviertel, aus. Die Paläste flackern auf wie Jüdelholzschachtern.

Die entsetzlichste Episode in dem Brand von San Francisco war bisher die Zerstörung des Merchants-Babylons, der in ein Hospital für solche Verletzte, die nicht fliehen konnten, umgewandelt war. Man hielt ihn für geschützt gegen das Feuer, und 50 Ärzte arbeiteten darin, unbekümmert um die Ereignisse draußen. Plötzlich stürzten Polizisten herein mit dem Schreckensruf, daß das Feuer in zehn Minuten dort sein werde, man solle alle fortzuschaffen. Kaum gesagt, knisterte das Dach bereits und brach in Flammen aus. Die todesmutigen Ärzte und Pflegerinnen wollten die unseligen Kranken nicht verlassen, aber die Polizei trieb sie hinaus. Von den mehr als 100 Verletzten wurden kaum zehn gerettet. Das Angstgeschrei der Zurückgelassenen war furchtbar, sämtliche zurückgelassenen Verwundeten und eine große Anzahl dorthin geschaffter Leichen verbrannten.

Aus Oakland wird gemeldet, daß die ganze Gasterne zwischen den zwei großen Straßen in San Francisco, Van Ness Avenue und Pacific Avenue, gegenwärtig mit Dynamit besprengt wird; damit ist aber der letzte Dynamitvorrat erschöpft. Die aus San Francisco nach Oakland zurückgekehrten Feuerwehrlente, die man gar nicht in Aktion treten ließ, erzählen von furchtbaren Straßenkämpfen. Aus den Hospitälern entzogen, auf das dürrstige bekleidet, Hunderte von Kranken. Viele stürzten sich ins Meer. Auf den Hügel mit wackeligen Hunderten von Familien, welche vom Haushalt mitbrachten, was Männer, Frauen und Kinder tragen konnten.

In der Nähe des Black Point sah man ergreifende Szenen. Frauen umflammerten ihre Gatten und flehten diese an, sie zu retten und in Sicherheit zu bringen. Kindergeschrei erfüllte die Luft. Frauen und Kinder hielten unaufhörlich um Wasser und um etwas Essen, da sie fürchterlich an Hunger und Durst litten. Es gab Personen, welche ihr Häuser trotz aller Gefahr nicht verlassen wollten. Weder das Erdbeben noch die mit Windesschnelle sich ausbreitenden Flammen konnten sie vertreiben. Die Truppen mußten viele solcher Personen gewaltsam aus den Häusern treiben, um sie vor dem sicheren Tode zu retten. Der Brand greift immer weiter um sich, und man nimmt an, daß die Stadt bereits auf einer Oberfläche von 16 Quadratkilometern zerstört ist. In wenigen Tagen wird San Francisco vollständig verlassen sein, da sich die Einwohner in die Berge und das Innere des Landes flüchten. Nach einer Meldung des „New York Sun“ ist die ganze Stadt fast dem vollständigen sicheren Untergang geweiht.

Die Möglichkeit einer Hungersnot ist bereits nahe gerückt, da die Stadt nie mehr als für drei Tage Vorrat an Nahrungsmitteln hat. Schon herrscht Mangel an Nahrungsmitteln, deren Preise jetzt schon auf das Dreifache ihrer sonstigen Höhe gestiegen sind. Obgleich der Bürgermeister von San Francisco gleich am ersten Tage die Schließung der Verkaufsstellen für Vikor usw. angeordnet hat, erzählt ein in Oakland angekommener Flüchtling aus San Francisco, daß Bier und Whisky aus der Stadt eine Hölle machten. Einige Soldaten hätten sich in ihrer Trunkenheit mit den Bajonetten auf die Menge gestürzt.

Viele Einwohner San Franciscos versuchten, in kleinen Booten über die Bucht zu entkommen. Dabei kippten zahl-

reiche Boote, da sie überfüllt waren, um. Eine große Anzahl solcher Flüchtlinge, welche dem Erdbeben sowie den Flammen entgangen waren, kamen auf diese Weise durch Ertrinken ums Leben.

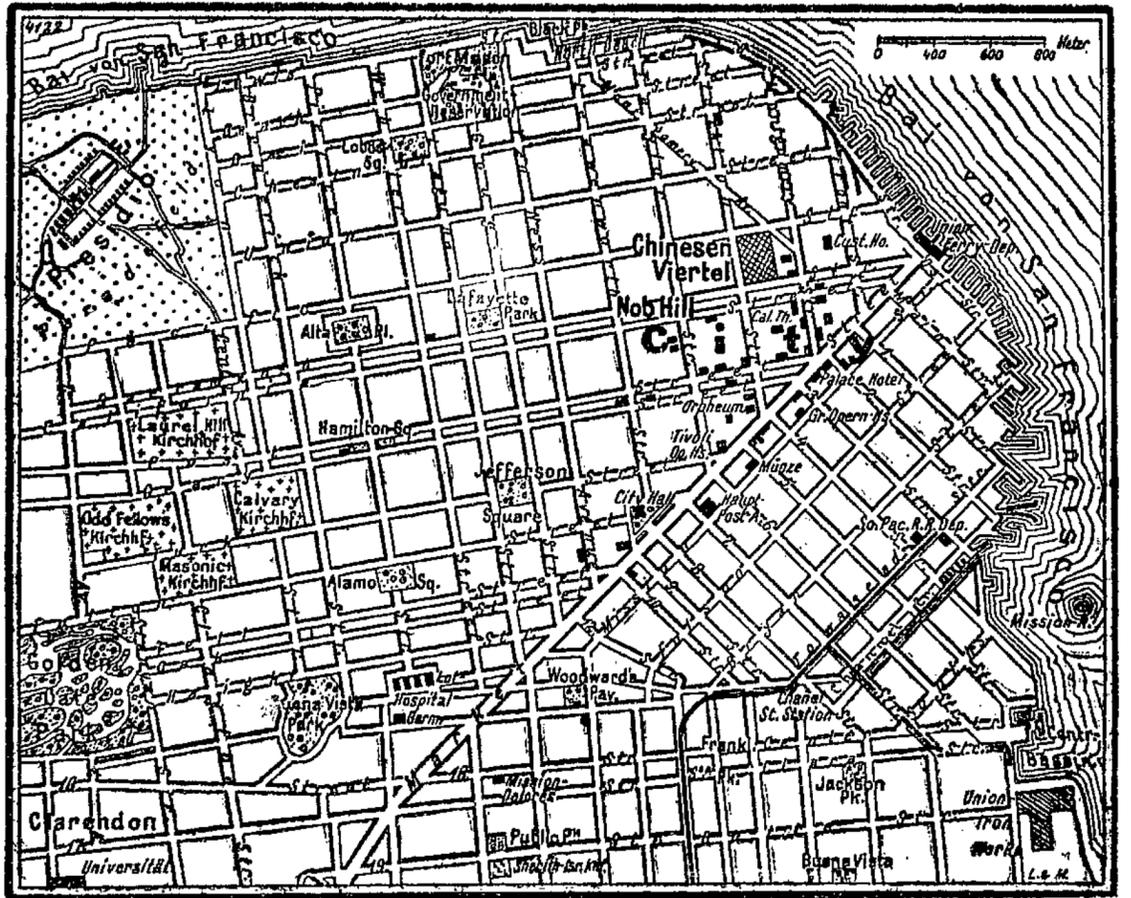
Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Los Angeles wird die Zahl der Getöteten insgesamt auf mehr als 5000 geschätzt, die Zahl der Verwundeten auf ungefähr 20000, die Zahl der unterkutschlosen Flüchtlinge auf mehr als 300000. Ein Telegramm, das das Schicksal in Washington von einem Beamten des Unter-Schatzamts in San Francisco erhielt, besagt, daß die Stadt durch Feuer vollständig zerstört ist. Die in der Nacht zum Freitag gemachten Versuche, das Feuer einzudämmen, scheiterten, obwohl die Kriegsschiffe 40 Häuserblocks durch Schrapnell niederlegten. Millionen an Kunstschätzen und Wertgegenständen sind verloren gegangen.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Depesche aus Oakland, in der ein Augenzeuge berichtet, welche fürchterlichen Folgen die Zerstörung der Wasserwerke in San Francisco hervorgerufen hat. Hunderte von Personen

nachdem sie die Hoffnung auf Rettung der brennenden Stadt haben aufgeben müssen. Verhängnisvoll ist der Umstand, daß von 55 000 Bauwerken 50 000 Holzkonstruktionen sind. Die meisten Piers wurden zerstört, viele ankende Schiffe angezündet. Der Brand ist um 25 Meilen im Umkreise sichtbar.

Die Ausdehnung der Katastrophe ist größer, als man erwartete. Santa Rosa ist total vernichtet, San Josee, Salina, Napa sind beinahe zerstört. Das Feuer greift noch immer nach zwei Richtungen um sich, doch hat seine Heftigkeit nachgelassen, so daß man hofft, ein Viertel der Stadt retten zu können. Die Polizei hat Beschlagnahme auf alle Unterstützungen an Lebensmitteln gelegt und teilt sie in sparsamer Weise an die Notleidenden aus.

Nach einer Meldung aus San Francisco vom Donnerstag gehen die Schätzungen der Zahl der Vermöglichen weit auseinander. General Junston ist der Ansicht, daß sie 1000 übersteigt, während der Polizeichef erklärt, es könnten nicht mehr als 250 sein.



Der zerstörte Stadtteil San Franciscos.

sollen infolge des durch die furchtbare Hitze gesteigerten Durstes wahnsinnig geworden sein. Ueberall sah man verzweifelte Gestalten hin und her laufen auf der Suche nach Wasser. Viele stellten die Soldaten um Wasser an, konnten aber keins bekommen. Schließlich wurden die Unglücklichen derartig verzweifelt, daß sie in Weinkeller und andre Lokale drangen, um alkoholische Getränke zu erbeuten. Viele tranken Whisky und andre Spirituosen, bis sie vollständig die Besinnung verloren. Charakteristisch bei der Katastrophe ist die Ruhe der Einwohner, die scheinbar von der Größe des Unglücks halb betäubt sind und sich erst in einigen Tagen den ganzen Schrecken der Lage vergegenwärtigen werden.

Die Gefahr der Hungersnot unter den Bewohnern von San Francisco, die um den Brandherd lagern, ist andauernd sehr groß. Ein Laib Brot kostet schon 6 Mark. Besonders quälend macht sich auch der Durst fühlbar, da Trinkwasser schwer zu erlangen ist. Die Preise in den Wirtschaften sind außerordentlich gestiegen. Ein Strom von Menschen ergießt sich täglich von den Fähren aus in die Stadt, jede von ihnen bringt Menschen mit ihren Habseligkeiten und Hausrat herüber, soweit sie ihn aus dem Brande gerettet haben. Die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen San Francisco und der Außenwelt wurde Donnerstag nacht zum erstenmale wiederhergestellt.

Die materiellen Verluste sind kolossal, aber gewaltiger ist das menschliche Elend. Schon schleppt man Verwundete von einem brennenden Verbandplatz zum andern, der in wenigen Minuten auch in Flammen steht. Die Ärzte müssen gewaltsam herausgerissen werden. Wer von den Patienten entfernt werden kann, wird entfernt; die übrigen verbrennen bei lebendigem Leibe unter herzzerreißendem Jammergeschrei mit den schon vorhandenen Toten. 200 000 Personen kauern obdachlos und verzweifelt auf den Plätzen und in den Parks. Frauen, mit nichts als dem Hemde bekleidet, irren, ihrer selbst nicht achtend, ihre zarten Säuglinge zum Schutz gegen die Kälte in dieses einzige Kleidungsstück hüllend, wahnwichtigen Blickes, nach ihren Männern jammervoll rufend, durch die Trümmerhaufen, die diese begraben haben. Schon fehlt es an dem einzigen Mittel, dem Feuer Einhalt zu tun, an Explosivstoffen. Die Versuche, die Brandstätten mittels Dynamitexplosionen zu lokalisieren, haben nach Ansicht Sachkundiger die Situation nur verschlimmert. Die Bewohner flüchten scharenweise,

Aus Denver (Colorado) ist die Nachricht eingetroffen, daß der 10 000 Fuß hohe Mount Capulin in Neu-Mexiko, ein erloschener Vulkan, angeblich Rauch und Hitze aus einer Spalte ausströmt, die zwei Erdstöße dort verursacht haben.

Umfangreiche Hilfsaktionen sind bereits eingeleitet. Die Hamburg-Amerika-Linie teilte dem Präsidenten Roosevelt mit, daß sie sich an die Spitze eines Komitees gestellt habe, das sich zur Aufgabe gemacht, Geldsammlungen für die unglücklichen Opfer zu veranstalten. Als eigne Gabe habe sie 100 000 Mark gespendet. Die Sammlungen im Lande haben bisher 3 Millionen Dollar ergeben.

Professor Matteucci, der Leiter des Observatoriums auf dem Vesuv, hat sich über die Katastrophe in Kalifornien wie folgt geäußert: „Von den Urzeiten an, da der Erdball sich zu verdichten begann, bis in unsere Zeit hinein, die ich die vulkanisch-seismische nenne, macht sich die Begierde der tief im Kerne der Erde glühenden Massen, von innen nach außen zu toben, geltend. Als unser Planet noch im flüssigen Zustand sich befand, waren sie in ihrer Wut durch nichts gehemmt. Jetzt aber setzt ihnen die Erdkruste ein Hemmnis entgegen. Gelingt es ihnen, diese feste Schicht zu sprengen, so zeigen sich vulkanische Erscheinungen, hält die Rinde stand, so bebt die Erde. Daß Erdbeben und Vulkanausbrüche verschiedenartige Wirkungen derselben Ursachen seien, offenbart sich immer aus dem zeitlichen Zusammentreffen dieser Naturerscheinungen. In diesem Augenblick aber bekräftigt die Eruption des Vesuv und das Erdbeben in Kalifornien die Theorie in grandioser Weise.“

Letzte Nachrichten.

Hd. London, 21. April. Aus San Francisco wird berichtet, daß die Hoffnung auf die Rettung eines Teiles der Stadt wieder besteht, um so mehr, als die telegraphischen Verbindungen mit San Francisco wieder hergestellt sind. Präsident Roosevelt hat ein Telegramm erhalten, wonach wahrscheinlich der dritte Teil der Stadt vor den Flammen gerettet werden kann. Die Wasserleitung ist ebenfalls wieder intakt. Die Admiralität erhielt ein Telegramm, wonach der Brand zwar fort dauert, daß aber die Lage im allgemeinen besser geworden sei.

Hd. New-York, 21. April. Eine Räuberbande versuchte in der letzten Nacht in die Münze von San Francisco, wo 300 Millionen in Gold lagern, einzudringen, wobei sich ein Kampf mit der Militärwache entspann. 14 Räuber wurden getötet.

Hd. London, 21. April. Der Direktor des Observatoriums in Oakland berichtet, daß das Erdbeben vom 18. d. Mts. genau 28 Sekunden gedauert habe. In den folgenden 24 Sekunden wurden 24 weitere Erdstöße verspürt. Die Bewegung war eine kreisförmige.

H. Lublin



Sommer-Strickgarne



Diamantschwarz Germania-Doppelgarn

Garantiert waschecht!

Unübertroffene Haltbarkeit!

Nr. 20 8fach Zollpfund	1.90	Nr. 24 8fach Zollpfund	2.00	Nr. 30 8fach Zollpfund	2.10
. Lage = 50 gr	19 Lage = 50 gr	20 Lage = 50 gr	21

Diamantschwarz Bernhardiner Baumwolle Nr. 12 4fach

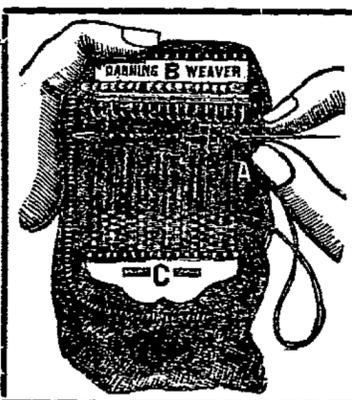
Zollpfund 1.40 Lage = 50 gr 14 Pf.

Ungebleicht Strickgarn Nr. 10 4-, 5-, 6- und 8dr. Zollpfund	95	Lage = 50 gr	10	Pa. Sommer-Merino in allen Melangen und weiß Zollpfund	1.10	1/5 Pfund	22
Pa. Rockbaumwolle Nr. 8 8fach, ungebleicht Zollpfund	95	1/5 Pfund	20	Pa. Rockbaumwolle Nr. 8 8fach, gebleicht Zollpfund	1.15	1/5 Pfund	24

Stopf-Apparat

Geleglich geschätzt.

Vielfach prämiert! Empfohlen vom Letzte-Berein!
Unentbehrlich für jeden geordneten Haushalt!
Schnelles, sauberes Ausbessern (Anweben) schadhafter Strümpfe, Trikots, Leinwandzeuge etc.



The Magic Weaver

D. R. G.-M. 166834.

Preis 1.50

Pa. Rockbaumwolle Nr. 12 12fach in grau- und braunmelirt Zollpfund	1.10	1/5 Pfund	22	Meliert Strickgarn 2- und 3farbig Zollpfund	1.85	Lage = 50 gr	19																								
Einfarbig Strickgarn Nr. 12 4dr., in hell, mittel, dunkelblau, braun und türk.-rot Lage = 50 gr	16	und	18	Gebleicht Strickgarn 4fach	<table border="0"> <tr> <td></td> <td>Nr. 6-8</td> <td>10</td> <td>12</td> <td>14</td> <td>16</td> <td>18</td> <td>20</td> </tr> <tr> <td>Zollpfund</td> <td>1.35</td> <td>1.35</td> <td>1.45</td> <td>1.45</td> <td>1.50</td> <td>1.55</td> <td>1.60</td> </tr> <tr> <td>Lage = 50 gr</td> <td>14</td> <td>14</td> <td>15</td> <td>15</td> <td>15</td> <td>16</td> <td>16</td> </tr> </table>				Nr. 6-8	10	12	14	16	18	20	Zollpfund	1.35	1.35	1.45	1.45	1.50	1.55	1.60	Lage = 50 gr	14	14	15	15	15	16	16
	Nr. 6-8	10	12	14	16	18	20																								
Zollpfund	1.35	1.35	1.45	1.45	1.50	1.55	1.60																								
Lage = 50 gr	14	14	15	15	15	16	16																								
gebleicht	Nr. 2	3	4	5	6	7	8	ungebleicht	Nr. 2	3	4	5																			
Zollpfund	1.40	1.50	1.60	1.75	1.90	2.05	2.20		1.20	1.30	1.40	1.50																			
Lage	14	15	16	18	19	21	22		12	13	14	15																			

Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Weissfutz

melirt, alle Farben Nr. 12 Zollpfund	2.10	1/5 Pfund	0.42
weiß Nr. 12 Zollpfund	2.10	1/5 Pfund	0.42
diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund	2.30	1/5 Pfund	0.46
schwarz, diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund	4.00	1/5 Pfund	0.80



Echte Deutsche Vigogne (Wagner & Söhne)

Gelbfutz

weiß	Nr. 8	10	12	14	16
Zollpfund	2.75	2.85	2.95	3.05	3.15
1/5 Pfund	55	57	59	61	63
melirt, alle Farben Nr. 12 Zollpfund	3.25	1/5 Pfund	0.65		
diamantschwarz Nr. 12 Zollpfund	3.50	1/5 Pfund	0.70		

Häkelgarn in Lagen, gebleicht, S. N. F.

Nr.	14	16	20	24	30	40	50	60	70
Zollpfund	1.50	1.55	1.60	1.70	1.85	2.10	2.45	3.05	3.50
Lage	15	16	16	17	19	22	25	31	36

Ständige Strickarbeiten werden innerhalb 24 Stunden ausgeführt! — Für Neustricken und Anstricken wird nur der verauslagte Stricklohn berechnet. — Die Auswahl der Garne bleibt den verehrten Kunden überlassen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93.

Magdeburg, Sonntag den 22. April 1906.

17. Jahrgang.

Das Erdbeben in Kalifornien.

Die Westküste von Nord- und Südamerika gehört zu den Hauptschüttergebieten der Erde. Namentlich hat sich Kalifornien von jeher durch häufige Erdbeben ausgezeichnet. So beträgt die mittlere jährliche Bebenhäufigkeit während des Zeitraumes von 1877 bis 1896 für Nordkalifornien 4,90, für Mittelkalifornien während des Zeitraumes von 1860 bis 1897 sogar 21,86 und während des Zeitraumes von 1848 bis 1896 für Südkalifornien 9,55. Alle häufig erschütterten Gebiete der Erde sind zugleich Gebiete junger Dislokationen und Gebirgshebungen.

Das letzte große Erdbeben, das Kalifornien erschütterte, ist das vom 30. März 1898, dessen Epizentrum in der Bai von San Francisco vermutet wurde. Der durch Einsturz und Beschädigung von Gebäuden angerichtete Schaden betrug allein in San Francisco 500 000 Dollar. Hervorgehoben wurden die Einstürze durch oft straßenlange Bodenrisse, in welche die Gebäude tief einsanken.

Unaufhaltsam tobte der Brand in der Unglücksstadt weiter, von wechselnden Winden auch in die bisher noch verschont gebliebenen Viertel getrieben. In das Braßeln der Flammen mischt sich das Krachen der Dynamitexplosionen, da man immer noch Versuche macht, durch Zerstörung ganzer Häuserblocks dem Feuer eine Grenze zu setzen, Versuche, die aber schon aussichtslos sind. Zäuner und Glend beherrschen die fast durchweg obdachlos gewordene Bevölkerung, der das Gespenst der Hungersnot immer drohender entgegentritt.

Nach allen über Oakland nach New-York gelangenden Meldungen gestaltet sich die Untergangskatastrophe in San Francisco immer schreckensvoller. 250 000 Obdachlose befinden sich zumeist in größter Not und an der Grenze des Verhungerns. Ueber hunderttausend, darunter Frauen, Kinder, Greise und Kranke, mußten die Nacht über ohne allen Schutz hungernd und frierend im Freien kauern, umringt von dem zerstörenden Flammenmeer, das auch ihre Sicherheit bedroht. Die Szenen, die sich dort abspielen, übersteigen an Grauen die schrecklichsten Seiden blutigen Kriege und sind nur mit denen der allergrößten bekannten Katastrophen zu vergleichen. Der Wind hat sich jetzt gewendet, und die Feuersbrunst breitet sich über Nob Hill, das Millionärsviertel, aus. Die Paläste flackern auf wie Zündholzschachteln.

Die entsetzlichste Episode in dem Brand von San Francisco war bisher die Zerstörung des Merchants-Pavillons, der in ein Hospital für solche Verletzte, die nicht fliehen konnten, umgewandelt war. Man hielt ihn für geschützt gegen das Feuer, und 50 Ärzte arbeiteten darin, unbekümmert um die Ereignisse draußen. Plötzlich stürzten Polizisten herein mit dem Schreckensruf, daß das Feuer in zehn Minuten dort sein werde, man solle alle fort schaffen. Kaum gesagt, knisterte das Dach bereits und brach in Flammen aus. Die todesmutigen Ärzte und Pflegerinnen wollten die unseligen Kranken nicht verlassen, aber die Polizei trieb sie hinaus. Von den mehr als 100 Verletzten wurden kaum zehn gerettet. Das Angstgeschrei der Zurückgelassenen war fürchterlich, sämtliche zurückgelassenen Verwundeten und eine große Anzahl dorthin geschaffter Leichen verbrannten.

Aus Oakland wird gemeldet, daß die ganze Häusermasse zwischen den zwei großen Straßen in San Francisco, Van Ness Avenue und Pacific Avenue, gegenwärtig mit Dynamit geprengt wird; damit ist aber der letzte Dynamitvorrat erschöpft. Die aus San Francisco nach Oakland zurückgekehrten Feuerwehrlente, die man gar nicht in Aktion treten ließ, erzählen von furchtbaren Straßenkämpfen. Aus den Hospitälern entzogen, auf das dürftigste bekleidet, Hunderte von Kranken. Viele stürzten sich ins Meer. Auf den Hügeln bivakieren Hunderte von Familien, welche vom Haushalt mitbrachten, was Männer, Frauen und Kinder tragen konnten.

In der Nähe des Black Point sah man ergreifende Szenen. Frauen umklammerten ihre Gatten und flehten diese an, sie zu retten und in Sicherheit zu bringen. Kindergeschrei erfüllte die Luft. Frauen und Kinder baten unaufhörlich um Wasser und um etwas Essen, da sie fürchterlich an Hunger und Durst litten. Es gab Personen, welche ihre Häuser trotz aller Gefahr nicht verlassen wollten. Weder das Erdbeben noch die mit Windesschnelle sich ausbreitenden Flammen konnten sie vertreiben. Die Truppen mußten viele solcher Personen gewaltsam aus den Häusern treiben, um sie vor dem sicheren Tode zu retten. Der Brand greift immer weiter um sich, und man nimmt an, daß die Stadt bereits auf einer Oberfläche von 16 Quadratkilometern zerstört ist. In wenigen Tagen wird San Francisco vollständig verlassen sein, da sich die Einwohner in die Berge und das Innere des Landes flüchten. Nach einer Meldung des „New York Sun“ ist die ganze Stadt fast dem vollständigen sicheren Untergang geweiht.

Die Möglichkeit einer Hungersnot ist bereits nahe gerückt, da die Stadt nie mehr als für drei Tage Vorrat an Nahrungsmitteln hat. Schon herrscht Mangel an Nahrungsmitteln, deren Preise jetzt schon auf das Dreifache ihrer sonstigen Höhe gestiegen sind. Obgleich der Bürgermeister von San Francisco gleich am ersten Tage die Schließung der Verkaufsstellen für Vikor usw. angeordnet hat, erzählt ein in Oakland angekommener Flüchtling aus San Francisco, daß Bier und Whisky aus der Stadt eine Hölle machten. Einige Soldaten hätten sich in ihrer Trunkenheit mit den Bajonetten auf die Menge gestürzt.

Viele Einwohner San Franciscos versuchten, in kleinen Booten über die Bucht zu entkommen. Dabei kippten zahl-

reiche Boote, da sie überfüllt waren, um. Eine große Anzahl solcher Flüchtlinge, welche dem Erdbeben sowie den Flammen entgangen waren, kamen auf diese Weise durch Ertrinken ums Leben.

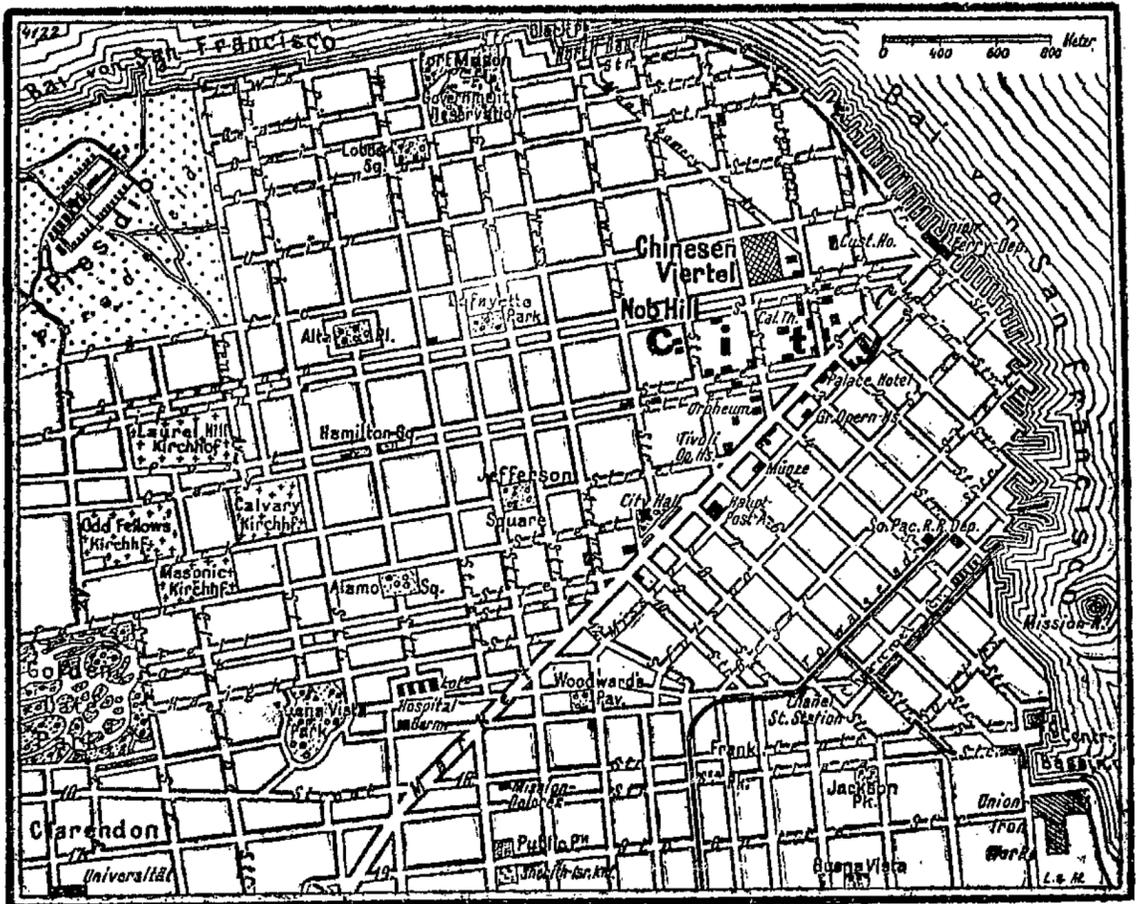
Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Los Angeles wird die Zahl der Getöteten insgesamt auf mehr als 5000 geschätzt, die Zahl der Verwundeten auf ungefähr 20000, die Zahl der unterkünstlosen Flüchtlinge auf mehr als 300000. Ein Telegramm, das das Schahamt in Washington von einem Beamten des Untersuchungsamts in San Francisco erhielt, besagt, daß die Stadt durch Feuer vollständig zerstört ist. Die in der Nacht zum Freitag gemachten Versuche, das Feuer einzubämmen, scheiterten, obwohl die Kriegsschiffe 40 Häuserblocks durch Schrapnell niederlegten. Millionen an Kunstschätzen und Wertgegenständen sind verloren gegangen.

Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht eine Depesche aus Oakland, in der ein Augenzeuge berichtet, welche fürchterlichen Folgen die Zerstörung der Wasserwerke in San Francisco hervorgerufen hat. Hunderte von Personen

nachdem sie die Hoffnung auf Rettung der brennenden Stadt haben aufgeben müssen. Verhängnisvoll ist der Umstand, daß von 55 000 Bauwerken 50 000 Holzkonstruktionen sind. Die meisten Häuser wurden zerstört, viele antere Schiffe angezündet. Der Brand ist um 25 Meilen im Umkreise sichtbar.

Die Ausdehnung der Katastrophe ist größer, als man erwartete. Santa Rosa ist total vernichtet, San Josee, Salina, Napa sind beinahe zerstört. Das Feuer greift noch immer nach zwei Richtungen um sich, doch hat seine Festigkeit nachgelassen, so daß man hofft, ein Viertel der Stadt retten zu können. Die Polizei hat Befehl auf alle Untersuchungen an Lebensmitteln gelegt und teilt sie in sparsamer Weise an die Notleidenden aus.

Nach einer Meldung aus San Francisco vom Donnerstag gehen die Schätzungen der Zahl der Vermöglichen weit auseinander. General Junston ist der Ansicht, daß sie 1000 übersteigt, während der Polizeichef erklärt, es könnten nicht mehr als 250 sein.



Der zerstörte Stadtteil San Franciscos.

soßen infolge des durch die furchtbare Hitze gesteigerten Durstes wahnsinnig geworden sein. Ueberall sah man verzweifelte Gestalten hin und her laufen auf der Suche nach Wasser. Viele steheten die Soldaten um Wasser an, konnten aber keins bekommen. Schließlich wurden die Unglücklichen derartig verzweifelt, daß sie in Weinkeller und andre Lokale drangen, um alkoholische Getränke zu erbeuten. Viele tranken Whisky und andre Spirituosen, bis sie vollständig die Besinnung verloren. Charakteristisch bei der Katastrophe ist die Ruhe der Einwohner, die scheinbar von der Größe des Unglücks halb betäubt sind und sich erst in einigen Tagen den ganzen Schrecken der Lage vergegenwärtigen werden.

Die Gefahr der Hungersnot unter den Bewohnern von San Francisco, die um den Brandherd lagern, ist andauernd sehr groß. Ein Laib Brot kostet schon 6 Mark. Besonders quälend macht sich auch der Durst fühlbar, da Trinkwasser schwer zu erlangen ist. Die Preise in den Wirtschaften sind außerordentlich gestiegen. Ein Strom von Menschen ergießt sich täglich von den Fähren aus in die Stadt, jede von ihnen bringt Menschen mit ihren Habseligkeiten und Hausrat herüber, soweit sie ihn aus dem Brande gerettet haben. Die unmittelbare telegraphische Verbindung zwischen San Francisco und der Außenwelt wurde Donnerstag nacht zum erstenmale wiederhergestellt.

Die materiellen Verluste sind kolossal, aber gewaltiger ist das menschliche Elend. Schon schleppt man Verwundete von einem brennenden Verbandplatz zum andern, der in wenigen Minuten auch in Flammen steht. Die Ärzte müssen gewaltsam herausgerissen werden. Wer von den Patienten entfernt werden kann, wird entfernt; die übrigen verbrennen bei lebendigem Leibe unter herzzerreißendem Jammergeschrei mit den schon vorhandenen Toten. 200 000 Personen kauern obdachlos und verzweifelt auf den Plätzen und in den Parks. Frauen, mit nichts als dem Hemde bekleidet, irren, ihrer selbst nicht achtend, ihre zarten Säuglinge zum Schutz gegen die Kälte in dieses einzige Kleidungsstück hüllend, wahnwitzigen Blickes, nach ihren Männern jammervoll rufend, durch die Trümmerhaufen, die diese begraben haben. Schon fehlt es an dem einzigen Mittel, dem Feuer Einhalt zu tun, an Cyplofivstoffen. Die Versuche, die Brandstätten mittels Dynamitexplosionen zu lokalisieren, haben nach Ansicht Sachkundiger die Situation nur verschlimmert. Die Bewohner flüchten scharenweise,

Aus Denver (Colorado) ist die Nachricht eingetroffen, daß der 10 000 Fuß hohe Mount Capulin in Neu-Mexico, ein erloschener Vulkan, angeblich Rauch und Hitze aus einer Spalte ausströmt, die zwei Erdstöße dort verursacht haben.

Umfangreiche Hilfsaktionen sind bereits eingeleitet. Die Hamburg-Amerika-Linie teilte dem Präsidenten Roosevelt mit, daß sie sich an die Spitze eines Komitees gestellt habe, das sich zur Aufgabe gemacht, Geldsammlungen für die unglücklichen Opfer zu veranstalten. Als eigne Gabe habe sie 100 000 Mark gespendet. Die Sammlungen im Lande haben bisher 3 Millionen Dollar ergeben.

Professor Matteucci, der Leiter des Observatoriums auf dem Vesuv, hat sich über die Katastrophe in Kalifornien wie folgt geäußert: „Von den Urzeiten an, da der Erdball sich zu verdichten begann, bis in unsre Zeit hinein, die ich die vulkanisch-seismische nenne, macht sich die Begierde der tief im Kerne der Erde glühenden Massen, von innen nach außen zu toben, geltend. Als unser Planet noch im flüssigen Zustand sich befand, waren sie in ihrer Wut durch nichts gehemmt. Jetzt aber setzt ihnen die Erdkruste ein Hemmnis entgegen. Gelingt es ihnen, diese feste Schicht zu sprengen, so zeigen sich vulkanische Erscheinungen, hält die Rinde stand, so bebt die Erde. Daß Erdbeben und Vulkanausbrüche verschiedene Wirkungen derselben Ursachen seien, offenbart sich immer aus dem zeitlichen Zusammentreffen dieser Naturerscheinungen. In diesem Augenblick aber bekräftigt die Eruption des Vesuv und das Erdbeben in Kalifornien die Theorie in grandioser Weise.“

Letzte Nachrichten.

Hb. London, 21. April. Aus San Francisco wird berichtet, daß die Hoffnung auf Rettung eines Teiles der Stadt wieder besteht, um so mehr, als die telegraphischen Verbindungen mit San Francisco wieder hergestellt sind. Präsident Roosevelt hat ein Telegramm erhalten, wonach wahrscheinlich der vierte Teil der Stadt vor den Flammen gerettet werden kann. Die Wasserleitung ist ebenfalls wieder intakt. Die Admiralität erhielt ein Telegramm, wonach der Brand zwar fortdauert, daß aber die Lage im allgemeinen besser geworden sei.

Hb. New-York, 21. April. Eine Räuberbande versuchte in der letzten Nacht in die Münze von San Francisco, wo 300 Millionen in Gold lagern, einzudringen, wobei sich ein Kampf mit der Militärwache entspann. 14 Räuber wurden getötet.

Hb. London, 21. April. Der Direktor des Observatoriums in Oakland berichtet, daß das Erdbeben vom 18. d. Mts. genau 28 Sekunden gedauert habe. In den folgenden 24 Sekunden wurden 24 weitere Erdstöße verspürt. Die Bewegung war eine kreisförmige.

Die diesjährige Waifefier

direkten und geheimen Wahlrechts und des Achtstundentags

muß sich zu einer **machtvollen Kundgebung** zur Erreichung politischer Rechte und Freiheiten, zu einem Ausdruck des Willens gestalten, das Proletariat aus den Banden wirtschaftlicher Abhängigkeit und politischer Unterdrückung zu befreien. Die wirksamste Weise, den herrschenden Klassen die Forderungen der Arbeiter zum Bewußtsein zu bringen, ist die **Arbeitsruhe**. Arbeiter von Magdeburg und Umgebung, sorgt dafür, daß die Demonstration für die Erreichung des gleichen, ruhigen und geordneten Zustandes zu einer der Arbeiterklasse würdigen wird.

Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 20. April 1906.

Stadtverordnetenvorsteher **Fricke** eröffnet kurz vor 4 1/2 Uhr die Sitzung unter Mitteilung einiger Eingänge.

Beratung des Räumvertrags.

Der Etatentwurf balanciert in Einnahme und Ausgabe mit 1845000 Mark. **Stadtv. Jacoby** gibt den allgemeinen Bericht. Er verweist auf den Antrag des Magistrats, mit der Bildung des Ausgleichsfonds so fortzufahren, wie für 1906 vorgeplant und geht auf die in der Etatkommission gestellten Anträge näher ein. **Stadtv. Götzke** hat beantragt, den Magistrat zu ersuchen, vom nächsten Etatsjahre ab einen Spezialetat für die Feuerwehr und die Straßenreinigung aufzustellen. **Stadtv. Haupt** hat den Antrag gestellt, den Magistrat zu ersuchen, der Stadtverordneten-Versammlung eine Vorlage zugehen zu lassen, daß eine **Werkzeugsteuer** eingeführt wird.

Stadtv. Götzke ergänzt als zweiter Referent die Ausführungen des Herrn **Jacoby**.

Stadtv. Vorst. Fricke wünscht, daß der Magistrat Spezialetat aufstelle. Dann lasse sich der Gesamtetat eher fertig stellen.

Eine sozialpolitische Debatte.

Stadtv. Haupt: Die Balancierung des Etats ist nur durch allerlei Maßnahmen möglich gewesen, mit denen meine Freunde und ich nicht einverstanden sein können. Man hat das Schulgeld und die Steuern erhöht, allerdings auch die Lehrgeldder, aber manche Aufgaben haben noch der Ausführung. Bei dem diesjährigen Etat ist für die städtischen Angestellten, die Unterbeamten und Arbeiter, wenig oder gar nichts vorgesehen. Die erfolgten Lohnerhöhungen sind sehr gering. Die Lehrer haben eine Gehaltserhöhung von 17 Proz. und die Arbeiter eine solche von 3 Proz. erhalten. Die Reform der Gewerbesteuer ist immer noch nicht erfolgt. Auch die Luftreinhaltesteuer hat noch immer ihrer Erledigung. Hoffentlich macht die neue Kommission etwas anderes aus dieser Steuer, als der Magistrat vorgeschlagen hat. Für unsere öffentliche Gesundheitspflege wird abgesehen von den Krankenhäusern, nur sehr wenig ausgegeben, obgleich man, als ich dies früher schon einmal sagte, beim Magistrat sich deswegen sehr verkehrt fühlte. In die Einführung der Wertzuwachssteuer muß bald einmal gedacht werden. Je schneller desto besser. Der Bau der Sternbrücke wird dazu beitragen, daß Besitzer von dort liegenden Grundstücken mäßiges Gewinne in den Schöß fallen. In der Kommission für die Umgestaltung stehen Leute, die zugegebenermaßen mehr oder weniger Interessenten sind. Aber ich glaube, daß sich darin eine Veränderung vornehmen läßt. Dann wird die Kommission an die Beratung der Wertzuwachssteuer herangehen können. Ich halte mich für verpflichtet, meine Anregungen hier vorzubringen, obgleich ich wenig Hoffnung auf Veränderung habe. Aber im nächsten Jahre tagen wir ja unter einem neuen Stadtoberhaupt. Und neue Weisen lehren ja bekanntlich gut.

Stadtv. Vorst. Fricke stellt fest, daß den Stadtverordneten die Vorlage betr. Luftreinhaltesteuer bereits vor längerer Zeit zugegangen sei.

Oberbürgermeister Schneider erklärt, kein Gegner der Einführung von Spezialetat zu sein, obgleich damit für die frühere Festhaltung des Etats kaum etwas erreicht würde. In diesem Jahre sei die vergrößerte Fertigstellung des Etats hauptsächlich durch die Frage der Erhöhung der Lehrgeldder verursacht worden. Für die öffentliche Gesundheitspflege ist viel mehr ausgegeben worden, als Herr Haupt angeführt hat. Er hat nur den geringsten Teil in Berücksichtigung gezogen. Die Armenverwaltung, die Milchsterilisationsanstalt, die Augenheilstätten in Lokau sind doch Zweige der öffentlichen Gesundheitspflege. Wir sind da nicht hinter anderen Städten zurückgeblieben. Gerade für diesen Zweig der Verwaltung habe ich ein starkes Interesse. Dazu bin ich viel zu sehr sozial veranlagt, als daß ich ihn vernachlässigen sollte. Die Bezahlung unserer Leute kann sich durchaus heben lassen. Aber es ist ja ein Lieblingssthema der Herren Sozialdemokraten: für die Arbeiterschaft nicht genug. Seit Jahresfrist sind die Löhne unserer Arbeiter um 45 000 Mark aufgebessert worden. Man soll doch nicht alles als nichts betrachten. Wir haben genug gekonnt, um leistungsfähige Strafen zu verhüten. Man darf nicht sagen, es sei nichts geschehen. Ich weiß nicht, die Welt muß sich in Ihren Köpfen (zu den Soz.) ganz anders malen als in meinem. (Zehr richtig! h. d. Soz.) Ich will mich nicht als einen Klugen und herabragenden Menschen bezeichnen, das wäre anmaßend von mir. Aber ich habe eine gute Dosis von gesundem Menschenverstand und Objektivität. Die Stadtverordneten sind es, die die Gelder für die Löhne bewilligen müssen; ich behaupte daher, daß aus Ihren Reihen immer wieder die Klage kommt, die Löhne der städtischen Arbeiter sind zu niedrig. Ich habe mir ernstlich Mühe gegeben, zu prüfen, ob wir tatsächlich zu niedrige Löhne bezahlen. Aber ich kann die Frage nicht bejahen. Das kann ich getrost sagen. Ich habe auch

ein warmes Herz für die Arbeiter.

Aber mir liegt es fern, wie Sie (zu den Soz.) den Majjen zu schmeicheln. Auf weitere Einzelheiten möchte ich nicht eingehen und nur noch bemerken, daß gegen die Wertzuwachssteuer beim Magistrat Bedenken nicht bestehen.

Stadtv. Reimarus geht näher auf die Gewerbesteuer ein. Er befreit, daß die Sache vom Magistrat verschleppt worden sei. Die Wertzuwachssteuer haben erst wenig Städte eingeführt; der Magistrat ist gern bereit, eine diesbezügliche Vorlage zu machen. Etwas Bedenkliches hat die Steuer: ihre Ertragsart ist auch nicht annähernd abzuschätzen.

Stadtv. Jacoby Scharbening wünscht die Aufstellung einer Vermögensübersicht.

Stadtv. Haupt stellt richtig, daß er kritischer wolle, es seien volle zwei Jahre verlossen seit der Bildung der Kommission für die Luftreinhaltesteuer, ehe die Vorlage zustande gekommen sei. Die Welt malt sich in der Tat in unsere Köpfe anders als in dem des Herrn Oberbürgermeisters. Daß die Krankenanstalten bei der öffentlichen Gesundheitspflege mitzurechnen sind, habe ich nicht abgelehnt. Aber warum hat man denn die Kurkosten erhöht? Der Herr Oberbürgermeister sagt, die Unterbeamten der Stadt sind nicht schlechter gestellt als die des Staates. Aber unsere höchsten Beamten sind besser gestellt als die des Staates. Warum soll das nicht auch für die Unterbeamten gelten? Die Stadt bezahlt im Handwerker Löhne von 3,10 Mark pro Tag. Die Stadt soll hinter der Industrie nicht nachhinken. Wir haben nicht nötig, der Masse zu schmeicheln; derer Vertrauen besitzen wir schon lange. Herr Oberbürgermeister Schneider konnte kein lautes Herz haben; wenn er nur den Arbeitern täglich 50 Pf. mehr Lohn geben wollte. Die 45 000 Mark, die für Arbeiterlöhne mehr ausgegeben werden, rechnen sich nur für den Unterwertigen groß aus. Hier befragte mich der Herr Oberbürgermeister über meine Anträge. Bei den Stadtverordnetenwahlen behaupten meine Gegner in ihrem Flugblättern, die Sozialdemokraten bewilligen alles. Da ist es mir unerträglich, daß der Herr Oberbürgermeister diese Herren zu seinen Freunden rechnet und uns bekämpft. Er hat ja jetzt beide Gelegenheiten, den „unwürdigen Staatsbeamten“

auszugleichen. Da wird es sich ja zeigen können, ob ihn der „mittelbare Staatsbeamte“ daran hinderte, soziale Taten zu begehen.

Stadtv. Landsberg: Ich halte es für überflüssig, den Wert der städtischen Gebäude im Etat aufzuführen. Herr Oberbürgermeister Schneider hat heute wie früher Willow geredet. Schneideln ist immer verberblich; ganz gleich, ob nach oben oder nach unten. Ich weiß nicht, ob das eine Schneideln ist, wenn wir einem hohen Beamten doppelt soviel Pension bewilligen, als nötig. Ich will dem Herrn Oberbürgermeister glauben, daß er für die Arbeiter ein warmes Herz hat; aber es kann eine noch wärmere Temperatur vertragen. Herr Schneider meint, bremsen zu müssen bei der Sozialpolitik der Stadt. Herr Schneider, die Sozialpolitik wird nicht getragen von Ihrem Wohlwollen und dem der Stadtverordneten. Das ist eine ganz falsche Ansicht. Darin denken wir anders, und deshalb freue ich mich, daß sich in unsere Köpfe die Welt wirklich anders malt. Herr Schneider rühmt die Lohnerhöhungen, die die Stadt vorgenommen hat. Er vergißt aber, zu sagen, daß unsere Anregungen dazu dem Magistrat immer höchst unangenehm gewesen sind. Die erwähnten 45 000 Mark betreffen etwa 2000 Arbeiter und verteilen sich auf 2 Jahre. Das Wenige, was da auf den einzelnen kommt, kann nicht entfernt die Wunden heilen, die der Zolltarif den Arbeitern schlägt. Von einer Hebung des Niveaus der städtischen Arbeiter kann gar keine Rede sein. Aber an anderen Orten geht man nicht mit Wohlwollen. Der Stadtmitteln wollte man ein unverzinsliches Darlehen, soll heißen Geschenk, geben. Das sind ganze 15 000 Mark weniger, als die gesamten Lohnerhöhungen für die Arbeiter betragen. Die beste Sozialpolitik ist, die Verarmung und sittliche Verwahrlosung zu hindern. Wenn Sie dafür zu haben sind, so ist uns das außerordentlich erwünscht. Auch als wir kürzlich verlangten, daß den Kanalarbeitern im Winter der gleiche Lohn wie im Sommer gezahlt werde, wollte der Magistrat nicht. Gar so berümt ist also die Sozialpolitik des Magistrats nicht. Sie kann ganz gut noch einen kleinen Puff von uns vertragen. Wir werden uns freuen, wenn sie wachsen und sich in Vorlagen äußern sollte, daß wir nicht mehr nachzubringen brauchen.

Oberbürgermeister Schneider: Der Magistrat hat sich bei den Kanalarbeitern nicht gekränkt; er hat nur Bedenken geäußert, eine bestimmte Kategorie von Arbeitern herauszugreifen. Wir machen Ihnen keinen Vorwurf daraus (zu den Soz.), wenn Sie Anträge stellen. Wir erheben nur Einspruch dagegen, daß Sie über alles, was die Stadt tut, so reden, als ob nichts geschehen sei, und niemals ein Wort der Anerkennung fallen lassen. Dabei gebe ich zu, daß mancher Arbeiter nicht so bezahlt wird, als er bezahlt werden möchte.

Damit ist die Beratung über den allgemeinen Teil geschlossen. Die Anträge auf Einführung von Spezialetat, bezüglich der Ausgleichsfonds und der Wertzuwachssteuer werden angenommen.

Es folgt die Einzelberatung.

Die Vorortbahngesellschaft.

Beim Titel „Straßen und Chausseen“ bringt **Stadtv. Haupt** die Mitteilungen der Presse zur Sprache, wonach mit den umliegenden Ortschaften eine Straßenbahnverbindung hergestellt und eine besondere Vorortbahngesellschaft gegründet werden solle. Die Stadt dürfe sich dieser Absicht gegenüber nicht gleichgültig verhalten. Bisher habe sich die Straßenbahngesellschaft mit dem Ausbau des Bahnnetzes nicht beieit, obgleich sie nach dem Vertrag mit der Stadt jährlich 3 Kilometer zu bauen hätte. Aber nun, wo die Frage der Eingemeindung nahe, könne es der Stadt nicht gleich sein, wenn eine Vorortbahngesellschaft gegründet werde. Es handelt sich dann um zwei Gesellschaften, die schließlich ein Kapital darstellen. Und womöglich bekommen wir noch für jeden Ort eine Gesellschaft. In dem Gewinn der Straßenbahngesellschaft hat die Stadt Anteil. Es liegt also ein ganz besonderes kapitalistisches Interesse vor, eine besondere Vorortbahngesellschaft zu gründen. Es ist bringend notwendig, daß wir unser Augenmerk darauf richten, damit die Stadt nicht geschädigt wird. Ich richte deswegen die Anfrage an den Magistrat, ob ihm die Sache bekannt ist, oder, da das wohl der Fall ist, was er zu tun gedenkt, und wolle den Antrag, die Eingemeindungskommission baldigt zusammenzutreten zu lassen.

Stadtv. Vorst. Fricke stellt fest, daß diese Kommission in den nächsten Tagen zu einer Sitzung zusammentritt.

Oberbürgermeister Schneider: Es handelt sich um eine Berliner Gesellschaft, die in der Tat eine Betriebsgemeinschaft mit der Magdeburger beabsichtigt. Eine gewisse Gefahr für die Stadt liegt vor. Der Magistrat hat bereits mit den einzelnen Gemeinden Fühlung genommen und sie erudt, zu einer Konferenz zusammenzutreten. Es ist außerordentlich wichtig, hierin keine Schritte zu tun, ohne daß alle Gemeinden dabei beteiligt sind. Durch die Gesellschaft können der Gesamtgemeinde, die über kurz oder lang, große Schädigungen entstehen. Wir sind daran interessiert, daß von den einzelnen Gemeinden Gas- und Elektrizitätswerke und Straßenbahnen nicht gebaut werden. Aber wir sind dabei angewiesen auf das Wohlwollen der Behörden. Die Bahnen fallen unter das Kleinbahngesetz und wir könnten nicht einmal verhindern, daß unsere Straßen benutzt werden. An und für sich ist die Ausdehnung des Straßenbahnnetzes von großem Wert. Magdeburg muß die wirtschaftliche Zentrale sein für einen möglichst großen Kreis. Aber ich glaube nicht, wie Herr Haupt, daß selbst bei Gründung einer Vorortbahngesellschaft die Einnahmen der Stadt von der Straßenbahn sich verringern werden. Redner begründet diese Ansicht, ausführlich.

Stadtv. Haupt: Es war doch notwendig, daß wir die Sache hier zur Sprache brachten; wir konnten nicht wissen, ob der Magistrat Schritte unternommen hatte. Es ist allerdings nur von Vorteil, wenn die Vorort Straßenbahnverbindung erhalten. Aber in diesem Falle hat die Stadt auf der Hut zu sein. Redner glaubt nicht, daß die Stadt von der Gründung einer Vorortbahngesellschaft Vorteil haben werde. Auffallend sei doch das plötzliche Drängen der Straßenbahngesellschaft, noch vor der Eingemeindung die Straßenbahnen herzustellen. Das gäbe zu denken. Die Kommission möge die Eingemeindungsfrage auch unter diesem Gesichtswinkel betrachten und ihre Arbeiten möglichst beschleunigen, damit verhindert werde, daß sich eine besondere Vorortbahngesellschaft bildet.

Stadtv. Heisshauer äußert sich über eine rechtliche Seite der Frage.

Damit ist die Angelegenheit erledigt.

Die Briefe des Herrn Pistorius.

Beim Titel „Armenwesen“ erörtert **Stadtv. Haupt** die bekannte Briefgeschichte des Rechtsanwalts Pistorius, der dem Vorstand der Kaufmännischen Diskontbank einen ganz andern Grund für seinen Austritt aus diesem Vorstand angegeben hatte, als dem Magistrat. Der Magistrat habe ja allerdings Herrn Pistorius geglaubt. Dieser habe aber auf der einen Seite so und auf der anderen Seite anders gesagt. Er habe an einer Stelle mindestens objektiv die Unwahrheit gesagt. Das sei wohl in einer Rede einmal möglich; wenn man sich aber an den Schreibtisch setze, sollte das nicht vorkommen können. Die Sache wiege um so schwerer, als Herr Pistorius Jurist sei.

Ein Antrag des **Stadtv. Haupt**, den Magistrat zu ersuchen, in dem Streit der Krankenkasse gegen den Rechtsanwalt Pistorius

von dem, was der Magistrat entschieden hat, unter Angabe der Tatsachen der Stadtverordneten-Versammlung Mitteilung zu machen, findet keinen Widerspruch. Der Magistrat hat sich bereits in der Etatkommission zu dieser Mitteilung bereit erklärt.

Bei den Positionen, die die **W a b e a n s t a l t e n** betreffen, wird ein Antrag Haupt angenommen, baldmöglichst in den Volksbädern der Vorstädte Automaten für den Wabefartenverkauf aufzustellen. Die Frage des Stadtv. Haupt, wie es komme, daß der Wasserverbrauch in den Wabefastaten trotz annähernd gleicher Frequenz so ungleich sei, wird vom Magistrat dahin beantwortet, daß die Zuleitung des Wassers eine verschiedene und die Öffnungen verschieden an Zahl seien. Es solle festgestellt werden, wo zuviel oder zuwenig Wasser gebraucht werde.

Zum Titel **Arbeitsnachweisstelle** beantragt **Stadtv. Haupt**, für das total ungeeignete Bureau für weibliche Arbeitssuchende in der Zirkelstraße ein andres Lokal heranzufinden.

Stadtv. Kaiser gibt die Unzulänglichkeit der Räume zu und verpflichtet baldigt eine Vorlage einzubringen über ein andres Lokal.

Stadtv. Brüggemann weiß nicht, was da schlecht sei. (1) Dann könne man mir gleich in den „Weissen Schwan“ gehen. Das Bureau sei zwar kein Salon, aber vollständig genügend. Die Annahme des Antrags Haupt sei Geldwegwerfen.

Der Antrag gelangt jedoch mit übergroßer Mehrheit zur Annahme.

Liebesgaben.

Unter den „Beiträgen und Unterstufungen an Vereine“ sind auch als neu 300 Mark für den deutschen Ostmarkenverein und 100 Mark für den deutschen Böhmerwaldbund aufgeführt.

Stadtv. Haupt erklärt sich gegen die Zuwendung von Mitteln an solche Vereine.

Oberbürgermeister Schneider: Die nationalen Interessen zu unterstützen sei eine Ehrenpflicht der Stadt Magdeburg, die einen hervorragenden Anteil an der Kolonisation des Gebietes östlich der Elbe gehabt habe.

Stadtv. Haupt tritt auch lebhaft für die Zuwendung ein. Als er behauptet, der Verein bestände bereits 30 Jahre, wird er durch einen Zuruf bei den Sozialdemokraten unterbrochen, worauf er sich zu der Bemerkung verbeißt: Ich würde diese Unterbrechung als eine **F r a c h e i t** bezeichnen, Herr Haupt, wenn ich nicht dadurch der Beleidigung schuldig machen würde. (Unruhe.)

Stadtv. Vorst. Fricke ruft den Redner wegen der Bemerkung zur Ordnung.

Stadtv. Haupt tritt weiter für die Bewilligung an den Ostmarkenverein ein.

Stadtv. Landsberg: Es ist mir zwar unangenehm, mit dem Herrn Haupt zu polemisieren, weil er sich durch seine Bemerkung das Recht zur politischen Diskussion verweigert hat. Das ist ein solcher Vorstoß gegen den Anstand, daß . . .

Stadtv. Vorst. Fricke: Herr Stadtv. Landsberg, ich habe Herrn Haupt zur Ordnung gerufen; es ist in erster Linie Sache des Vorstehenden, eine Verletzung des Anstandes zu verhindern.

Stadtv. Landsberg: Das ist sehr richtig, nimmt mir aber doch nicht das Recht, zu sagen, daß Herr Haupt den Anstand verletzt hat. Obwohl es mir also sehr unangenehm ist, mit ihm zu diskutieren, so muß ich doch eine tatsächliche Unrichtigkeit in seinen Ausführungen richtigstellen. Der Ostmarkenverein besteht keine 30 Jahre, sondern ist erst auf Veranlassung Bismarcks Anfangs der 90er Jahre gegründet worden, als sich die Patrioten wieder seiner erinnerten, nachdem die hösische Ungnade wieder von ihm genommen war. Der Ostmarkenverein, der Galatienverein, ist ein Kampfbund, der eine äußerst gehässige Kampfesweise führt. Einen solchen Verein können wir nicht unterstützen. Was nicht einen Kampf gegen das Bolentum, wenn er dieses wirtschaftlich stärkt, dadurch, daß Hunderte von Millionen für den Ankauf politischer Mittelsgüter ausgegeben werden? Die Verhöhnung polnischer und deutscher war früher nicht? Die Verhöhnung polnischer und deutscher war früher nicht? Sie ist zum größten Teil auf das Konto des Ostmarkenvereins zu setzen. Er hat einen großen Teil von Korruption, auf dem Gewissen; für die Korruption in der Ostmark hat Professor Delbrück in Berlin den Verein verantwortlich gemacht. Herrn Haupt möchte ich auf eine Rede seines Parteifreundes Kandler im preussischen Landtag aufmerksam machen. Der kennt die Verhältnisse in der Ostmark zweifellos besser. Der Verein hat die Denunziationsfucht förmlich geüht. Aber ich glaube auch, die Bewilligung ist unzulässig, weil es sich um einen politischen Verein handelt, der die Bekämpfung der Polen bezweckt und bei allen Wahlen die konservative Partei unterstützt. Ob der Böhmerwaldbund ein ähnlicher Verein ist, ist mir unbekannt.

Oberbürgermeister Schneider: Der Verein hat dieselben Tendenzen wie der Ostmarkenverein. Er will das Vorbringen des Slaventums verhindern. Professor Delbrück ist ein Eigenbrötler, der häufig mit seinen Ansichten allein steht. Redner befreit, daß die Deutschen beiseite gestanden hätten, als Bismarck in Ungnade gefallen sei; während dieser Zeit sei der Sachsenwald ein wahrer Wallfahrtsort gewesen. Ob wir mit der Bewilligung dieser Zuwendungen Politik treiben, soll uns wenig genieren. Das ist nicht Politik in dem Sinne, die in den Kommunen nicht zulässig ist. Unsere Nationalität suchen wir zu schützen, wo wir können.

Stadtv. Löper meint, die bisher gelübte Schaffheit gegenüber der Kolonisation der östlichen Provinzen müsse aufhören. Der Ostmarkenverein sei kein Kampfbund, sondern ein Vereidigungsverein. Die Stadt müsse zeigen, daß sie hier ebenso helfen wolle, wie ehemals in Böhmen bei der Unterdrückung der Slaven.

Stadtv. Haupt: Wenn die Debatte nur den Wert hat, festzustellen, daß der Verein ein politischer ist und einem solchen Zuwendungen gemacht werden sollen, so genügt das schon. Herr Löper hat es ja gesagt, zur Unterdrückung der Polen er dienen. Und selbst der Herr Oberbürgermeister hat ja unumwunden erklärt, ob politisch oder nicht, das geniere ihn wenig. Das Gegenständ ist ihm nun einmal entzwickelt. Sonst wehrt man sich ängstlich gegen alles, was nach Politik ausieht. Die Demonstrationen für Bismarck waren doch nur solche von Polizei Gnaden. Wenn es ein bedauerlicher Zustand ist, wenn ein deutscher Professor, was ja selten einmal vorkommt, eine eigene Meinung hat, dann weiß ich mir das nicht zu erklären. Ich finde es bedauerlich, daß die Herren immer ihre Meinung nach oben richten. Warum bekämpfen Sie denn die Polen? Sie sind Ihnen doch sonst überall angenehm, wenn sie als Lohndrücker gebraucht werden. Das sind Ihre nationalen Interessen! Und nun noch eins: von einem Mann, der außerhalb des Saales so wenig Kenntnisse zeigt, daß er die größte Partei Deutschlands als Maden am Körper des Staates bezeichnet, beleidigt zu werden, muß ich mir als Ehre anrechnen. Der Mann steht viel zu tief unter mir, als daß er mich beleidigen könnte.

Stadtv. Vorst. Fricke: Sie haben von einem Mann außerhalb des Saales gesprochen; sonst hätte ich Sie zur Ordnung rufen müssen.

Stadtv. Haupt: Na also, da war doch die Unterbrechung gar nicht nötig. Mögen einzelne, die an dem Verein ein Interesse

haben, zahlen; aus der allgemeinen Klasse darf nichts genommen werden.

Damit ist die Rednerliste erschöpft. Die Zuwendungen werden bewilligt.

Ein scharfer Zusammenstoß.

Stadtv. Haupt (persönlich): Ich bin nicht zuerst persönlich geworden, sondern von Herrn Haupt provoziert worden. Den Ausdruck „Gesindel und Waden“ habe ich in einer großen Versammlung verwendet. Ich habe dort gesagt: Leute, die herumnäsig die Volkstassen aufheben und von den Arbeiterklassen leben, sind Gesindel und Waden. Ich habe nicht die Bemerkung auf die gesamte Sozialdemokratie angewandt. Wenn Herr Haupt das weiß und etwas anderes sagt, dann verurteilt er. Ich nehme aber zu seiner Ehre an, daß er es nicht besser gewußt hat. Aber wenn er ein Mann der Wahrheit ist, dann wird er widerrufen müssen.

Stadtv. Haupt (persönlich): Ich will nur wünschen, daß der Herr Vorsitzende bei den persönlichen Bemerkungen immer so weitgehend ist, wie eben bei Herrn Haupt. Herr Haupt kommt sehr spät mit seiner Verächtlichkeit. Kurz nach seiner Verächtlichkeit hat es so, wie ich gesagt habe, in der „Magdeb. Ztg.“ gestanden. In Ihrer Versammlung (zu Stadtv. Haupt) bin ich nicht gewesen. Die finden ja immer unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit statt, ein Beweis, wie schwach Sie sich fühlen. Aber ich wundere mich, daß Herr Haupt nun nach nahezu 8 Jahren mit seiner Nichtbeteiligung kommt. Warum hat er der „Magdeb. Ztg.“ nicht gleich eine Verächtlichkeit gesandt. Mir scheint, er ist allerdings recht spät zu der Erkenntnis gekommen, daß er seinezeit eine kapitale Dummheit gemacht hat. (Große Unruhe. Rufe: Zur Ordnung!)

Stadtv. Vors. Fr i e ruft den Stadtv. Haupt zur Ordnung. Stadtv. Haupt ruft dazwischen: Trauziger Mann! Es entsteht ein großer Lärm; Rufe werden laut: Haus! Zur Ordnung rufen!

Stadtv. Vors. Fr i e ruft den Stadtv. Haupt wiederholt zur Ordnung, worauf Stadtv. Haupt verlangt, daß auch Stadtv. Fischer zur Ordnung gerufen werde, der „Haus!“ gerufen habe. Der Vorsitzende lehnt es ab, den Stadtv. Fischer zur Ordnung zu rufen, worauf Stadtv. Haupt, zum Vorsitzenden gewendet, erklart: Dann konstatiere ich, daß Sie parteiisch sind!

Der Tumult wird immer größer; nachdem er sich etwas gelegt hat, läßt der Vorsitzende darüber abstimmen, ob dem Stadtv. Haupt für die Dauer der Sitzung das Wort entzogen werden solle. (Stadtv. Haupt: Das können Sie ja gar nicht!) Der Vorsitzende läßt trotzdem abstimmen. Der Antrag wird angenommen. Bis auf einzelne stimmen alle bürgerlichen Stadtv.Ordneten dafür.

Stadtv. Landberg bemerkt persönlich, daß er eine objektive Mitteilung, die ihm der Herr Oberbürgermeister vorgelesen habe, bisher nicht gekannt habe. Während der Zeit der hiesigen Unruhe habe Bismarck wenig Anhänger gehabt. Redner erinnert an einen Vorfall in Magdeburg, bei dem sich von einem Komitee zu einer Subj. Bismarcks setzte eine nach dem andern zurückgezogen habe, als der Brief Caprivis nach Wien bekannt geworden sei. Den Herren sei die Geschichte mit der Subj. Bismarcks zu bezeugt worden, so daß schließlich das jüngste Komiteemitglied als Festredner andersehen wurde.

Stadtv. Vors. Fr i e stellt aus der Geschäftsordnung fest, daß einem Redner nicht das Wort entzogen werden könne durch einen Beschluß der Versammlung, sondern nur, wenn der Redner sich zu weit von der Sache entferne.

(Stadtv. Haupt: Da haben wir wieder einmal recht gehabt!)

Es wird in der Einzelberatung fortgesetzt. Stadtv. Landberg zur Geschäftsordnung: Mein Freund Haupt wünscht zu einer Position zu sprechen. Ihm ist durch einen Beschluß unzulässigerweise das Wort entzogen worden. Den Beschluß muß die Versammlung förmlich wieder aufheben. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden, das zu veranlassen.

Stadtv. Vors. Fr i e: Ich habe doch schon erklärt, daß der

Beschluß ungültig ist. Es war ein Verstum von mir. Ich glaube nicht, daß ich nötig haben würde, mich mit diesen Unordnungsbestimmungen zu beschäftigen.

Stadtv. Vors. Fr i e: Was Stadtv.Ordnet Landberg wünscht, ist begründet. Wir müssen den Beschluß wieder aufheben. Es wird sich aber empfehlen, daß die Bestimmungen aus der Städteordnung über die Wortentziehung in die Geschäftsordnung zu übernehmen.

Stadtv. Vors. Fr i e stellt fest, daß der Beschluß, dem Stadtv. Haupt für die Dauer der Sitzung das Wort zu entziehen, zu Unrecht gefaßt ist und daß, da Widerspruch nicht erfolgte, der Beschluß aufgehoben sei.

Stadtv. Haupt bemerkt, daß Herr Oberbürgermeister sehr häufig die Redner durch Zwischenrufen unterbreche, aber noch nie zur Ordnung gerufen sei.

Stadtv. Vors. Fr i e: Der Magistrat unterstehe nicht der Geschäftsordnung. Gegen Uebergriffe von seiner Seite könne sich die Versammlung nur durch Aufhebung der Sitzung schützen. (Stadtv. Haupt: Aber schlechte Beispiele verderben gute Sitten! Unruhe.) Stadtv. Haupt kommt dann auf die Einrichtung des Pressbureaus zu sprechen. Das sei vom Magistrat zugegebenmaßen hergestellt worden.

Oberbürgermeister Schneider gibt zu, daß das vergessen worden sei. Im übrigen würde er sich gern der Geschäftsordnung unterwerfen. Solche unzulässigerweise Zwischenrufe, wie die der Sozialdemokraten, hätte er noch nie gemacht.

Stadtv. Landberg stellt fest, daß der Zwischenruf bei seinen Freunden, der Herrn Haupt so in Harnisch gebracht habe, lautete: „Der Verein besteht erst seit zwölf Jahren.“ Er hoffe, daß nun der Herr Oberbürgermeister seine Bemerkung über den Ton bei den Sozialdemokraten korrigiere.

Der Rest des Räumereinsatzes wird dann nach kurzer Debatte genehmigt, desgleichen die außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben der Räumereklasse und die Gehälter.

Um 7 1/2 Uhr werden die übrigen Tagesordnungspunkte vertagt und die öffentlichen Verhandlungen geschlossen. Hierauf geheime Sitzung.

Richard Theurer

Spezialgeschäft für Motorräder, Fahrräder u. Nähmaschinen.
Reparaturwerkstatt für alle Marken und Teile.

Betreuung von: 3597

Weil-, Tempo-, Wartburg-Fahrrädern.

„Weil“	100-180 Mk.
„Tempo“	120-180 „
„Wartburg“	100-180 „

mit Freilaufnabe und Nücktrittbremse montiert 15.- Mk. mehr.
Enamellierung und Vernickelung aller Gegenstände.
Zubehörteile für alle Marken.

Deden	4.00-10.50 Mk.
Schläuche	3.50-7.00 „

Für Deden mit Garantie nehme alte Deden mit 1.- Mk. und Schläuche mit 0.50 Mk. in Zahlung.
Spezialräder ohne Marke von 85.- Mk. an.

Trotzdem

ich auf Teilzahlung verkaufe, offeriere ich:

- echt silberne Taschen-Uhren von 15 Mk an
- Weder-Uhren von 3 Mk an
- Wand-Uhren von 10 Mk an

Bersand auch nach außerhalb. Bestellung per Postkarte genügt. Kleine Anzahlg. Abzahlung von 1 Mk. p. Woche an. Reparaturen prompt u. billig.

Uhrenhandlung

M.-Neustadt, Nikolaistraße 4.
Sudenburg, Bismarckweg 4 p.

Magdeburger Strumpfwaren-Fabrik

Huldreich Schmidt
Breiteweg 68
Fernsprecher 3897.

Strumpfwaren Tricotagen
Strickgarne
nur bewährte Qualitäten.
Regulär gestrickte Knaben-Anzüge.

Fahrräder

neue und gebrauchte, erhalten Sie am billigsten und besten ohne grosse Anzahlung und gegen kleine monatliche Abzahlung

3085. bei **Albert Brennecke, Sudenburg**
Fernsprecher 1933. Ecke Westendstrasse.

Otto Heier, Tischlermeister

Magdeburg, Olivenstedterstr. 65a
Erstes Wilhelmstädter Sarglager

Ferner empfehle 2728
Möbel aller Art komplette Wohn- und Schlafzimmereinrichtungen in bester Ausführung bei solidesten Preisen.

Herren-Confection

nach Mass, in feinsten Ausführung bei billigster Preisstellung :: :: ::

G. Gehse

Johannisfahrt-14 strasse 14
Filialen in Neustadt und Fermersleben

Große Partie

gebrauchter Herren- und Damenfahräder welche in den Wintermonaten repariert worden sind, mit tadelloser Pneumatik, soweit Vorrat reicht, 30.00 bis 60.00 Mk.

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264 2845
Pfeil-Nähmaschinen Parade-Fahrräder.

Alfred Scholz

Uhren und Goldwaren
M.-Neustadt
Lübeckstraße 16

Uhrschlüssel 5 Pf., Uhrglas 20 Pf., Uhrbügel 10 Pf., Uhrgehäuse 10 Pf., Uhrkabel 15 Pf., Uhrfeder 1 Mk.

Getr. seid., woll. u. Wäscheid., Blusen, Umhänge, Unterröde, ich. Gehrockanz billig z. vert. Neust. Luisenstr. 10 pt.

1 Mk. kostet eine Uhr zu reinigen. - Neue Feder einlegen 1 Mk. - Alle andern Reparaturen billigt unter Garantie. 3193
Uhren-Handl. Nikolaistr. 4.

Kaufe diesjährige junge Kanarienhähne und -weibchen, bezahlte Hähne 2.50 Mk. und Weibchen 50 Pf., alte Hähne Kaufe nach Ge-
fangleistung fortwährend. 3495
J. Tischler, Annastr. 25.

Stauend billig!

Seifen aller Art
Grüne Seife Pfd. 15 Pf.
Cremefarbe, Stärke
Milchflaschen mit Nummern Stück 5 Pf. 2811
Haltbare Gummi-Sauger ohne Naht, Stück 15 Pf.

Gustav Schubert
Drogen-Handlung
Sudeng., Halberstädterstr. 107
Gegenüber der Kurfürstenstr.

J. Rosenbergs

Preiskurant 3448

Kleiderjacken 20, 25, 35, 40-80 Mk.
Garbentischdecken 50-150 Mk.
Vertikos 30, 35, 40, 45-90 Mk.
Bierkränze 75, 85, 95-130 Mk.
Büffets 120, 145, 155-250 Mk.
Spiegelkränze 19, 20, 24-30 Mk.
Wasserspigel 8, 10, 12-24 Mk.
Eulenspiegel 20, 30-40 Mk.
Trumeaus mit Komjolen 39-95 Mk.
Rohrstühle 3 1/2 Mk.
Walgenstühle 4 1/2, 5, 5 1/2-7 Mk.
Bhautastühle von 9 Mk. an
Speisestühle 45, 50-110 Mk.
Ausziehtische 18-45 Mk.
Eßtische 9-13 Mk.
Stegische 10-30 Mk.
Salontische 24-50 Mk.
Stoffdivans 30-50 Mk.
Plüschdivans 55-75 Mk.
Moquettdivans 50, 55-70 Mk.
Perferdivans 65-80 Mk.
Nuscheldivans 75-100 Mk.
Lachendivans 70-95 Mk.
Umhaudivans 100-250 Mk.
Garnituren in Plüsch, Seide u. Tuch von 100-300 Mk.
Chaiselongues von 28-60 Mk.
Einfache Bettstellen mit und ohne Matrassen 15, 24, 30, 35, 40-50 Mk.
Französische u. englische Bettstellen mit eleganten Gediegenen Matrasen 40, 45, 50, 55, 60, 65-100 Mk.
Toiletten 19, 24, 30-65 Mk.
Nachttische 14, 17-24 Mk.
Küchen-Einrichtungen in allen Farben für 36, 45, 55, 64-150 Mk.
Braut-Ausstattungen für 180, 225, 275, 350, 450, 500 bis 8000 Mk.
Katharinenstr. 8

Hermann Bruns

Buckau empfiehlt 3261
Drahtgeflecht, Stacheldraht
Spaten, Schaufeln, Harken, Hacken
feuerfest emaillierte
Wasch- und Schlackkessel
Zürschließer
Wringmaschinen
Waschmaschinen allerneuesten Systems.

Die letzte Sendung
Sprossen
traf heute ein 3570
das Pfund nur **30** Pf.
Kiste von 4 Pfd. **90** Pf.
Kunst-Honig Pfd. **30** Pf.
Mus Pfd. **14** Pf.

Margarine

das Pfd. 50, 60, 70, 75 u. 80 Pf.
Palmin Pfd. **65** Pf.
5 Proz. Rabattsparmarken!
Pflaumen in Zucker, 2 Pfd. **60** Pf.
Zucker Pfd. **20** Pf.

Täglich frische
Altmärk. Land- und Stempel-Eier.
Butterhandl. Edelweiss
40 Halberstädterstraße 40.

Garantiert reines 1340
Moggenbrot
von anerkannt vorzüglichem Geschmack bei schwerstem Gewicht und 10 Prozent Rabatt empfiehlt
Bäckerei und Konditorei
Gustav Klingenberg, Stebterstr. 65.

In allen von mir geführten Waren sind im Laufe der Woche große Posten neu hereingekommen und empfehle ich in besonders großer Auswahl außerordentlich billig:

Die neuste Damen-Konfektion

Seidenstoffe, schwarz, weiß und farbig
Kleiderstoffe, schwarz und farbig Boiles
Waschstoffe, weiß und bunt Musseline
Buckflins und Cheviots darunter große Posten Reste
Gardinen, weiß, creme und bunt
Sofastoffe, Sofaplüsche, glatt und bunt
Teppiche, Tischdecken, Portieren
Großes Lager Feinewaren
Handtücher, Tischtücher, Servietten
Damast-Bezüge, bunte Bezüge
Beste Leinen für Laken und Hemden
Damen-Körper, Jalette, Dresse sowie sämtliche Sachen für die Reise, als:
Badelaken, Badehandtücher, Schals
Trikotagen und fertige Wäsche.
Alles in größter Auswahl, nur gute Qualitäten und außerordentlich billig.

A. KARGER, Gelegenheitskauf-Geschäft
Nr. 8 Grosse Marktstrasse Nr. 8

Sehnsucht

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen, weiße samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die echte
2808
Stechenpferd-Eillemilch-Seife v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stechenpferd. à St. 50 Pf. in Magdeburg: G. Feussch, Altemarkt 28.
Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.
Heinberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19.
Martin Kniepe, Breiteweg 195.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
In Buckau: Rosen-Apothek.
Wilhelmstadt: Vorh. Kühn.
Sudenburg: Hugo Starckhoff.

Kinderwagen, gut erh., billig zu verkaufen Wasserlauffstr. 22 b. Schwieger.

Hüte

werden zum 3406
Modernisieren angenommen. Preiswerte Zutaten, wie: Blumen, Bänder, Federn, Drahtgarn.

J. Brilles
Neustadt.

Sehnsucht

aller Damen ist ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches Aussehen, weiße samtweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles erzeugt die echte
2808
Stechenpferd-Eillemilch-Seife v. Bergmann u. Co., Radebeul mit Schutzmarke: Stechenpferd. à St. 50 Pf. in Magdeburg: G. Feussch, Altemarkt 28.
Richard Juroth, Tischlerbrücke 22.
Heinberg u. Co. Hfl., Wilhelmstr. 19.
Martin Kniepe, Breiteweg 195.
Victoria-Apothek, Kaiserstr. 94 b.
In Buckau: Rosen-Apothek.
Wilhelmstadt: Vorh. Kühn.
Sudenburg: Hugo Starckhoff.

Kinderwagen, gut erh., billig zu verkaufen Wasserlauffstr. 22 b. Schwieger.

Garantiert reines 1340

Moggenbrot
von anerkannt vorzüglichem Geschmack bei schwerstem Gewicht und 10 Prozent Rabatt empfiehlt
Bäckerei und Konditorei
Gustav Klingenberg, Stebterstr. 65.

Albert Gerecke
Rind- und Schweine-Schlächtere
Halberstädterstr. 51
empfiehlt seine 3092
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
prima Ochsenfleisch.
Kartoffeln ff. Zuckerart. 2.50
Magnum bon. 2.00
off. D. Witte, Weinbergstr. 49. Tel. 4304
Lamben z. vert. Braunschweigerstr. 7 p.
Hl. Materialwaren-Geschäft u. Schlachten, ganz bedeut. Umsatz in Bier u. Spirituosen, Schnapskonfess. vord. Viele Aufh. niedr. nur wegen Krankh. bill. z. vert. f. Anfang hochf. Erzeugn. G. Fischer, Kurfürstenstr. 29.

Gesucht 2221
Lüchtige Former
für dauernde Beschäftigung in großes Stabiliment der deutschen Schweiz. Von Benguiffen begleitete Offerten zu stellen unter Epitro Zag S. 150 an die Expedition dieses Blattes.

Garantiert reines 1340

Moggenbrot
von anerkannt vorzüglichem Geschmack bei schwerstem Gewicht und 10 Prozent Rabatt empfiehlt
Bäckerei und Konditorei
Gustav Klingenberg, Stebterstr. 65.

Albert Gerecke
Rind- und Schweine-Schlächtere
Halberstädterstr. 51
empfiehlt seine 3092
ff. Fleisch- u. Wurstwaren
prima Ochsenfleisch.
Kartoffeln ff. Zuckerart. 2.50
Magnum bon. 2.00
off. D. Witte, Weinbergstr. 49. Tel. 4304
Lamben z. vert. Braunschweigerstr. 7 p.
Hl. Materialwaren-Geschäft u. Schlachten, ganz bedeut. Umsatz in Bier u. Spirituosen, Schnapskonfess. vord. Viele Aufh. niedr. nur wegen Krankh. bill. z. vert. f. Anfang hochf. Erzeugn. G. Fischer, Kurfürstenstr. 29.

Gesucht 2221
Lüchtige Former
für dauernde Beschäftigung in großes Stabiliment der deutschen Schweiz. Von Benguiffen begleitete Offerten zu stellen unter Epitro Zag S. 150 an die Expedition dieses Blattes.

Sozialdemokratischer Verein

für Magdeburg und Umgegend.

Bezirks-Versammlungen

finden statt:

Montag den 23. April

Bezirk Buckau, im „Thalia-Saal“, Dorotheenstr.
Bezirk Subenburg, in der „Zerbster Bierhalle“.

Dienstag den 24. April

Bezirk Alte Neustadt, in der „Krone“, Moldenstr.
Bezirk Neue Neustadt, im „Weißen Hirsche“.
Bezirk Magdeburg-Süd, in der „Bürgerhalle“.
Bezirk Magdeburg-Nord, in der Zentralherberge.
Bezirk Wilhelmstadt, im „Luisenpark“.

Zentralverb. der Maurer Deutschlands

Zweigverein Magdeburg und Umgegend.

Fernsprecher 1263.

Fernsprecher 1263.

Generalversammlung

am Dienstag den 24. April, abends 7 Uhr, im Saale des „Luisenpark“, Spießgartenstraße 1c.

Tagesordnung:

3591

1. Abrechnung vom 1. Quartal und Bericht des Vertrauensmannes.
 2. Wahl von Kartelldelegierten.
 3. Maifeier.
 4. Der Ruischerstreit und seine Folgen für das Baugewerbe.
 5. Verschiedenes.
- Zu zahlreichem Besuch ladet ein Der Vorstand.

Sterbekassen-Gesellschaft der Seidenbandmacher zu Magdeburg.

Montag den 23. April, abends 8 1/2 Uhr:

Ordentliche Mitglieder-Versammlung

im Restaurant zur Reichskrone, Jakobstrasse.

Rechnungs-Abschluss.

	Mitgliederzahl	Gesellschafts-Vermögen
Am 1. Dezember 1904	6441	214 300,79 M.
1. 1905	6370	221 950,56 „
Rückst. im abgelaufenen Rechnungsjahr erhöht		7649,77 M.
Bzw. verringert um	7	

Tagesordnung:

1. Geschäftsbericht.
2. Entlastung des Rentanten.
3. Zuschuss an die Kassierer für das laufende Rechnungsjahr.

3455

Der Vorstand.

Halberstadt.

Montag den 23. April 1906, abends 8 1/2 Uhr, findet die am Karfreitag verbotene

Gewerkschaftsversammlung

im „Odeum“ statt.

Tagesordnung wie bekannt.

Referent: Arbeitersekretär Mössinger, Magdeburg.

Ein recht zahlreicher Besuch dieser Versammlung ist unbedingt notwendig.

Der Einberufer.

Schönebeck. Schönebeck.

Maifeier!

Am 1. Mai, Auszug vom Bürgerhaus, Breitenweg 7 1/2 Uhr

Zahlreiches und pünktliches Erscheinen sämtlicher Parteigenossen und Gewerkschaftsmitglieder ist Ehrenpflicht.

Von nachmittags 3 Uhr an im „Stadtspark“

Instrumental-Konzert

Abends:

Gesang-Aufführungen

durch den Arbeitergesangverein „Sängerschaft“ und den Hafenarbeitergesangverein „Sangesfreund“.

Turnerische Aufführungen

durch die „Freie Turnerschaft Schönebeck“.

Radfahrer-Kunstausführungen

durch den Radfahrer-Verein „Frei auf“.

bis 9 Uhr

3573

Festrede. Nachdem: Ball.

Programme à 20 Pfg. sind schon jetzt bei sämtlichen Bewohnern und Geschäftsinhabern der Gewerkschaften, den Ausführenden der „Sängerschaft“ und sonstigen bekannten Stellen zu haben.

Das Maifeierkomitee.

Burg Hohenzollernpark Burg

Montag Sonntag

von 3 1/2 Uhr ab

Tanz.

Freundlich ladet ein

23

Otto Eicke.

Konsumverein für Gommern u. Umg.

E. G. m. b. H.

Am Sonntag den 29. April, nachmittags 4 Uhr

2. ordentl. Generalversammlung

im Lokale des Herrn H. Bollmann (Gasthof „Zur Sonne“), Salzstraße Nr. 7.

Tagesordnung:

1. Bericht des Geschäftsführers vom 2. Quartal des laufenden Geschäftsjahres.
2. Geschäftliches.

Der Aufsichtsrat.

J. A.: August Lahne, Vorsitzender.

3592

Klein-Ottersleben

Sonntag den 22. April, abends 7 Uhr im Lokale des Herrn Schütze

Großer humoristischer Abend

ausgeführt von der Volksfänger-Gesellschaft Strzelewicz-Berlin. Nachdem: BALL.

Programme sind bei sämtlichen Kolporturen der Gewerkschaften und im Lokale zu haben. Der Ueberschuss wird zu wohltätigen Zwecken verwendet. Vollständig neues Programm. Das Komitee.

Zerbster Bierhalle

460

Heute Sonntag

Telephon 3747

Oeffentlicher Tanz.

Es ladet freundlich ein Franz Königstedt.

Luisen-Park

Heute Sonntag den 22. April

Großes Instrumental- u. Vokalkonzert

unter geschätzter Mitwirkung des Sängerechors Neue Neustadt und des Arbeiter-Gesangvereins Neue Neustadt.

Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt. Anfang pünktlich 3 1/2 Uhr.

Son 7 Uhr an: Gesellschaftsball.

Entree inkl. Billetsteuer 15 Pf. — Programm 5 Pf.

Dreikaiserbund

Gr. Storchstraße 7.

444

Heute Sonntag: Tanz

bei vollbesetztem Orchester.

Hierzu ladet ergebenst ein Otto Danke. Machte die Gewerkschaften auf meine zwei Regelbahnen aufmerksam.

Thalia-Buckau.

Heute Sonntag

Oeffentlicher Tanz.

Abonnement 75 Pfg.

Ergebenst ladet ein 460 J. Westphal.

Gesellschaftshaus Zur Krone

460

Alte Neustadt, Moldenstraße 43/45

Heute Sonntag: Familien-Bränzchen.

Ergebenst ladet ein Heinrich Buhro.

August Bartels' Nachfolger

Paul Küster, Neustadt, Fabrikenstr. — 516 —

empfehlen sein 1411

Restaurant und 2 Vereinszimmer

den werthen Vorständen zu Berathungssprechungen, Versammlungen und als Krankentassen-Zahlstelle.

Guter Mittagstisch

für 55 Pf.

Berkehr der Organisierten!

Barby Materialwaren-Geschäft

eröffnet. Ich bitte die geehrten Einwohner, mein Unternehmen gütig unterstützen zu wollen. Es soll mein eifrigstes Bestreben sein, durch reelle Bedienung und billige Preise die Zufriedenheit der Käufer zu erwerben.

Hermann Ulrich, Gröbenstr. 149a.

Aschersleben. Aschersleben.

Barbier- und Friseur-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. Abonnenten in und außer dem Hause werden gern angenommen. Mit der Versicherung sauberer und prompter Bedienung zeichnet sich

Otto Dledrich, Friseur, Stephanstr. 12.

Auch kann sofort ein junger Mann in Stellung treten.

Burg. Grand Salon

Heute Sonntag von nachm. 4 Uhr ab

Tanzkränzchen.

Freundl. ladet ein P. Schumann.

Georg Winters Gesellschaftshaus

Hogäckerstraße 80.

Heute Sonntag von 11—2 Uhr:

Gr. Matinee

Von 3 Uhr ab: 3593

Tanzkränzchen.

Ergebenst ladet ein Georg Winter.

Im Zirkus

Heute Sonntag, abends 8 Uhr und folgende Tage

Sündige Liebe.

Sittenbild in 4 Akten von Adolf Steinmann.

(In Berlin, Hamburg, Mannheim, Dresden und Leipzig mit kolossalem Beifall aufgeführt.)

Zum Schluss: Ein Abend in einem Berliner Ringelstängel.

Heute Sonntag, nachm. 4 Uhr

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Akten von F. von Schiller.

Preise: 0.20, 0.30, 0.40, 0.55, 0.65 M. Kinder auf allen Plätzen (außer Voge) 0.15 M.

Walhalla.

Täglich abends 8 Uhr:

Große Künstler-Spezialitäten-Vorstellung.

Letzter Spielplan in dieser Saison!

Nur erstklassige Spezialitäten!

Abendlich stürmischer Erfolg.

Städtisches Orchester

Fürstenhof.

Mittwoch den 25. April 1906 abends 8 Uhr

Grosses Volkskonzert.

Leitung: Kgl. Musikdirektor Joseph Krug-Waldsee.

Eintrittskarten

im Vorverkauf 30 Pf.

an der Kasse 40 Pf.

Logenplätze 55 bzw. 80 Pf.

Hofjäger

Man muß Tünnes

Strohwitwer

sehen, wenn man sich mal wirklich gut unterhalten will!

Von nachmittags 4 Uhr ab

Gr. Militär-Streichkonzert

(ohne Extra-Entree).

Schönebeck Gasthaus z. Bürgerhaus

Heute Sonntag

Tanzkränzchen!

Freundlich ladet ein Max Haack.

Kaiser-Panorama

Breiteweg 134, 1.

Ostafrika. Unsere bestbesetzten Stationen und die Zelowski-Truppe.

X. Zyklus: Eine interessante Wandlung durch Rom.

Stadt-Theater.

Sonntag den 22. April 1906 nachm. 3 Uhr, 11. Volksvorstellung

Der Helfer.

Abends 7 Uhr

Die weiße Dame.

Hierauf: Bajazzo.

Montag den 23. April 1906.

Egmont.

Wilhelm-Theater.

Sonntag den 22. April 1906 nachm. 3 1/2 Uhr bei kleinen Preisen

Der Weg zur Hölle.

Abends 8 Uhr

Die Doppelhe.

Montag den 23. April 1906.

Die Doppelhe.

Dienstag den 24. April 1906.

Zum letztenmal!

Der Weg zur Hölle.

Für Radfahrer!

Ganz besonders günstige Gelegenheit!

Ein Posten

Fahrräder

außergewöhnlich gutes Fabrikat, wird zu

spottbilligen Preisen unter voller Garantie

zum Verkauf gestellt.

Gelegenheitskauf-Geschäft

Adolph Michaelis

Ratswageplatz 1,

Eingang: Apfelstr., 1. Tür.

Brilliant-Glanz-Stärke



Heberall käuflich.

Freitag vormittag 10 1/2 Uhr einschließl. sanft nach kurzem aber schweren Leiden meine herzengute Frau, unsere treusorgende und unerbittliche Mutter

Emma Marosky geb. Kronberg im 48. Lebensjahre. Dies allen Freunden und Bekannten zur Nachricht mit der Bitte um stilles Beileid. Magdeburg-R., 20. 4. 06. Ihr trauernden Hinterbliebenen August Marosky und Kinder. Die Beerdigung findet am Montag den 23. April, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Schmiedestr. 10a, aus statt.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93.

Magdeburg, Sonntag den 22. April 1906.

17. Jahrgang.

Kruppscher Wohlfahrtshumbug.

Unser Essener Parteiorgan schreibt:
In alle Ecken Deutschlands, ja man kann sagen in alle Länder der Welt ist der Wohlfahrtshumbug der Firma Krupp hinausgetragen worden. Die blüherlichen Journalisten von den ehrlichsten bis zu den abgefeinstesten Kapitalistenknechten haben lange Zeit ohne bedeutenden Widerspruch das Märchen von dem Wohlfahrtssinn der Firma Krupp in allen Tonarten preisen können. Erst mit dem Erstarken der modernen Arbeiterbewegung gelang es durch unsere Presse, den Wohlfahrtshumbug immer mehr und mehr zu durchdringen. Mit dem Lichtstrahl der sozialistischen Erkenntnis unseres ganzen kapitalistischen Wirtschaftslebens gelang es den überzeugenden Nachweis zu führen, daß die Kruppsche Wohlfahrt nichts weiter ist als eine raffiniert ausgeklügelte Höflichkeitsschere der modernen kapitalistischen Produktionsweise. Wie schwer es geworden ist, diese Erkenntnis in weite Volkskreise hinauszutragen, weiß nur derjenige zu würdigen, der immer mit in der kämpferischen Front gestanden hat und seine ganze Kraft mit einsetzte, um die Wohlfahrtshumbügel in Schach zu halten und ihr an tausend Einzelheiten zu beweisen, daß sie lediglich sich berufen fühle, dem Kapitalismus ihre Hausangerdienste freiwillig oder gegen klingende Münze anzubieten.

Es hatte in der Tat etwas Bestechendes an sich, die Wohlfahrtseinrichtungen bei Krupp, rein äußerlich zu betrachten, ging man aber auf den Kern derselben näher ein, so stieß man recht bald auf die befremdliche Tatsache, daß es mit den rechtlichen Ansprüchen auf dieselben äußerlich überhaupt nicht bestanden. Dafür war aber auf den Kruppschen Werken der Glaube an die guten Absichten des „Herrn“ um so reichlicher kultiviert worden. Als man in der Welt der wirklich gebildeten und ehrlichen Sozialpolitiker bereits den Stab gebrochen hatte über den Kruppschen Wohlfahrtshumbug, gab es auf den Kruppschen Werken selbst erst eine kleine Zahl von Pionieren der modernen Arbeiterbewegung, die den auf dem Werke systematisch anerzogenen und von der heimischen Presse — mit Ausnahme unserer Parteipresse — fleißig kultivierten Brotherrenglauben überwunden hatten, sich insolgedessen eifrig bemühten, zu den den Arbeitern auferlegten Pflichten des „Wohlfahrtssystems“, diesen auch Rechte zu verschaffen.

Lange war es der Firma Krupp gelungen, die Vertretung der Arbeiter und ihrer Interessen Vertretungsangehörigen zu übertragen, die durch Wohlverhalten gegenüber der Firma jeden Verdacht der Opposition ausschloffen. Die Wahlen der Arbeitervertreter wurden einerseits von den leitenden Personen in den einzelnen Werken gelenkt, andererseits hatte der Brotherrenglaube so viel Indifferentismus in den Kruppschen Arbeitermassen erzeugt, daß man den Wahlen im allgemeinen keine große Bedeutung beilegte. Die Firma sorgte nach Meinung dieser Leute schon selbst für ihre Arbeiter. Als ein Dokument des Brotherrenglaubens aus Stein und Erz ragt noch heute am Eingang der Kruppschen Fabrik das Denkmal des Begründers der Fabrik in die Gegenwart und Zukunft der Weltgeschichte hinein. Dieses von den Arbeitern des Werkes gestiftete Denkmal enthält

durch die bei Krupp Schutz suchende Witwe mit ihrem Kinde symbolisch und durch die eingegrabenen Sprüche wörtlich den charakteristischen Ausdruck, den Glauben an die guten Absichten des Fabrikherrn für die dort beschäftigten Arbeiter. „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“ Dieser rein sozialistische Gedanke ziert das Denkmal, und die um ihren Gatten trauernde Witwe hält in der Linken eine Kanne, auf der in Erz der menschlich schöne Gedanke eingraviert wurde: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.“

Gewissermaßen durch Zufall geschah es vor einer Reihe von Jahren, daß in die Arbeitervertretung des Kruppschen Werkes ein Mann hineingewählt wurde, der trotz seiner zwanzigjährigen Beschäftigung bei Krupp sich so viel sozialpolitisches Verständnis verschafft hatte, daß er, seine Aufgaben ernst nehmend, bald erkannte, wie unwürdig diese sogenannten Wohlfahrten den Arbeitern in bezug auf ihre Rechte waren, wenn man ihre Pflichten damit verglich, er erkannte die ausgesprochene Höflichkeitsschere, die der Pensionskasse insbesondere eigen ist und erstrebte eine Änderung dieser Statuten im Sinne einer Rechte besitzenden Arbeiterschaft. Ueber bestimmte Vorschläge in einer zwanglosen Arbeitervertreter-Versammlung kam dieser von den besten Absichten für die Arbeiter besetzte Arbeitervertreter, der seine Pflichten ernst nahm, nicht hinaus; ehe noch die Generalversammlung stattfand, wurde der Mann entlassen und hätte damit seine auf eine zwanzigjährige Beitragszahlung zur Pensionskasse begründeten Ansprüche verloren. Der Schreckschuß genügte, in der Generalversammlung blieb alles beim alten und die Kruppschen Arbeiter kümmerten sich in ihrer Masse nicht um das Opfer ihrer Interessen.

Als nun mit den Jahren die moderne Arbeiterbewegung auf der Kruppschen Fabrik immer mehr Fuß faßte, begann auch die Arbeitervertreterwahl an Bedeutung zu gewinnen, der Indifferentismus schwand, um die von der Firma empfohlenen Arbeitervertreter war es schlecht bestellt, gewählt wurden nur die wirklichen Vertrauensleute der Arbeiter, und als diese sich in einer kürzlich stattgefundenen Vorbesprechung einmütig dahin klar wurden, auf der nächsten Generalversammlung grundlegende Änderungen im Krankenkassen- und im Pensionskassenstatut zu beantragen, weiterhin auch den Vertreter der Großindustrie, den Reichstagsabgeordneten Beumer, wegen seiner unangebrachten Verteidigung der Kruppschen Werke offen desavouierten, außerdem die Zulassung der Presse zu den Generalversammlungen der Kruppschen Kassenvertreter forderten, da wurden die beiden Wortführer Neumann und Kühnhold sofort ohne Kündigung auf die Straße gesetzt, trotzdem ersterer 13 Jahre und letzterer 8 Jahre Beiträge zur Pensionskasse bezahlt haben und rechtlich keinen Pfennig zurückfordern können.

Diese neueste Probotation gegen den gesunden Menschenverstand, diese gräßliche Rechtsbeugung der Direktion der Kruppschen Werke hat einen gewaltigen Entrüstungsturm innerhalb der Kruppschen Arbeiterschaft hervorgerufen. Zwei große öffentliche Volksversammlungen, die sich mit der Angelegenheit befaßten, hatten eine große Teilnehmerzahl aufzuweisen. Es wird bei dieser Kundgebung nicht bleiben,

weitere kraftvolle Agitation wird entfaltet werden gegen den unsinnigen Wohlfahrtshumbug bei Krupp, und die Höflichkeitsschere wird über kurz oder lang den zerrissenen Fetzen der kapitalistischen Abhängigkeitschere als Arbeiterwohlfahrt verewigen zu können. Die moderne Arbeiterbewegung wird dem Sage wirkliche Geltung verschaffen, der da eingemeißelt steht auf dem Kruppschen Denkmal:
„Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein.“

Sechster Verbandstag der Sattler.

(Eigener Bericht der „Volksstimme“)

T. Dresden, 19. April 1906.

Vor Eintritt in die Tagesordnung, erinnert Schulze-Berlin als Vorsitzender des Verbandstages daran, daß Ignaz Uner heute seinen 60. Geburtstag feiere. Es sei ein Berufscollega, der in früheren Jahren außerordentlich viel für den Verband geleistet, jetzt als langjähriges Mitglied des Parteivorstandes zum Wohle der Gesamtarbeiterschaft wirkt, und er halte die Abänderung eines Glückwunsch-Telegramms für angebracht. Einstimmig wird demgemäß beschlossen.

Von den bis heute während den Statutenberatungen vollen vierzig Stunden der Staffellungen der einzelnen Unterstützungsätze kurz skizzieren: es wird Reiseunterstützung bezahlt 1 Mark pro Tag, und zwar bei einer Mitgliedschaft von 52 Wochen auf die Dauer von 42 Tagen, bei 156 Wochen 52 Tage, bei 260 Wochen 63 Tage. Arbeitslosenunterstützung gibt es 42 Tage lang, und zwar bei einer Mitgliedschaft von 52 Wochen 1 Mark, bei 156 Wochen 1,25 Mark, bei 260 Wochen 1,50 Mark.

Krankensunterstützung wird gleichfalls 42 Tage gezahlt, und zwar bei einer Mitgliedschaft von 52 Wochen 1 Mark, bei 156 Wochen 1,25 und bei 260 Wochen 1,50 Mark.

Bei der Beerdigungsbeihilfe bleiben die alten Sätze in Kraft. Diese beträgt beim Tode eines Mitgliedes selbst nach einer Mitgliedschaft von 52 Wochenbeiträgen 30 Mark, bei 104 Wochen 40 Mark, bei 156 Wochen 50 Mark. Beim Tode der Frau eines Mitgliedes werden nach gleichen Stanzzeiten gezahlt: 15, 20, 25 Mk. Beim Tode eines Kindes unter 14 Jahren werden gezahlt: 13, 15 oder 20 Mk.

Gemäßregeln-Unterstützung wird nach denselben Sätzen wie Streifenunterstützung behandelt. Sodann zählt der Verband noch Beihilfe zu Umzugskosten, sowie Unterstützung in besonderen Notfällen. Reise-, Arbeitslosen- und Krankensunterstützung wird zusammengezahlt.

Das neue Statut tritt am 1. Juli d. J. in Kraft.

Punkt 5 der Tagesordnung: „Errichtung eines Arbeitsnachweises“ wird in Anbetracht der vorgerückten Zeit abgesetzt. Punkt 6: „Bericht vom Gewerkschafts-Kongress“ wird nach einer Erklärung Blums, daß sich der Verband bezüglich der Reisekosten selbstverständlich den gefassten Beschlüssen anpassen bzw. diese beachten werde, sowie unter dem Hinweis auf die zu Punkt 1 gepflogenen Diskussionen und die Berichte der Tagespresse als erledigt betrachtet und gleichfalls von der Tagesordnung abgesetzt. Im Anschluß daran bestimmt nach die Generalversammlung, daß der nächste Gewerkschafts-Kongress seitens des Verbandes von zwei Delegierten besichtigt werden soll, und zwar soll der Zentralverband einen und die Verwaltungsstelle jener Stadt, in welcher der Gewerkschafts-Kongress stattfinden wird, den zweiten Delegierten stellen.

Zu Punkt 7, Wahl der Verbandsleitung, wird zunächst beschlossen, zwei besoldete Beamte anzustellen und das Gehalt für den ersten Vorsitzenden auf 2400 Mark, für den Hauptkassierer auf 2000 Mark, jährlich um 100 Mark steigend bis 2300 Mark, und für die Gauleiter auf 1800 Mark festgesetzt. Anzustellende müssen mindestens 3 Jahre politisch und 5 Jahre gewerkschaftlich organisiert sein. Da Sassenbach wegen anderweiliger Hindernisse auf eine Wiederwahl als erster Vorsitzender verzichtet hat, wird

Feuilleton.

(Nachdruck verboten)

Augustin Robespierre.

Roman aus der französischen Revolutionszeit.

Von Jan ten Brink. Deutsch von Georg Gärtner.

(55. Fortsetzung.)

Bei dem plötzlichen Auftauchen Augustins hatte die totenblasse Henriette einen Ruf der Freude ausgestoßen und sich an die Brust der Oberin geworfen. Romarin, ein corpulentes Männchen, mit feuerrotem Gesicht und kleinen, schlau blinkenden Augen, drehte sich um, nahm, sich demütig verneigend, den Hut ab und überflog mit den Augen das Schriftstück, das ihm Augustin reichte. Dann sprach er in einem Tone, der vorteilhaft abfiel von demjenigen, den er kurz zuvor angesprochen hatte:

„Bürger-Representant, ich wollte mich der Mission entledigen, die mir vom Gemeinderat zu Passy übertragen wurde. Ich gehorche sofort der neuen Instruktion des Ausschusses, die Sie persönlich überbracht haben, und werde über den Verlauf eingehend Rapport erstatten.“

Augustin wies mit der Hand zur Tür und sprach gebieterisch:

„Ich befehle Ihnen, dieses Haus, das unter den Schutz des Haupt-Polizeibureaus gestellt ist, nie wieder durch irgend welchen Besuch zu belästigen. Sie können gehen!“

Der Bürger Romarin und der Mann mit der Flinte beilten sich fortzukommen. Als ihre Schritte verklungen waren, nahm Augustin den Hut ab und verbeugte sich höflich vor der Oberin. Diese erwiderte seinen Gruß und sagte dann:

„Entschuldigen Sie, Bürger-Representant! Einen Augenblick!“ — Und sich zu den Schwestern wendend: „Schlicht alle Lären und seht nach, ob niemand im Garten zurückgeblieben ist!“

Henriette reichte Augustin mit einem dankbaren Blick die Hand. Sie sprach nicht, ihr Herz pochte zu laut.

Fräulein de Susee kehrte zurück und bot Augustin höflich einen Sitz an. Er nahm Platz und begann:

„Frau Oberin, ich bitte um Verzeihung, daß ich so un-

angemeldet erschien. Gestern entdeckte ich zufällig, daß Ihr Haus von einem Denunzianten bespioniert wurde. Mit vieler Mühe gelang es mir, zu bewirken, daß Sie vorläufig unbehelligt bleiben. Es ist Ihnen bekannt, daß ich mit Henriette korrespondiert habe. — Sie wissen, daß uns beide die innigste Zuneigung verbindet. Sie werden verstehen, daß ihr Los mich sehr bestimmt. Es läßt sich nicht im Voraus sagen, was Spione und fanatische Hebertüsten noch beginnen werden, um Sie aufs neue zu beunruhigen. Persönlich wird man Ihnen wahrscheinlich nicht wieder zu nahe treten, aber was soll aus unserer Henriette werden...“

Fräulein de Susee folgte aufmerksam seinen Worten. Er hatte sofort ihr Interesse gewonnen. Sie antwortete zögernd:

„Henriette ist keine Nonne...“

„Sie ist die Tochter eines Mitgliedes der Vereinigung der „Ritter vom Dold“. Wenn man ihren Namen entdeckt, kann ihr Leben verwickelt sein. Und nun muß ich Ihnen mitteilen, daß ich in wenigen Tagen wieder nach dem Süden reisen werde...“

Henriette sah ihn erschrocken an. Augustin fuhr fort, während seine Stimme allmählich zum Flüsterton herabsank:

„Frau Oberin, ich kann Paris nicht verlassen, wenn ich nicht bestimmt weiß, daß Henriette vollkommen sicher ist. Sie sehen, wie gefährlich ihre Stellung. Ohne mein persönliches Dazwischentreten wäre sie heute in die höchste Verlegenheit geraten. Es gibt nur ein Mittel, um ihre Sicherheit dauernd zu verbürgen. Gestatten Sie mir, daß sie unter meinem Geleite nach dem Süden reise. Meine Schwester Charlotte wird uns begleiten.“

Ein freudiger Ausruf entfuhr den Lippen Henriettes. Fräulein de Susee sagte ernst und nachdrucksvoll:

„Das wäre sehr unglücklich, Herr — de Robespierre! Henriette wird mich nie verlassen, es sei denn am Arme ihres Gatten. Und das ist in diesem Falle unmöglich!“

„Unmöglich!... Warum?“

Augustin erhob sich und sah Henriette mit ängstlich fragendem Blick an.

„Weil sie niemals eine Ehe schließen wird, die von einem bereidigten Priester eingesegnet werden müßte.“

„Henriette hält also nur die von einem unbereidigten Priester eingesegnete Ehe für rechtmäßig?“

„Sie sehen wohl ein...“

„O nein, ich sehe nichts ein. Wenn Henriette es fordert, wird ihr Wunsch erfüllt werden!“

Mit einem lauten Jubelruf warf sich Henriette an seine Brust.

„Du bist edel! Du bist großmütig, mein Augustin. Du opferst aus Liebe einen Teil Deiner Ueberzeugung!“

21. Sochzeitsreise.

Am 30. Nivose (19. Januar) 1794, früh neun Uhr, hielt ein geschlossener Wagen vor dem Hause Nr. 366 in der Rue Saint-Honoree.

Der Himmel war unsichtbar. Dichte Nebelschwaden zogen über die Giebel der Häuser und von den Dächern rannen dicke Wassertropfen. Es hatte ein paar Tage gestoren und nun überzog der Tau die Straßen mit glückseligem Schlamm. Ueber der ganzen Natur lag ein Hauch der Trostlosigkeit, jeder Laut klang dumpf und unangenehm. Es war ein melancholischer Januartag.

Unter dem Einfahrtstor des Duplayschen Hauses wurde eine Gruppe der Bewohner sichtbar. Boran trippelte Charlotte Robespierre, den kleinen Kopf in ein Umschlagetuch gehüllt. Ihr folgte Augustin in einem schweren Militärmantel, dann erschienen Eleonore, Victoire und Maurice Duplay. Maximilien konnte bei dem Abschied nicht zugegen sein, da er eine halbe Stunde zuvor in die Tuilerien zu einer Sitzung des Wohlfahrtsausschusses hatte gehen müssen. Augustin ging zum zweiten Male als Kommissar des Konvents auf die Reise, aber das Scheiden schien ihm nicht schwer zu fallen. Aus seinen treuen blauen Augen leuchtete es hell und munter.

Man half Charlotte in den Fiaker. Die Schreinergehilfen Duplays luden die Koffer auf das Bedeckte Wagen, Augustin umarmte Eleonore und Victoire, drückte dem Vater Duplay herzlich die Hand und rief dann dem Rufschere zu:

„Barrere Saint-Martin!“

(Fortsetzung folgt.)

Auf diese fabelhaft billigen Preise dennoch 5 Prozent Rabatt in Marken

Kurzwaren

Montag — Dienstag — Mittwoch

Kurz- 1 Waren Pfennig

- 50 Stück gewellte Bodenhaarnadeln 1
- 50 Stück Nähadeln, Stärken sort. 1
- 3 Brief schwarz lackierte Haarnadeln 1
- 2 Stück mechanische Krageknöpfe, weiß Metall 1
- 2 Hutnadeln m. schw. Glaskopf, Stk. 1
- 3 Stück Metallkettenaufhänger, schwarz 1
- Häkelnadeln, prima stählerne, Stück 1
- 2 Stück Schürnadeln, 2 Augen 1
- 2 Stück Stiefelknöpfe, weiß 1
- Couleurt Chappeseide Dode 1

Kurz- 2 Waren Pfennig

- 5 Stück pol. stählerne Stricknadeln 2
- 12 Stück dopp. schwarz-weiß gestricke Wäschebuchstaben 2
- 6 Stück Vorstechnadeln m. schwarz. Glaskopf 2
- Metall-Unter, Gold u. Silber Stk. 2
- Leinen-Zwirn, schwarz und weiß Nr. 30—100 Knäuel 2
- Gummi-Schirngarnituren Stück 2
- 3 Stück starke Sacknadeln, gebogen 2
- Knöch. Häkelnadeln m. Kopf Stk. 2
- 3 Noll. Hutbraut, schwarz od. weiß 2
- Pol. Holzstricknab., 38 cm lang St. 2

20 Pfennig

- 400 St. Spitzer-Stahlstricknadeln 20
- 20 m coul. Woll-Soutache 20
- 3 Paar Herren-Touristen-Socken 20
- Gummi-Korsettstreifen, 3 m lg. St. 20
- 1 Paar Spiral-Korsett-Schließen 20
- Zentimetermaß mit Feder, zum Aufrollen 20

30 Pfennig

- 4 1/2 m weiße Stickerel 30
- Gummi-Strumpfhalter m. Gürtel für Kinder 30
- 3 Paar Herren-Bigognoe-Socken 30
- Nejjade für Herren oder Damen 30
- Bad-Gürtel, schwarz oder farbig 30
- 1 Paar leberfarbig. Herren-Socken 30

Kurz- 3 Waren Pfennig

- 200 Stk. Stednadeln 3
- 6 Stk. Krageknöpfe, schw. od. weiß 3
- Seidene Haarneze, schwarz, braun, blond Stk. 3
- Krageneinlage, 4 cm hoch, schwarz, weiß Stk. 3
- 25 Stk. Stopfnadeln, versch. Stärk. 3
- 2 Stk. feine Munich-Fingerhüte 3
- Zentimetermaß Stk. 3
- 12 Stk. Westenschnallen, schw. od. weiß 3
- 1 Paar Gummi-Strumpfbänder für Kinder 3
- Hosenschuhborte, schwarz, grau m 3

Kurz- 4 Waren Pfennig

- 10 m farb. Bindeliste, 6 Farbenstell. 4
- 5 Stück ff. vernickelte Stricknadeln 4
- Prima Leinen Strickzwirn, schwarz, weiß Stern 4
- 1 Paar woll. Bettfintel m. Pompons, 100 cm lang 4
- Krageneinlage, 5 cm h., schwarz, weiß Stück 4
- 1 Dg. Druckknöpfe, schwarz, weiß 4
- Tailenverschluß, schwarz, weiß, grau Stück 4
- 1 Dugend Perlunterknöpfe 4
- Tailenbandgürtel m. Schleife, beschreibbar Stück 4
- 1 Stück weiß Kwoil. Körperband, 1 1/2 cm breit 4

Kurz- 5 Waren Pfennig

- 5 Paar Schuhriemen, 65 cm lang, schwarz 5
- 3 Stück farbig. Schürzenband 5
- Gürtelreinlage, 4 cm breit, schwarz, weiß, grau Meter 5
- 2 Stück Drahtband, überponnen, schwarz, weiß 5
- Korsettstreifen, 3 m lang, schwarz, weiß, grau Stück 5
- 2 m Tailenband, weiß mit blau, schwarz mit gelb 5
- Krageneinlage, 6 cm h., schw., weiß 5
- 3 Stück große, starke Rock- oder Tailennadeln 5
- 12 Stk. Stahlknöpfe-Sicherheitsnab. 5
- 6 Stück Schneiderkreide 5

Kurz- 6 Waren Pfennig

- 100 Stück Stahlstricknadeln mit buntem Glaskopf 6
- Notstiefelborten, große Fällung 6
- 1 Dugend Druckknöpfe mit Federrostfrei, schwarz, weiß 6
- 24 St. weiße klein. Hemdenknöpfe 6
- 1 Paar Korsettstreifen m. Kontorf. 6
- Woll. Teppichband, 3 1/2 cm br. m 6
- 4 Dugend doppelt weiß-rot gestricke Wäschebuchstaben 6
- Gürtelreinlage, 5 cm br., schwarz, weiß Meter 6
- 12 Stück Bodenwider 6
- Krageneinlage, 7 cm hoch, schwarz, weiß Stück 6

ca. 1000 Wachsdruck-Netze

Serie I bis 45 cm Länge . . . 15

Serie II bis 75 cm Länge . . . 22

Serie III bis 1,00 m Länge . . . 38

Kurz- 7 Waren Pfennig

- 36 Stk. Sicherheitsnadeln, schwarz, weiß 7
- Schablonenkästen, kompl. m. Luze, Maß u. Winkel 7
- 24 Stk. Perlmutter-Hemdenknöpfe 7
- Strickschneide mit Metallhülse Stk. 7
- 48 Stk. Kiesel-Hemdenknöpfe 7
- 2 Stk. Gürtelhalternadeln, sehr praktisch 7
- Seib. Uhrschüre, 140 cm lang Stk. 7
- 2 Rollen ungelb. Festgarn 7
- 2 Stk. Goldanker-Knöpfe 7
- Paar Tritot-Schweißblätter 7

Kurz- 8 Waren Pfennig

- 36 Stück Messing-Meißbrettstifte 8
- 1 Gummi-Strumpfhalter mit 2 Aufschürzen 8
- 1 Dugend Natur-Fischbeinlängen, 16 cm lang 8
- 3 Stück Ia. mod. Krageknöpfe, gelb 8
- 1 Dugend Junggesellenknöpfe zum Einbrücken 8
- Tailenverschluß m. Fischbeinreinlage Stück 8
- 3 Garnituren Wäschebandschlösser 8
- 12 Stück Westknopfringe 8
- 2 Stück Nähewachs 8
- 1 Dg. Krageknöpfe, 4—7 cm hoch 8

Kurz- 9 Waren Pfennig

- 24 Stück schw. Herren-Stoffknöpfe 9
- 10 m schwarz h/woll. Frisoletband 9
- 1 Dugend Tailenstäbe, alle Längen 9
- 1 Paar Knetblätter, pr. weiß Tritot 9
- 6 Paar Schuhriemen, 100 cm lang, schwarz 9
- 4 Paar Haken u. Augen, schwarz 9
- 1 Paar Gummi-Strumpfbänder für Damen 9
- 10 m farbig. Satonettband Nr. 3, h/blau, rot, rosa, gelb 9
- 12 Rollen Knopflochseide, schwarz oder couleurt 9
- 1 Paar Gummi-Strumpfhalter für Kinder 9

Kurz- 10 Waren Pfennig

- 144 Stück schwarze Hosentknöpfe 10
- 10 m woll. Samakette, schw. u. coul. 10
- 5 Stück weiß h/leinen. Band, alle Breiten 10
- 4 m Tailenband, schwarz, weiß, grau, mit Streifen 10
- 7 Rollen schwarzes Lotband 10
- 12 Stück blaue Haarnadeln mit vergoldetem Kopf 10
- 1 Paar knöchelne Stricknadeln 10
- 6 Stück Krageknöpfe mit gelbem Metallspitzkopf 10
- 12 Stück Perl-Garnier-Nadeln 10
- 1 Paar prima Damen-Gummi-Strumpfbänder 10

40 Pfennig

- 3 Paar schwarze Damenstrümpfe engl. Länge 40
- Sockenhalter für Herren Paar 40
- 4 1/2 m weiß. Stickerel-Zwischenlag 40
- Gummi-Strumpfhalter m. Gürtel für Damen 40
- 1 Paar farbig geringelte Damenstrümpfe 40
- 2 Stück Sport-Serviteurs 40

Kurz- 11 Waren Pfennig

- 6 Paar Schuhriemen, 120 cm lang, schwarz 11
- 72 Stk. w. Hemdenknöpfe, Nr. 14-18 11
- 1 Dg. Natur-Fischbeinlängen, 18 cm 11
- 2 St. Leinenband, gr. o. dunkelblau 11
- 2 Stk. Perldosen m. bunten Perlen 11
- 4 Rollen Nähseide, couleurt 11
- 2 Karten Harmonia-Stopfwolle 11
- 3 Stk. Schuhanzieher, weiß Metall 11
- 2 Stk. versilberte Fingerhüte mit Goldherz 11
- 4 Paar farb. Schuhbänder 11

Kurz- 12 Waren Pfennig

- 12 Stk. Selbstfäbder-Nähadeln 12
- 10 m farbig Satonettband Nr. 5 h/blau, rot, rosa, gelb 12
- Krageknöpfe, abgep. rund gew. St. 12
- 144 Stück schwarze Stiefelknöpfe 12
- 10 m farbiges Frisoletband, grau, mode, braun Meter 12
- 1 Paar Seitenkämme 12
- 4 Rollen starkes Handnähgarn 12
- Stichmusterbücher m. Weißst. St. 12
- 1 Paar seid. Schürzenbänder, 100 cm l. 12
- 144 St. gr. Hosentknöpfe, schwarze 12

Kurz- 13 Waren Pfennig

- 144 Stück Metallhosenknöpfe 13
- 3 Stück Hutnadeln mit geschliff. Glaskopf 13
- 5 Stk. pa. Singer-Nähm. Nadeln 13
- 1 Dg. gr. schwarze Tailennadeln 13
- Stopfseier, glatt polierte Stück 13
- 1 Dugend Steinwusch-Hosentknöpfe mit Goldschiff 13
- 1 Dugend Natur-Fischbeinlängen 20 cm lang 13
- 1 Dode Sdrächtiges, ungebleichtes Unterwagarn 13
- 2 Knäuel Hauschilbs Stopfgarn, gebleicht 13
- 3 Stück knöchelne Riemen 13

Kurz- 14 Waren Pfennig

- 1 Dugend vergold. Muselnadeln 14
- 10 m Nahtband, schwarz, weiß 14
- 6 St. weißgest. Wäschemedallions 14
- Viktoria-Hosenträgergurten m 14
- Kermelstüben, abgepaßte, schwarz, weiß Stück 14
- 1 gr. Dode Festgarn, ungebleicht 14
- 1 Bage baumwoll. Strickgarn, diamant-schwarz 14
- 4 Karten Neger-Stopfgarn, farb. 14
- 2 Stück Krageknöpfe mit vergoldeten Knöpfen 14
- 1 Dode = 5 g prima Chappeseide, schwarz 14

50 Pfennig

- 1/2 Dg. w. Linon-Taschentücher 50
- 1 Paar amerit. Spiral-Strumpfbänder 50
- 2 Paar farbig geringelte Kinderstrümpfe 50
- 12 Stück Staubtücher 50
- 7 Stück Scheuertücher 50
- 4 Paar schwarze Kinderstrümpfe 50

Kurz- 15 Waren Pfennig

- 4 m Mohär-Kleider Schuhborte, farbig 15
- 6 Stk. Gummi-Haarnadeln 15
- Stopfpilze mit Nadelbofe Stk. 15
- 2 m Gummi-Strumpfbänder 15
- Gummi-Kleidertaffel mit 4 Enden und Klammern 15
- 144 Stk. gr. Metall-Hosentknöpfe 15
- 1 Paar Seitenkämme 15
- 1 Dg. Natur-Fischbeinlängen, 22 cm lang 15
- 1 Reihe Wachsperlen, weiße 15
- 1 elegante Phantastie-Hutnadel 15

Kurz- 16 Waren Pfennig

- 10 m Leinen Rouleau-Korb, rot 16
- 1 rundgew. Patent-Rockbund, 75 cm 16
- 5 m baumwoll. Wellenliste, weiß 16
- Woll. Teppichband, doppeltes, m 16
- 1 Rolle Unterwagarn, 1000 Yds., schwarz weiß 16
- 10 m farbiges Satonettband, Nr. 8, hellblau, rot, rosa, gelb 16
- Strickseiden aus Holz 16
- 1 Dg. seidene Pompons, couleurt 16
- 10 m Wäschebänder, bunt u. weiß 16
- Halbseid. Tailenband, rot, schwarz, weiß 16

Nur solange Vorrat. Verkauf an Wiederverkäufer ausgeschlossen. Nur Einzelverkauf.

Raphael Wittowski

Magdeburg
Breiteweg 61

Hamburger Engros-Lager G. m. b. H.
Kaufhaus allerersten Ranges.

2ter Eingang:
Schwertfegerstr. 16

Siegfried Cohn

Weberei-Waren 58 Breitweg 58

Kleider-Stoffe	Erstes Spezialhaus für Manufakturwaren	Aussteuer-Artikel
Blusen-Stoffe		Bettfedern, fertige Betten

Kostümstoffe in engl. Geschmack Meter	75 95 105 Pf.
Kostümstoffe für Jackenkleider, im Herrenstoffgeschmack Meter	1.20 bis 3.00
Kostümstoffe 135 cm breit, mit angewebtem Futter Meter	2.50
Kostümstoffe 130 cm breit, für Schneiderkleider Meter	3.00 bis 4.50
Kostümtuch ca. 110 cm breit Meter	3.00
Kostümtuch gebiegene Qualitäten Meter	4.00 5.00

Bettbezüge bunte Bezüge, mit 2 Rissen, fertig	2.85 bis 6.00	Bettbezüge weiße Bezüge, mit 2 Rissen, fertig	3.20 bis 9.25
Betttücher fertig, 2-2 1/4 Meter lang	1.35 bis 3.00	Bezugstoffe bunt variiert Nr. 26 bis 60 Pf. bunt geblickt	26 bis 60
Bezugstoffe weiße neuße Streifen- und Damastmuster 84 cm 130 cm	Meter 50 bis 120 Pf. 80 bis 180 Pf.	Bett-Inlett grau/rot, uni rot und rot/rosa	Meter 45 bis 250 Pf.

Einfarbige Stoffe
die reinsten Webarten, riesenhafte Auswahl, die allerneuesten Farben, gebiegene Qualitäten
Meter 75 83 1.05 1.25 1.50 1.65 1.80 2.00 bis 4.00

Blusenstoffe moderne Karos und Streifen Meter	75 Pf. bis 1.25
Blusenstoffe eleganteste Neuheiten Meter	1.35 bis 3.50

Die grosse Mode weiss und schwarze Stoffe

in diesen und vielen andern Stellungen

Musseline	Woll-Musseline	Halb- u. reine Welle	Alpaka
-----------	----------------	----------------------	--------

Meter 75 95 1.05 1.25 1.65 bis 2.40

Musseline
Riesenauswahl - Allerneuste Muster hochpartie neuste Dessins, garantiert waschecht

Musseline Meter 28 35 38 45 53 60 68 Pf.
ausgewählte, hochfeine, selten schöne Muster.

Woll-Musseline Meter 65 85 95 1.05 1.10 bis 2.25

Damen-Hemden gute Qualität, mit Spitze	Damen-Hemden Renforcé, mit Handlangnette	Damen-Hemden Renforcé Herzpasse mit Handlangnette
0.90—1.85	1.90—3.00	2.75—3.50
Damenhemden Prima Hemdentuch mit Langnette	Damenhemden kräftiges Hemdentuch Herzpasse mit Spitze	Herrenhemden Hemdentuch und Halbleinen
1.50—2.25	1.35—1.75	1.50—3.00
Damenhemden feinfädig, mit Nadelrapassen	Damenhemden pa. Qual., Herzpasse u. Langnette	Herren-Nachthemden pa. Renforcé, m. farbig. Besatz
1.80—6.00	2.00—2.50	2.75—4.50
Nachtjacken Körperbarchent mit farbiger Langnette	Beinkleider Körperbarchent mit Langnette	Stickerei-Röcke
1.35	1.20	1.50—15.00
Nachtjacken Prima Croisé mit Stickerei	Beinkleider Prima Hemdentuch mit breiter Stickerei	Valencienne-Röcke
2.00—3.50	1.20—3.50	3.00—18.00
Nachtjacken Damast, eleganteste Ausführung	Kniebeinkleider Renforcé, prima Stickerei	Weiße Barchent Röcke
2.25—6.00	1.65—4.50	1.50—4.50

3. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 93.

Magdeburg, Sonntag den 22. April 1906.

17. Jahrgang.

Aus der Stadt der Erdbeben.

Persönliche Erinnerungen an San Francisco.

Es war im Jahre 1892. Wir saßen in einem Zimmer in der California Street und hörten dem Gesang einer jungen Dame zu. Mein Freund Karl W. begleitete sie auf dem Klavier. Plötzlich rief eine der anderen anwesenden Damen: Horcht! Spiel und Gesang verstummten und wir lauschten. Ein eigentümliches Rollen ließ sich vernehmen und gleich darauf begann der Kronleuchter hin und her zu schwanke, eine Vase fiel herunter und das Haus erzitterte in seinen Grundfesten. Einen Augenblick herrschte Todesstille. Dann aber erscholl der Schreckensruf: ein Erdbeben! und wir stürzten in den Garten. Karl W. allen voran. Mit einem Satz sah er über das niedrige Gitter hinweg, rannte die Straße hinab und rief wie besessen: die Welt geht unter! Die Welt geht unter! Drei Tage nachher schafften sie ihn nach Napa — dem kalifornischen Dalldorf. Der Schreck hatte ihm den Verstand geraubt.

Wenige Monate später wurde ich eines Nachts durch ein Gewitter erweckt. Eine Vulkankarrade, die ich vor einer am Abend zerfallenen Fensterreihe errichtet hatte, war heruntergefallen. Zugleich vernahm ich das bekannte verdächtige Rollen und in meinem Zimmer begann es zu tanzen. Ich steckte den Kopf unter die Decke und wartete etwas „peinlich verhiert“ auf die Dinge, die da zu kommen schienen. Aber auch dieses Erdbeben ging gefahrlos vorüber, gerade wie die andern, die ich später noch während meines mehrmaligen Aufenthaltes in der „City of the Golden Gate“ erlebte.

Eins aber wußte ich. Eines Tages mußte die Katastrophe kommen. Und nun ist sie gekommen. Ueber Nacht, Frisco, der stolze Kaliforniens, die herrliche Queen City of the West (Königliche Stadt des Westens) gleicht einem Trümmerhaufen. Drei elementare Gewalten haben die nichtsahnende Stadt überfallen und sie mit rasender Schnelligkeit dem Verderben preisgegeben. Nichts wurde verschont. Die Sehenswürdigkeiten der Stadt, die der Friscoer mit gewissem Stolz den Fremden zu zeigen pflegte, die prachtvolle kapitolartige „City Hall“ (Stadthalle) und das Palasthotel mit seinem berühmten Lichthof sind von der Wildflut verschwunden. Das Palasthotel ist eins der größten in der Welt und die Stätte historischer Ereignisse gewesen. Sein gewaltiger, gläsernder Turm und durch mächtige Tropengewölbe in einen Park verwandelte Innenhof war eine Sehenswürdigkeit, die von jedem Fremden in Augenchein genommen wurde. Im Palasthotel war es auch, wo König Kalaula in einer halben Nacht im Rollen sein halbes Königreich an einen Großindustriellen verlor und sich zu Tode — trank.

Was rührige Menschenhände in einem Zeitraum von fünfzig Jahren am Großen Ozean sorgsam errichtet hatten, das vernichtete ein tödliches Schicksal in wenigen Minuten wieder.

Armes Frisco! Wer jemals in deinen Mauern gelebt hat, der wird dich niemals wieder vergessen. Wie sang doch der verstorbene deutsch-amerikanische Dichter Theodor Kirchhoff?

Warum du mir liebst bist, du Stadt meiner Wahl?
Dich liebt ja der warme Sonnenstrahl.
Warum du mir liebst bist? Nicht ist es dein Gold,
Du Land, wo die westliche Woge rollt.
Ich wählte zur Heimat diesen Strand,
Weil ich offene, warme Herzen hier fand.

Fürwahr, besser konnte der Dichter das Volk am Ozean des Großen Ozeans nicht charakterisieren. Ein heiteres, bescheidenes und lebenswürdiges Völkchen, dessen Wesen mit dem Sonnenchein harmonisiert, der so prächtig über Kalifornien lacht. Liberalität überall ist ein Grundzug alles kalifornischen Charakters. Dem Fremden wird ein herzlicher Empfang bereitet, und er fühlt sich nur zu bald heimisch in Frisco. Das freie, fröhliche Leben verfehlt seine Anziehungskraft nicht.

Der San Franciscoer ist stolz auf seinen Park. Vor vierzig Jahren noch eine keine Vegetation tragende Sandwüste, ist er heute ein Paradies, der einzige Park in der Welt, der einen Ozean-Voulevard besitzt. Wald-Parzellen, in denen Eichen, Fichten, Kiefern, Tannen und himmelanstrebende Palmen, Gummibäume und andre tropische Baum- und Straucharten vertreten sind, wechseln mit weiten weiten und breiten, Sommer und Winter im üppigsten Grün prangenden teppichweichen Rasenflächen ab. Blumenbeetenanlagen von einer Großartigkeit der Ausdehnung und Leppigkeit der Arten, die gesehen werden muß, um gewürdigt werden zu können, bringen allüberall dem Auge und dem Geruchssinn und Schönheitsgenuß wohlthuende Abwechslung in den übermächtigenden Gesamteindruck dieses landschaftlichen Wunders. Kein Störenfried, „Bitte, den Rasen nicht zu betreten!“ hindert Erwachsene und Kinder, sich auf diesen weiten weiten Grasflächen nach Herzenslust zu tummeln, über welche die Ozeanbrise, die würzigsalzige Luft ein kräftigendes, gesundheitsförderndes Aroma verbreitet. Mehrere Seen, die Heimat von Schwänen und andern Wasservögeln, bereichern die Fülle und Symmetrie dieses Parkbildes, dem auch die so wünschenswerte Abwechslung von Hügelgelände und Tallandschaft nicht fehlt. Alle Straßen sind von der vorzüglichsten Beschaffenheit. Da sind Korjos für die allsonntäglich stattfindenden Konzerte angelegt, breite Fahrstraßen für jede Gattung von Fuhrwerken, Fußgänger-Alleen, Pfade durch den Wald und das Dickicht für solche, welche die Einsamkeit suchen, Wege, die ausschließlich den Fahrrad-Enthusiasten gehören — und sie alle sind mit Ruhebänken ausgestattet, die namentlich die Umgebung solcher Plätze einladend gestalten, an denen Denkmäler von den Verdiensten einheimischer dahingegangener Männer Kunde geben, oder auch den Ruhm von Geistesheroen verkünden, deren Leben und Wirken der ganzen Menschheit ohne Unterschied der Nationalität wertvoll gewesen ist. Denn San Francisco ist die kosmopolitischste Stadt der Welt. Im Golden Gate Park (Goldenes Tor-Park) erhebt sich auch eine Bronze-Kopie des Riesenhaischen Goethe-Schiller-Denkmal in Weimar.

Im Park gibt es ferner ein „Sensatorium“, in dem die seltensten Blumenarten der tropischen Flora gehegt werden und üppig gedeihen; ein Aquarium oder Vogelhaus mit seinen Tausenden gefiederten Bewohnern; das Observatorium auf Stranberry Hill, von dem aus sich dem Beobachter ein wunderbares Panorama auf die Bai, den Ozean, den Park und die Stadt bietet; reizend gelegen ist am Fuße von Stranberry Hill der Stoves-See mit annähernd hundert, lauschigen Buchten und seinem in allen Phasen betriebenen Wasserport; und endlich der neue Musikkapitell.

Der neue Musikpavillon, ein in klassischem Stile errichteter großartiger Säulenhau, ist das Geschenk des Ruderkönigs Claus Sprackels und hat „nur“ 340 000 Mark gekostet. Vor seiner Fassade sind, etwa einen halben Kilometer tief und dem Auditorium einer Riesenbühne vergleichbar, Sitzplätze für viele Tausende von Zuschauern aufgestellt. Ganz in der Nähe befindet sich auch das in ägyptischer Architektur errichtete Parkmuseum, eine Sammlung von Kunstschätzen, Kuriositäten bietend, die sich an Wert und Reichhaltigkeit mit den Kollektionen viel älterer Städte als San Fran-

cisco messen darf. Ein japanischer Teegarten dürfte manchen anziehen, der für den eigenartig pittoresken Reiz einer orientalischen Anlage das erforderliche Verhältnis mitbringt. Eine Büffelherde, Edel- und Damirsche, Grizzly-Bären, die in den verschiedenen Teilen des Parks, untergebracht sind, erhöhen noch seinen Reiz.

Der Golden Gate Park erstreckt sich bis zum Ozean, und das sanftige Gestade desselben bildet allsonntäglich das Ziel vieler Tausende, denen die heranbrandende, unermessliche Wogenflut eine immer von neuem jeden andern Naturgenuss in den Schatten stellende Attraktion bietet. Hier liegt auch auf hoher, dem Meere abgeringener Klippe das weltbekannte Cliff-House; noch höher, nach dem Innern zu, die herrlichen Sutor Herbst-Gärten und Parkanlagen, die zwar Privatbesitz, aber Weisern geöffnet sind. Von hier aus hat man die beste Aussicht hinab auf die dem Cliff-House im Ozean in kurzer Entfernung vorgelagerten Klippen mit ihren nach Hunderten von Klippen zählenden Seebühnenfamilien.

In diesem felsigen Teile des Ozeanestades liegen auch die Sutorbäder, die großartigste Seebäderanlage der Welt, ein Stahl- und Glasbau von geradezu überwältigenden Dimensionen. Amphitheatralisch um die Schwimm- und Badeabteilungen der Anlagen herum sind ausreichende Sitzplätze für viele Tausende von Personen angebracht und in den den Vorbau einnehmenden Hallen und Korridoren sind Kunstschätze und Kuriositäten aus dem Kulturleben aller Völker in reicher Fülle aufgestellt, an sich ein Museum bildend, das keinen geringen erzieherischen Wert beanspruchen kann.

Mehrere Straßenbahnlinien führen zur Stadt zurück. Eine derselben zieht sich durch ein einzig in seiner Art dastehendes Strassenbühnen, in welchem die Wohnungen aus aufragenden Strassenbahnwagen bestehen. Viele derselben sind Sommer und Winter „vermietet“, wobei der mit den klimatischen Verhältnissen nicht so recht vertraute eben herüberziehende muß, daß Kalifornien keinen Winter im Sinne der Bewohner des Ostens von Amerika oder Europa hat, ein Temperaturunterschied zwischen Sommer und Winter kaum wahrnehmbar ist. Den einzigen Unterschied bildet tatsächlich nur der im Winter öfters mehrere Tage hintereinander fallende Regen, der den gesamten Boden der Halbinsel, soweit das Auge reicht, in das frische saftige Grün der regenerierten Natur kleidet.

Das chinesische Viertel und der lateinische Stadtteil gehören selbstverständlich zu den Sehenswürdigkeiten San Franciscos. Das erstere bietet eine in sich abgeschlossene Chinesenstadt, die nach der großen Generalreinigung, die vor sechs Jahren erfolgte, entschieden besser als ihr Ruf in bezug auf Sauberkeit ist und ein geistreiches Bild des Lebens und Treibens, des Handels und Wandels der bezopften Orientalen bietet. In dem lateinischen Stadtteil aber kommt der kosmopolitische Charakter der Bevölkerung sichtbar in seinen Gassen, Gassen, Vergnügungsorten und — Kirchen zum Ausdruck. Italienisch, Spanisch, Portugiesisch wird hier vorwiegend gesprochen; auch die französischen Dialekte der Bretagne hört man. Die vorwiegende Berufsart der Bewohner dieses Viertels ist der Fischfang und der Gemüsehandel.

San Francisco wird aber besonders dem unbesieglich bleiben, der während einer Nachtfahrt einmal, von der andern Seite kommend, aus dem nächtlichen Dunstkreis der Stadt mit ihrer elektrischen Beleuchtung über Tal und Hügel hat auftauchen sehen, denn der Anblick ist wie ein Blick in ein allmählich näher rüdendes Feenreich.

Ist? Nein war, denn all diese Herrlichkeiten sind jetzt zerfallen und verschwunden oder liegen doch in rauchgeschwärzten Trümmern.

National-Zeitung.

F. Baumann.

Vermischte Nachrichten.

* **Ein fahrendes Verzeichnis.** Während der diesjährigen Osterfeiertage fand auf den amerikanischen Eisenbahnen das Desbüt eines Verzeichnisses statt, wie es so eigenartig nur das Zeitalter des Automobils hervorbringen konnte. Ein New-Yorker Pfandleiher hatte zur „größeren Bequemlichkeit der p. t. Sportivell“ ein großes Automobil bauen lassen, das mit einem regelrechten Kassenschalter und einer großen eisernen Kasse ausgestattet ist, in die etwa plötzlich in Verlegenheit geratene Turfbesucher ihre Bezüge gegen entsprechende Barbarlehen hinstellen können. Dieses fahrende Verzeichnis hat nun bei den östlichen Meilen eine erprobte Tätigkeit entwickelt. Der Pfandleiher im Automobil hat bei dem New-Yorker Magistrat eine Lizenz nachgesucht, die es ihm ermöglichen soll, auch die fashionablen Wadcoorte Amerikas aufzusuchen, wo Glücksspiele gepflegt werden. Auch hier gedenkt der mit 40 Pferdekraften arbeitende Menschenfreund gute Geschäfte zu machen.

* **Die Erhaltung der Niagarafälle.** Amerikanische Kapitalisten sind daran, die großartigen Niagarafälle so auszunutzen, daß sie in absehbarer Zeit verschwinden müßten, wenn es so weiter geht wie bisher. Schon in der nächsten Zeit sollen wieder einige große Fabriken an den Niagarafällen errichtet werden und eine ganze Anzahl Establishments ist noch geplant, die alle die Kräfte dieser Wasserfälle in Anspruch nehmen wollen. Man hat berechnet, daß dadurch mehr als 30 Prozent der gesamten die Barre hinabstürzenden Wasser den Fällen entzogen würden. Es besteht aber die Gefahr, daß dieses Naturwunder ganz vernichtet würde, wenn das bisher von der dortigen Industrie gegebene Beispiel mehrere Nachahmer findet. In der amerikanischen Presse haben sich deshalb Stimmen dagegen erhoben und es wurde vielfach der Vorschlag unterbreitet, der Staat solle eingreifen und den Amerikanern dieses Naturwunder ebenso retten wie das Yosemite und den Yellowstonepark, die besonderen gesetzlichen Schutz genießen. Da aber nicht zu erwarten ist, daß sich die unter dem Einfluß des Geldglaubens stehende Zeitung der Union so bald für diesen Vorschlag einsetzen wird, will man nun mit den Anhängern des Niagara ein Uebereinkommen treffen, das den Zweck hat, die Fälle vor weiterem Raub zu schützen. Gegenwärtig wird nun das Projekt erzwungen, die untere Schlucht der Niagarafälle durch einen etwa 30 Meter hohen Staudam abzusperren. Dadurch würden die reizenden Wasser der Stromschnellen gebündelt und so viel Wasser aufgestaut, daß man davon etwa 1 1/2 Millionen Pferdekraft gewinnen könnte, wenn von da erst die Wasser in Turbinen geleitet würden. Dieses Auskaufsmittel könnte es verhindern, daß die Niagarafälle weiter angegriffen würden. Es ist aber wahrscheinlich, sagen amerikanische Blätter, daß dieses Projekt nur für einige Jahre die „Ränder des Niagara“ beschwichtigen könnte, wenn nicht bis dahin die Regierung eingreift und den Bestand dieses Naturwunders sichert, ehe es zu spät ist.

* **Der amerikanische Händedruck.** Man kennt den Händedruck der Engländer, der in einem Schütteln besteht, als gefühllos die Schulter auszureißen, und je mehr der ganze Arm geschüttelt wird, um so „bider“ ist die Freundschaft. Es scheint nun, als ob

der amerikanische Händedruck diesem an Ueberzeugungskraft zum mindesten nicht nachstehe. Aus Iowa wird berichtet, daß der Kapitän Mac Clanahan infolge eines Händedrucks, den ihm ein Freund verabreicht hat, die rechte Hand verloren hat. Dieser Händedruck war nämlich so kräftig, daß mehrere kleine Knochen in der Hand des Kapitäns dabei zerbrochen wurden, und in der Folge stellte sich ein krebhafter Auswuchs heraus, der die Amputation der Hand notwendig machte. Es scheint demnach gefährlich, in Amerika Freunde zu haben, die derartige Ausdrucksformen ihres tiefen Gefühls anwenden, und man muß ein wenig mehr Maßhalten bei diesen Freundschaftsbezeugungen wünschen. Die Amerikaner sind immer praktisch, und so ist dieser Zwischenfall nicht ohne Folgen geblieben. Die Vereine für Hygiene haben ein Handreiben verordnet, in dem sie die verbreiteten Landleute auffordern, „auf die so gefährliche Gewohnheit zu verzichten, unter dem Vorwande, sich die Hand zu drücken, einander die Knochen zu zerbrechen“. Diese Maßregel dürfte in der Tat sehr zu empfehlen sein. Aber diesmal wird Amerika doch erheblich von Rußland geschlagen, das in dieser Hinsicht viel weiter geht. In Kasan hat sich nämlich ein neuer Modus gebildet, der den schönen Namen „Reicht auch nicht die Hände“ führt. Der Gründer dieses Klubs ist einer der ersten Rechtsanwältinnen am Ort. Wenn die Klubmitglieder sich treffen, so reichen sie sich nicht die Hände, sondern verbeugen sich.

Provinz und Umgegend.

Groß-Otterleben, 20. April. (Parteiverammlung.) Am 14. d. M. tagte im Strumpffchen Lokale die ordentliche Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins. Zunächst wurde Stellung zur Maifeier genommen. Beschlossen wurde, dieselbe in folgender Weise zu begehen: Morgens Konzert im Goppschen Lokale, nachmittags Konzert und Kinderfest (wobei jedes Kind Biscuits und Kuchen erhält) im „Goldenen Stern“ (Zah. G. Möhring), abends Versammlung bei Strumpf. Ferner wurde der Vorstand beauftragt, bei der Versammlung um Genehmigung eines Festzugs nachzusuchen. Hieran schloß sich die Wahl der Agitationskommission. Von Groß-Otterleben wurden die Genossen Otto Trippler und August Delle gewählt. Im „Verschiedenen“ wurden noch mehrere interne Angelegenheiten geregelt. Der Vorsitzende erbat die Genossen, rege für das am 21. April stattfindende Streikewitz-Konzert zu agitieren. Parteigenossen! Nur wenige Tage trennen uns noch vom Weltfest des Klassenbewußten Proletariats! Es ist Pflicht eines jeden Genossen, rege dafür zu agitieren, damit sich das Fest zu einem würdigen gestaltet.

Olsenstedt, 19. April. (Eine Sitzung der Gemeindevertreter) findet am Montag den 23. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im „Schwarzen Adler“ statt. Auf der Tagesordnung steht: 1. Einführung der gewählten Gemeindevertreter. 2. Ergänzungswahl der Armenkommission. 3. Mitteilung über die Anlage einer elektrischen Bahn Magdeburg-Olsenstedt. 4. Feststellung der Grenze der Provinzialchauffee in der Gemeinde.

Burg, 21. April. (Die Generalversammlung der Allgemeinen Ortskrankenkasse) findet am Donnerstag den 26. April, abends 8 Uhr, im oberen Saale des „Konzerthauses“ statt. Wir machen die Vertreter auf ihre Pflicht aufmerksam und hoffen, daß sie sich wohlwollig einfinden, da u. a. wichtige Punkte, z. B. Statutenberatung u. zur Verhandlung stehen. — Gleichzeitig erinnern wir auch die Vertreter der Fabrikarbeiter-Ortskrankenkasse daran, daß die Generalversammlung am Samstag den 28. April, abends 8 Uhr, in der „Steinhaushalle“ stattfindet. Auch hier stehen wichtige Sachen auf der Tagesordnung, u. a. ebenfalls Statutenberatung.

Burg, 21. April. (Eingetroffen) sind hier in den Kirchhofsanlagen die von jedem gern gehörten Nachtigallen. Die Anlagen des Kirchhofs sind fast der einzige Ort, wo wir hier noch diese gesiederten Sänger antreffen können. In allen andern Orten sind sie verjagt und nicht zum geringsten Teil tragen auch die Vogelsteller Schuld daran. Selbst auf dem Kirchhofe üben diese ihr Handwerk aus und stellen den prächtigen Sängern nach. So wurde z. B. im vorigen Jahre einer der Vogelsteller dabei ertappt, als er im Begriff stand, ein dieser Tierchen mitgehen zu lassen. Man kann wohl erwarten, daß jeder, dem es gelingt, Vogelsteller beim Fangen von Nachtigallen zu überraschen, gegen diese sofort einschreitet.

Halberstadt, 19. April. (An die gewerkschaftlich und politisch organisierte Arbeitererschaft Halberstadts) richten wir das Ersuchen, überall, wo sich Gelegenheit bietet, für die Maifeier zu agitieren und dahin zu wirken, daß die diesjährige Maifeier eine wirklich imposante wird. Damit nun der Arbeiter-Feiertag einheitlich gefeiert werden kann, haben die maßgebenden Körperschaften beschlossen, die Maifeier im „Odeum“ abzuhalten. Dort findet vormittags 11 Uhr eine Feiertagsversammlung statt, nachmittags 3 Uhr ein großes Instrumentalkonzert und abends 8 Uhr eine Volkshauptversammlung. Die Gewerkschaften versammeln sich am Morgen des 1. Mai in ihren Vereinsklokalen. Von dort aus werden sie abgeholt zum gemeinschaftlichen Spaziergang. Die Arbeit muß an diesem Tage, wo es irgend möglich ist, ruhen. Also, Arbeiter, Parteigenossen! Kümpert zu dem großen Weltfeiertage des Proletariats.

Halberstadt, 21. April. (Die am Karfreitag verbundene öffentliche Gewerkschaftsversammlung) findet am Montag abend 8 1/2 Uhr im „Odeum“ statt. (Siehe Infestat in heutiger Nummer.)

Halberstadt, 19. April. (In den Klusbergen) scheint es nicht mehr ganz sicher zu sein. Es soll dort schon wieder ein Mann um Geld angehalten sein. Polizeibeamte sind mit ihren Hunden in die Berge beordert worden, um die allgemeine Sicherheit wiederherzustellen.

(Das Denkmal) des großen Sozialistenhäfters Bismarck wird nun bald auf der Westseite der Spiegelsberge errichten. Man hat dieser Tage damit begonnen, die ersten Arbeiten vorzunehmen. Befürchtlich haben die Bismarckschwärmer nicht genügend Geld zusammenbringen können, so daß seinerzeit 12 000 Mark aus dem Stadtsäckel dazu bewilligt wurden. Für derartige Sachen haben unsere bürgerlichen Stadtverordneten immer eine freigebige Hand. Sollen aber 5000 Mark mehr in den Etat der städtischen Betriebe für Arbeiterlöhne eingestellt werden, dann schweigen sich die sonst so reißenden Leutchen völlig aus. Man darf in der Tat gespannt sein, wenn eigentlich die neue Vorlage betreffs Aufbesserung der Arbeiterlöhne in den städtischen Betrieben das Licht der Welt erblickt.

Halberstadt, 20. April. (Rommuales.) Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet am Dienstag den 24. April, nachmittags 4 Uhr, im Dompropsteigebäude statt.

(Die Gemeindefiskalische) der Stadt Halberstadt im Jahre 1906, betreffend die Veranlagung für Einkommen bis einschließlich 900 Mark, wird vom 26. April bis einschließlich 1. Mai d. J. im Zimmer 16 des Rathhauses zur Einsicht offen ausgelegt. Gegen die

Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Abgabefrist die Veranlagung zu.

(Essentielle Impfung.) In den Tagen vom 30. April bis 5. Mai d. J., nachmittags von 4 Uhr ab, findet in der Oberstädtischen Volksschule die öffentliche Erstimpfung der im Jahre 1905 und früher geborenen Kinder, welche noch nicht mit Erfolg geimpft sind, und in den Tagen vom 7. bis 12. Mai d. J., nachmittags von 4 Uhr ab, ebenfalls die Nachschau der Impfung statt. Die an die Eltern pp. der Impflinge besonders ergangenen Aufforderungen sind bei der Vorführung der Kinder zur Impfung und zur Nachschau dem Inspektor Herrn Medizinalrat Dr. Moritz vorzulegen.

Ochsenleben, 20. April. (Der Kuttcherstreit in Magdeburg) hat eine Wirkung auch in Ochsenleben gezeitigt. Die Unternehmer Krüger und Hohnstedt haben auf Wunsch ihrer Leute denselben eine kleine Aufbesserung der Löhne bewilligt. Charakteristisch ist es, wie bei solcher Gelegenheit die Unternehmer ihr Schicksal ins Trockne zu bringen verstehen. Die Aufbesserung bei der Firma Krüger beträgt circa 6 Prozent des Lohnes; sie teilt aber ihren Kunden mit, daß sie infolge teurer Arbeitskräfte Gewinnersatz sei, 20 Prozent mit ihren Preisen aufzuschlagen. Gewandert ist, daß von dieser Firma zwei Mann kürzlich nach Magdeburg gereist sind, um dort bei Fiering als Arbeitswillige zu dienen.

Stendal, 20. April. (Kommunales Interesse.) Wegen der Eingemeindung von Röde soll die Zahl der Stadtverordneten um sechs erhöht werden. Am Donnerstag wurde der Anfang mit

den Wahlen gemacht, und zwar wählten zuerst die Wähler der 1. Klasse der dritten Wahlklasse. Die Beteiligung an diesem größten aller Bezirke war mehr als schwach; von den 1168 Wahlberechtigten wählten nur 20 Wähler! Das sind noch nicht einmal 2 Proz.! Die Stimmengabe teilte sich zwischen zwei Mandatanten, dem Diebstahlsgelehrten Ulrich, der mit 11 Stimmen gewählt wurde, und Wärtnerbesitzer Lindner, auf den 9 Stimmen entfielen. Viel Interesse an kommunalen Angelegenheiten scheint in Stendal nicht vorhanden zu sein.

Gerichts-Beitrag.

Sandgericht Magdeburg.

Sitzung vom 20. April 1906.

Konkursverfahren. Der Schuhwarenfabrikant Paul Rosenburg hier, jetzt zu Ochsenleben, geboren 1877, wurde wegen Konkursverfahrens — unordentliche Führung der Handelsbücher und unterlassene Bilanzziehung — zu 20 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängnis verurteilt.

Kupperei. Der vorbestrafte Arbeiter Gustav Kaserdt hier, geboren 1886, erhielt wegen Falschheit einschließlich einiger Vorstrafen von zusammen 10 Monaten 3 Wochen Gefängnis insgesamt 1 Jahr 10 Monate Gefängnis, 3 Jahre Ehrverlust, Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und Ueberweisung an die Landespolizeibehörde zur Unterbringung in ein Arbeitshaus.

Eisenbahngeschehen. Der Eisenbahnassistent Wilhelm Wiermann zu Budau, geboren 1862, hatte am 31. Oktober 1905 abends Dienst auf dem dortigen Güterbahnhof. Die Anklage behauptet, Wiermann habe das Einfahrtsignal für den Güterzug 6861 nach Gleis 7 gegeben, obwohl solches mit 38 Wägen eines andern Güterzugs besetzt war. Durch den Zusammenstoß entstanden Entgleisungen und Beschädigungen. Die Kammer stellte ein Verdicten des Angeklagten nicht fest und sprach ihn deshalb von der Anklage der fahrlässigen Eisenbahntransportführung frei.

Beleidigung und Körperverletzung. Der Kellner Hermann Motermund hier, geboren 1874, schlug am 4. Januar d. J. den Möbelhändler Böschle mit einem Stock in das Gesicht und beleidigte ihn öffentlich durch Schimpfreden. Das Schöffengericht erkannte deswegen am 22. Februar auf 3 Monate und 1 Woche Gefängnis, sprach dem Beleidigten auch die Publikationsbefugnis zu. Die Verurteilung des Angeklagten wurde zurückgenommen.

Moderner Häuserbau. Der Maurer Wilhelm Schlee zu Bennedebach hatte im Jahre 1902 daselbst Witwensamp 40 ein Haus erbaut und später verkauft. Nach einem Gewitter am 5. Juli 1906 sammelte sich Wasser im Keller an und eine Querverwand stürzte ein. Es entstanden dann große Risse in den Wänden der darüber liegenden Stodwerke und das Haus setzte sich erheblich. Schlee soll diesen gefährlichen Zustand des Hauses dadurch verschuldet haben, daß er bei der Vertung und Ausführung des Baues wider die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst handelte, insbesondere kein Fundament legte. Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen § 330 des Strafgesetzbuchs zu 150 Mark Geldstrafe ev. 15 Tagen Gefängnis verurteilt.

Vertrieb: St. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstraße 88.

Ausgewählt durch die Kgl. Preuss. Staatsmedizine.

Mohra

Mohra

Lebhaft, bräunt und duftet sehr angenehm. Naturreiner.

Margarine

Wird aus den besten Rohmaterialien hergestellt und mit Milch und Sahne vermischt.

Mohra

Ein vorzügliches Nahrungs- u. Speiseöl auf Brot gebräut.

Mohra

Feinste Delikatessmargarine ist überall zu haben.

3547

Vertrieb: St. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstraße 88.

+ Blutreinigungskur +

Lautmann's Pflanzener Weiden, die beste und billigste Vorbeugung bei mangelhafter Blutbeschaffenheit. Billiges Hausmittel, sollte jede Familie jetzt trinken; enthält: Erdbeere-, Löwenzahn-, Tausendgüldenkraut, Krustentee, Steinklee, Königskerzen, Anis je 20, Hafentee, Carthagen, Kaffeebohnen, Pfefferminze, Linden, Sassafras je 40, Fenchel, Sonnenblumen je 10. Durch solches Blut entstehen: Rheuma, Gicht, Auszehrung, nervöser Schlaf, Bösheit, Nerven, Kopfschmerz etc. Pack. 50 Pf. und 1 Mk. in Apotheken. Verkaufsstellen. Bei acht von Gustav Lautmann, Herford.

Niederlagen in Magdeburg: Gust. Hubert, Max Ernsting, Jakobstr.; Albert Lösschbart, Breiteweg 265; Carl Koltze, Pfälzerstr. 1. Neustadt: Carl Reisse, Lübeckerstr. 24; Gust. Graf, Lübeckerstr. 31. Allein-Engrosdepot: Dr. Otto Krause, Magdeburg, Altmarkt 23.

Ein vollwertiger Butter-Ersatz ist meine neue, verbesserte, völlig laktosefreie Süßrahm-Margarine 2668

Westfalenkrone

(Meyersche Unerreicht)

geschmackvoll. Diefelbe hat einen absolut reinen, köstlichen, nützlichen Buttergeschmack, so daß selbst der größte Feinschmecker außerstande ist, sie von bester Weizenbutter zu unterscheiden.

Preis nur 80 Pf. und 5 Prozent in Rabatt-Sparmarken.

A. H. Völker

Butterhandlungen. Fernsprecher 1406. Jakobstraße 5. Jakobstraße 21. Jakobstraße 26. Sekundärstraße 9/10. Breiteweg 252. Wilhelmstadt, Kunststraße 22.

KAUFEN SIE NUR

SODEX

STATT SODA.

2705

Bitte geben!

Albert Gottschalk Inhaber J. Fliess

Magdeburg-Buckau 3163

Neu angekommen: Damen-Konfektion, B. Mäntel, Zetteln, Golf-Capes, Kinder-mäntel, Refraktoren etc. in größter Auswahl und zu den denkbar billigsten Preisen.

Vertrieb: St. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstraße 88.

Vertrieb: St. Ulrich, Magdeburg, Kaiserstraße 88.

PARADE-Fahrräder

— UND —

MOTORFAHRZEUGE

Beste deutsche Marke.

Ehe Sie ein Fahrrad, Motorzweirad oder deren Zubehöerteile kaufen, verlangen Sie kostenlos meinen Prachtkatalog mit über tausend Abbildungen.

Nur erstklassige Ware, in reichhaltiger Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.

Vertreter an allen Plätzen gesucht.

Radfahrer, welche wegen vorzüglicher Abnutzung der Arger hatten, kaufen, um endlich sicher zu fahren,

Titania-Pneumatic

Prima-Titania-Mäntel in allen Größen
Prima-Titania-Schläuche mit Dunlop-Ventil

PARADE-MOTORZWEIRAD

mit elektrischer oder elektromagnetischer Zündung ist das Neueste u. vollkommenste der Fahrrad-Technik.

A. ROSE, MAGDEBURG.

Ältestes Nähmaschinen- und Fahrrad-Haus Deutschlands. — Gegründet 1865. —

Schwarze Damen-Konfektion

Jacken und Kostüme

jetzt schon im Preise bedeutend ermässigt.

Enorme Lagervorräte.

Modehaus

Glass & Co.

MAGDEBURG, Breiteweg 193-194.

Modehaus

Glass & Co.

MAGDEBURG, Breiteweg 193-194.

Schulartitel empfiehlt die Buchhandlg. Volksstimme

Geschäfts-Übernahme.

Allen meinen Freunden und Bekannten sowie einem hochgeehrten Publikum von Magdeburg u. Umg. die ergebene Mitteilung, daß ich das Priesemannsche Restaurant, Neue Neustadt, Umfassungsstr. 21 übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meinen verehrten Gästen jeden Sonntag mit warmem Röstfleisch und Knoblauchsuppe, sowie allen Sorten wohlgeschmeckender Wurstwaren aus eigener Hauschächlung aufzuwarten.

Indem ich höflichst bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll
Franz Nifke.

3587

Wirkliche Freude bereitet Ihnen nur ein dauerhaftes

erstklassiges Solidaria-Fahrrad.

Wir liefern Ihnen solches auf Wunsch auch gegen

Teilzahlungen

Anzahlung Mk. 20, 30, bis Mk. 50; Abzahlung monatl. Mk. 8 bis Mk. 15. Billige Beichte über geben wir bei Barzahlung schon von Mk. 50. — au ab. Auch Zubehöerteile, wie Laufdeck, Lenkstange, Glocken etc. kaufen Sie bei uns am billigsten. — Preisliste gratis und franko. —

J. Jendrosch & Co., Charlottenburg No. 459

Nähmaschinen, Fahrräder

Wasch- und Wringmaschinen

beste deutsche Fabrikate verkauft zu billigen Preisen auch auf Teilzahlung

A. Bock, Sudenburg, Galberstädter-straße 104.

Reparaturen in eigener Werkstatt.

Pilsenerbrennerei

Um die Vorzüglichkeit meiner Waschmaschine zu beweisen, verborge dieselbe

3423

Wichtig

Die
größte und schönste Auswahl

finden Sie auch in dieser
Saison wieder bei uns.

Auserwählt erstklassige Fabrikate

deren Solidität verbürgt ist.

== **Große Vorteile** ==

sicherten wir uns durch gemeinsamen, frühzeitigen
Vareinkauf unserer 8 großen Verkaufshäuser,
der jetzt unsern wertigen Kunden zugute kommt.

für die

Frühjahrs- Saison 1906.

Kleiderstoffe

Schwarz-weiße Stoffe variirt und gestreift, größte Saison-Neuheit Meter	1.00	1.25	1.60	bis	4.00
Phantasie-Stoffe grau meliert, klein variirt, sehr elegant und vornehm Meter	0.80	1.00	1.25	bis	2.80
Kostüm-Stoffe im Herrenstoff-Geschmack, sehr elegant und praktisch Meter	1.50	2.00	2.75	bis	6.50
Kostüm-Tuche glanzreiche, tropfenreichte Qualität Meter	3.00	4.50	5.00	bis	6.50
Einfarbige Stoffe neueste Gewebe, alle Farben, nur reine Wolle Meter	1.00	1.20	1.50	bis	6.50
Schwarze u. weiße Stoffe in vielen modernen Mustern u. Webarten, doppeltbreit Meter	0.85	1.10	1.40	bis	7.00

Seidenstoffe

Schwarz-weiße Stoffe variirt und gestreift, in Duisine und Taffet, neueste Moderrichtung Meter	1.90	2.50	bis	4.50
Damassé weiß, schwarz und farbig, hohelegante neue Muster, reine Seide Meter	2.50	3.00	bis	8.00
Chiné-Seide in Duisine, Taffet etc., in vornehmen, aparten Mustern Meter	2.40	2.80	bis	6.50
Schwarze Garantie-Brautseide glatt und ge- müstert, das Edelste und Vollendetste aller Fabrikate Meter	2.00	2.75	bis	6.50
Weisse Garantie-Brautseide glatt und gemüstert, neueste Bindungen, das Edelste aller Fabrikate Meter	2.50	3.50	bis	8.50
Blusen-Seide entzückende Neuheiten jeder Art, reine Seide Meter	1.60	2.00	bis	6.50

Halbfertige Kleider

in Riesenauswahl, nach neusten Entwürfen, deren Alleinverkauf von uns gesichert ist.

Halbfertige Kleider aus Batist, mit Valenciennestützen	4.90	bis	27.00		Halbfertige Kleider aus Leinen, mit Madeira- stickerei	14.00	bis	55.00
Halbfertige Kleider Seidenbatist, Valenciennestützen und Madeira- stickerei	9.00	bis	45.00		Halbfertige Kleider aus Wolstoff, vorzügliche Qualität	16.50	bis	45.00
Halbfertige Kleider aus Leinen, mit Zwischenfäden	5.00	bis	25.00		Halbfertige Kleider aus Baflseide, sehr elegant	42.00	an	

von 3.50 bis 19.00 Halbfertige Blusen von 3.50 bis 19.00

In Batist, Leinen und Japonseide, mit Hand- und Madeira-
stickerei, alle modernen Farben, in hundertfacher Auswahl.

Waschstoffe

Kleider-Kattun hell und dunkel Meter	28	bis	75	pf.
Kleider-Leinen weiß und farbig Meter	50	bis	1.40	
Kleider-Satin (Smitat, dunkel) Meter	42	bis	65	pf.
Kleider-Satin seidenreich Meter	70	bis	1.10	
Organdy herrliche Muster Meter	48	bis	1.30	

Musseline

weit über 1000 neuester Muster.

Baumwoll-Musseline hell und dunkel Meter	28	35	45	pf.
Baumwoll-Musseline hell und dunkel Meter	50	55	60	pf.
Woll-Musseline hell und dunkel Meter	65	85	pf.	1.00
Woll-Musseline hochelegante Muster Meter	1.10	1.25	1.40	
Woll-Musseline hochelegant, mit Seide Meter	1.70	2.00	2.15	

Weisse und cremefarbige Waschstoffe in Riesenauswahl!

Unterröcke. — Damen-Wäsche. — Schürzen. — Strümpfe. — Trikotagen etc.

Steigerwald & Kaiser.

